

UNMASK THE ILLUSION, RECLAIM THE TRUTH.



MEINE REALITÄT

VON ESTEBAN GALLARDO



STORY BOOK EDITOR VERSION 0.0.1

Kapitel 1: FroHeS, frOHEs Welt



Allison trat aus ihrem eleganten Vorstadthaus, ein strahlendes Lächeln auf ihrem Gesicht, während sie sich auf den Weg zum Briefkasten machte. Die Welt um sie herum war idyllisch ein makelloser Himmel spannte sich darüber, in einem so lebhaften Blau, das zu perfekt schien, um wahr zu sein. Die Sonne strahlte warm und tauchte die sorgfältig gepflegten Rasen und blumenumsäumten Straßen in einen goldenen Schimmer. Ihr Herz schwoll vor Zufriedenheit, als sie auf den Tag vorausblickte. Ein weiterer triumphaler Schritt in ihrer Karriere wartete auf sie bei Axion Multimedia Solutions, dem Unternehmen, dem sie zu rekordverdächtigem Erfolg verholfen hatte.

Erst letzte Woche hatte sie einen weiteren lukrativen Vertrag gesichert und den Kunden mit Versprechungen bahnbrechender Ergebnisse in unmöglich kurzen Zeitrahmen verblüfft. Es war ihre Spezialität ihr Talent. Allison wusste, dass sie für das Unternehmen unentbehrlich war, der Grundpfeiler seines jüngsten explosiven Wachstums. Niemand hatte ihr Talent, Kunden zu gewinnen und Verträge abzuschließen. Sie war ein Star, und sie genoss das Wissen, dass ihr Glanz alles um sie herum erhellte.

Fristen? Druck? Das waren für andere nur kleine Unannehmlichkeiten. Die Produktionsabteilung erfüllte immer ihre ehrgeizigen Erwartungen, und was am meisten auffiel, war ihre unermüdliche Positivität. Wenn sie in ihre Büros kam, wurde sie mit strahlenden Lächeln empfangen, die förmlich überquollen vor Dankbarkeit und Hingabe. Selbst wenn ihre Bemühungen erforderten, bis spät in die Nacht zu arbeiten oder ihre Wochenenden zu opfern, schien ihre Freude nie zu schwanken.



"Sie verstehen es," dachte sie oft bei sich. "Wir sind eine Familie. Opfer gehören zum Job, und sie sind stolz auf das, was sie für mich für das Unternehmen tun."

Tatsächlich schien ihr Glück im vergangenen Jahr gewachsen zu sein, genau wie ihre Erfolgsserie. Wöchentlich kamen neue Verträge herein, und die Produktionsabteilung reagierte mit unvergleichlicher Hingabe. Gesichter kamen und gingen in der Abteilung es fiel ihr schwer, die Namen zu behalten oder zu verstehen, warum Menschen so plötzlich zu gehen schienen. Aber was machte das schon, wenn die Ersatzleute ebenso fröhlich waren? Sie konnte sich immer auf die gleichen strahlenden Lächeln und unerschütterlichen Enthusiasmus verlassen, eine Loyalität, die an Ehrfurcht grenzte.

Als sie den Briefkasten erreichte, wandte sich ihr Blick einem Mann zu, der in der Ferne auf sie zukam. Er war einer ihrer Nachbarn in diesem schönen Viertel. Wie hieß er noch gleich? War es Sebastian? Vielleicht Stefan?... nein, es war Steve so hieß er. Nach einem kurzen Moment des Nachdenkens erinnerte sie sich, dass er in der Produktionsabteilung arbeitete. Sie hatte selten mit den Leuten von dieser Seite des Unternehmens zu tun; sie schienen wie ein verschwommenes Bild austauschbarer Gesichter, Zahnräder in der gut geölten Maschine ihres Erfolgs.

Dennoch verspürte sie einen Hauch von Anerkennung für sein fröhliches Wesen. Wie die anderen trug er dieses vertraute Lächeln. Das, das Glück und Zufriedenheit ausstrahlte. Das, das sie beruhigte, dass alles in Ordnung war. Aber warum, fragte sie sich gedankenverloren, gab es eine so ständige Fluktuation in der Produktion? Es ergab keinen Sinn, wenn doch alle so glücklich schienen.



Der Gedanke war flüchtig, verloren, als sie ihren Fokus wieder auf den hellen, schönen Tag richtete. Schließlich war alles perfekt oder nicht?

Steve war vor ein paar Jahren ins Unternehmen eingetreten, obwohl Allison sich nur vage an die Einzelheiten erinnerte. Irgendetwas über eine Familie ja, eine Frau und Kinder. Wie viele? Ihre Gedanken huschten zurück zum Vorstellungsgespräch, als seine Frau sichtbar schwanger gewesen war. Ihr zweites Kind, nicht wahr? Das würde bedeuten, dass Steve jetzt zwei Kinder hatte, eines davon kaum ein Jahr alt. Allison lächelte vor sich hin. Babys sind doch eine solche Freude, nicht wahr?

Sie dachte oft darüber nach, eines Tages Kinder zu haben, aber ihr Leben war zu voll, zu lebendig für alles, was verlangte, langsamer zu werden. Einen Partner zu finden, der ihren grenzenlosen Antrieb und ihre Leidenschaft für ihre Entscheidungen teilte, hatte sich als... kompliziert erwiesen. Es verwirrte sie wirklich. Jeder Partner, den sie je hatte, schien sie zu bewundern, ihre Gesichter strahlten Wärme und Verständnis aus, selbst als sie schwierige Entscheidungen traf. Wie in den Zeiten, in denen sie es priorisieren musste, Kunden zu unterhalten oder neue Möglichkeiten zu fördern, anstatt Zeit miteinander zu verbringen. Sie schienen immer zu verstehen bis sie es nicht mehr taten. Einer nach dem anderen drifteten sie weg und hinterließen ihr nichts als eine stille Überzeugung, dass der Richtige irgendwann kommen würde.

"Ich brauche nur jemanden, der es wirklich versteht," dachte sie. "Jemanden, der das große Ganze sieht, der weiß, was es bedeutet, für Größe zu opfern."



Steve kam jetzt auf sie zu, sein Gesicht strahlte vor Freude vielleicht das glücklichste Lächeln, das Allison je gesehen hatte. In seiner Hand hielt er eine einzelne rote Rose, deren lebendige Blütenblätter praktisch vor dem Hintergrund des makellosen Morgens leuchteten. Wie aufmerksam von ihm, dachte sie. Ein Zeichen der Dankbarkeit, ohne Zweifel, für die außergewöhnliche Arbeit, die sie geleistet hatte.

Sie hielt inne, um die Rose zu bewundern, als er sich näherte. Es schien passend, fast symbolisch. Schließlich war seit Steves Eintritt ins Unternehmen ihre Erfolgsserie in die Höhe geschossen. Vertrag um Vertrag floss durch ihre Hände, ein Strom von Geschäften, der die Produktionsabteilung in ständiger Bewegung hielt.

Steve war immer da, arbeitete unermüdlich neben den anderen. Nächte, Wochenenden, Feiertage es spielte keine Rolle. Er war eine feste Größe, eine ständige Präsenz, summend wie eine fleißige Biene von einer Aufgabe zur nächsten. Und immer mit demselben Ausdruck: Freude. Unerschütterliche, unverrückbare Freude.

Heute jedoch war sein Lächeln anders. Heller. Voller. Als ob jeder Hauch von Glück in der Welt in sein Gesicht destilliert worden wäre. Für einen Moment verspürte Allison einen Stich des Stolzes. Es waren Mitarbeiter wie Steve, die ihre Erfolge möglich machten, die an die Vision glaubten, die sie ins Unternehmen brachte.



Und doch, als er sich näherte, begann eine flüchtige Unruhe in ihrem Kopf zu kriechen wie das Kitzeln eines Schattens in der Ecke ihres Blickfelds. Irgendetwas an seinem Herankommen, an der Intensität seines Lächelns, fühlte sich... seltsam an. Sie wischte den Gedanken schnell beiseite. Steve war schließlich ein Teamplayer. Eine glückliche Biene in ihrem geschäftigen Bienenstock. Was könnte schon falsch sein?

Allison blieb wie erstarrt stehen, als Steve die letzte Lücke zwischen ihnen schloss. Jetzt, von Angesicht zu Angesicht, war er nah zu nah. Sie konnte die Intensität in seinen Augen sehen, eine Leidenschaft, die sie zuvor nicht bemerkt hatte. Sein Lächeln dehnte sich unmöglich weit, fast zitternd vor Aufregung. Er hielt die rote Rose entgegen, deren lebendige Blütenblätter praktisch im Morgenlicht leuchteten.

Wie aufmerksam, dachte Allison. So eine kleine, aber kraftvolle Geste der Wertschätzung für all die Arbeit, die sie geleistet hatte. Doch etwas an der Art, wie er sie überreichte, fühlte sich seltsam an, sogar ungeschickt. Als ob er unsicher wäre, wie er sie ihr geben sollte. Dann, in einer schnellen Bewegung, zog er die Rose zurück, fast neckend, bevor er sie vorwärts stieß direkt in ihren Bauch.

Ein scharfer, stechender Schmerz durchzuckte ihren Körper, wie der wilde Biss eines Raubtiers. "Au," murmelte sie, verwirrt. Das war nicht richtig. Rosen sollten nicht beißen. Sie sah nach unten, erwartete, Blütenblätter zu sehen, die gegen ihre Bluse strichen. Stattdessen blühten karminrote Streifen auf dem Stoff, auffällig und schockierend gegen ihr makelloses Outfit.



Mehr rote Rosen erschienen und entfalteten sich nacheinander aus ihrem Bauch, ihre Blütenblätter glänzend und nass. Allison blinzelte, versuchte, es zu verstehen, aber der Schmerz verwirrte ihre Gedanken. Sie registrierte kaum, wie Steves Hand sich zurückzog und dann wieder nach vorne stürmte, um eine weitere Rose zu überreichen. Und dann noch eine. Und noch eine.

Jeder Schlag ließ eine weitere Blüte ausbrechen, einen surrealen und erschreckenden Wasserfall von Blumen, der aus ihrem Unterleib hervorstieß. Das lebhafte Rot stach hervor im Kontrast zur Wärme des Tages und erzeugte eine groteske Schönheit, die sie fast von der Agonie ablenkte, die durch ihren Kern brannte. Die Welt drehte sich, ihre Sicht verschwamm, aber sie konnte es immer noch sehen das wachsende Feld von Rosen, das sich vor ihr ausbreitete.

Steve hörte nicht auf. Seine Bewegungen waren mechanisch, unermüdlich, während er weiterhin sein Angebot machte. Immer wieder wurde die Rose ihr mit fast ehrerbietiger Präzision präsentiert. Allisons Knie gaben nach, und sie fiel in das Meer aus Rosen, die weichen Blütenblätter dämpften ihren Fall. Die Welt um sie herum fühlte sich verschwommen, traumhaft an. Sie war vage sich der Wärme der Sonne auf ihrem Gesicht und dem sanften Rascheln der Blätter im Wind bewusst.

Aus dem Augenwinkel sah sie ihren Nachbarn Tom, der fleißig seinen Rasen mähte. Mit der letzten Kraft, die ihr schwindenden Körper noch aufbieten konnte, hob Allison eine zitternde Hand und winkte. Ihr Arm fiel schlaff herab, als der Schmerz zu schwinden begann, ersetzt durch ein seltsames Gefühl des Friedens.



Tom winkte fröhlich zurück, sein Gesicht erstrahlte im gleichen strahlenden Lächeln, das jeder zu tragen schien. Er warf einen Blick auf die Szene, die sich gegenüber der Straße entfaltete, wo Allison zwischen den üppig blühenden Rosen lag. Steve kniete neben ihr, bot ihr weiterhin seine Rose mit einer Hingabe an, die an Anbetung grenzte.

"Wie freundlich," dachte Tom, während er innehielt, um alles auf sich wirken zu lassen. "So gute und großzügige Menschen. Was für eine schöne Welt, in der wir leben."

Und als Allison's Sicht schwächer wurde, klammerte sie sich an diesen Gedanken die Schönheit von allem. Ihr letzter Atemzug entglitt ihren Lippen in einem Seufzer, während sie sich dem endlosen Meer aus roten Rosen hingab.

Kapitel 2: Die Vision eines Mannes



Bis 2030 hatte sich die Augmented Reality endlich von den Randbereichen der Unbekanntheit befreit und war in den strahlenden Glanz der breiten Akzeptanz getreten. Jahrzehntlang waren AR-Geräte klobige, lächerlich übergroße Ungeheuer gewesen – umständliche Headsets oder klobige Brillen, die nur die engagiertesten Technikbegeisterten zu tragen wagten. Für alle anderen waren sie ein peinliches Relikt der Science-Fiction, unbeholfene Apparate, die besser in den Händen von "diesen Nerds" geblieben wären.

Aber genau diese Enthusiasten, die unermüdlich in ihren Garagen und Kellern bastelten und träumten, hatten das Fundament für das gelegt, was bald eine kulturelle Revolution werden sollte. Im Laufe von zwanzig Jahren hatte ihre Besessenheit, die AR-Technologie zu verbessern, in einem Wunder gemündet, das niemand ignorieren konnte: schlanke, stilvolle Brillen, die von gewöhnlichen Brillen nicht zu unterscheiden waren. Dies waren nicht nur Produkte technologischen Fortschritts – sie waren ein Triumph der Vision und des Designs.

Die neue Generation von AR-Brillen bot ein Erlebnis, das so nahtlos und immersiv war, dass es sich wie Magie anfühlte. Die Bildqualität übertraf sogar die kühnsten Träume der Futuristen aus den 2010er Jahren und stellte augmentierte Überlagerungen in atemberaubender Klarheit dar. Die Reaktionszeiten waren sofortig, und die Steuerung intuitiv, über zwei Jahrzehnte der Iteration bis zur Perfektion poliert. Zum ersten Mal fühlte sich die Technologie natürlich an, selbst für diejenigen, die normalerweise kein komplizierteres Gadget als eine Fernbedienung anfassen würden.



Die AR-Brillen waren nicht länger das Domizil von Technikenthusiasten, sondern wurden zu einem universellen Werkzeug, das von jeder Bevölkerungsgruppe angenommen wurde. Ob du ein Kind warst, das von in deinem Wohnzimmer zum Leben erweckten Spielen begeistert war, ein Fachmann, der sich durch virtuelle Arbeitsabläufe navigierte, oder ein Rentner, der durch lebensechte Projektionen mit entfernten Familienangehörigen in Kontakt trat – die Brillen versprachen für jeden etwas. Unterhaltung, Arbeit, Beziehungen, Bildung – jeder Aspekt des Lebens begann sich an die Möglichkeiten dieser neuen Plattform anzupassen. Der kulturelle Wandel war gewaltig, vergleichbar mit der Einführung des Smartphones zwanzig Jahre zuvor.

Doch ein so meteoritischer Aufstieg war alles andere als unvermeidlich. Um diesen Punkt zu erreichen, musste etwas Außergewöhnliches geschehen. Nicht nur der stetige Fortschritt der Technologie oder die natürliche Entwicklung des Verbrauchergeschmacks – nein, das war etwas weit Seltenes.

Es war alles wegen eines Mannes.

In den letzten sechzig Jahren war die Gesellschaft einem langsamen, unaufhörlichen Abstieg ausgesetzt gewesen. Einst ein Leuchtturm für Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen, zerfiel das Land, das stolz darauf war, ein globaler Maßstab für Innovation und Lebensqualität zu sein, nun unter dem Gewicht der Unternehmensgier. Branche um Branche fiel in die Hände von Monopolen, die jeweils weniger daran interessiert waren, den Menschen zu dienen, und mehr darauf fokussiert waren, jeden letzten Cent aus ihnen herauszupressen.



Die Telekommunikation bildete da keine Ausnahme. Das Internet, einst als großer Gleichmacher und Katalysator des Fortschritts gefeiert, war zu einer Parodie seiner selbst geworden. Millionen von Menschen waren mit so abscheulichen Dienstleistungen stuck, dass die frühen Tage der ADSL wie eine goldene Ära erschienen. Die Konnektivität war unzuverlässig, die Geschwindigkeiten erbärmlich und die Preise exorbitant. Ohne Wettbewerb, der die Monopole herausfordern konnte, war der Missbrauch systematisch, unabwendbar und unkontrolliert.

Diese Stagnation schuf eine unsichtbare Decke für den Fortschritt. Die großartigen Versprechen technologischer Revolutionen – intelligente Städte, KI-gesteuerte Automatisierung und virtuelle Welten – blieben verlockend außerhalb der Reichweite aus einem einfachen Grund: Sie erforderten etwas, das die Gesellschaft nicht mehr hatte. Eine wirklich vernetzte Welt verlangte nach allgegenwärtigem, hochgeschwindigkeits Breitband. Doch die Realität war eine verfallende Infrastruktur, die von Tag zu Tag schlechter wurde, ein weit hergeholter Gegensatz zu den Visionen einer nahtlosen, digitalen Utopie.

Aber wo die meisten ein Ende sahen, sah ein Mann eine Gelegenheit.

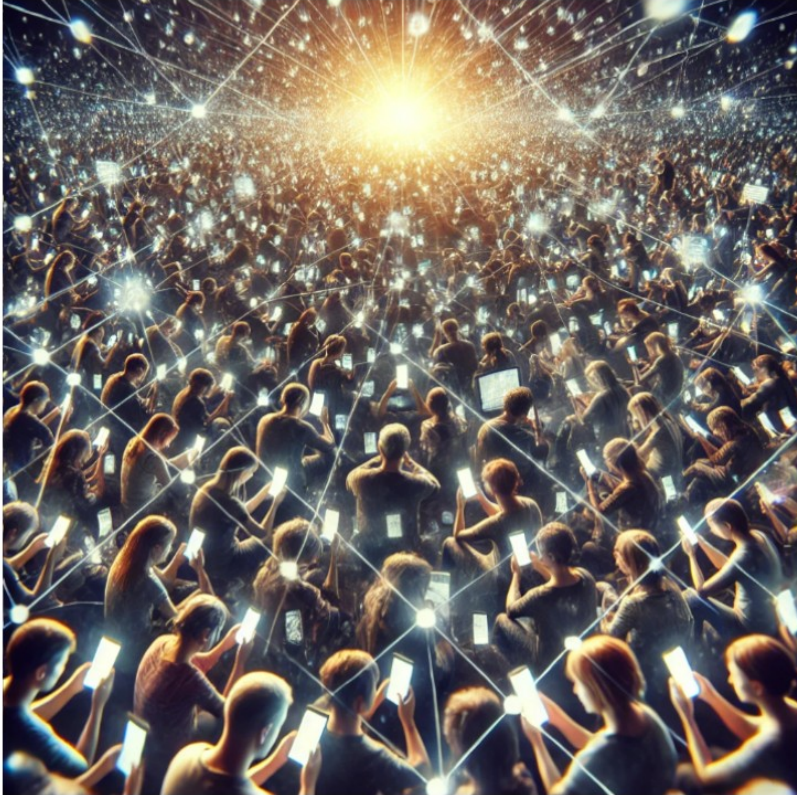
Er war kein Philanthrop, kein wohlwollendes Genie, das versuchte, die Menschheit zu erheben. Tatsächlich würde die Geschichte ihn als eine der rücksichtslosesten, selbstsüchtigsten Figuren in Erinnerung behalten, die je auf Erden wandelten. Aber seine List war unbestreitbar. Er verstand das Spiel besser als jeder andere und war bereit, es auf einem Niveau zu spielen, das nur wenige begreifen konnten.



Für das erste Mal in der gnadenlosen Welt der Unternehmensmacht entstand ein Projekt, das scheinbar dem "allgemeinen Wohl" diente. Dieser Mann schlug eine radikale Idee vor: universelles, kostenloses Breitband-Internet. Nicht nur in seinem Land, sondern weltweit.

Doch es gibt keine Illusionen – dies war nicht aus Altruismus geboren. Seine Motive waren so kalt und berechnend, wie sie nur sein konnten. Er wollte der Menschheit nicht helfen; er wollte sie ausbeuten. Sein Vorgehen erinnerte an die Strategie von Henry Ford, dem Industriellen, der ein Jahrhundert zuvor das Konzept einer fünftägigen Arbeitswoche eingeführt hatte. Ford hatte dies nicht aus Freundlichkeit getan – er tat es, weil es seinen Arbeitern ermöglichte, mehr zu verdienen und auszugeben, idealerweise für seine Autos. Ford verstand, dass man, um den maximalen Gewinn aus den Massen zu schöpfen, manchmal zulassen musste, dass sie gerade genug behalten, um das System am Laufen zu halten.

Dieser Mann – nennen wir ihn einen Visionär, wenn auch nur für seine Vision des Profits – folgte derselben Logik. Wenn er jeden möglichen Wert aus der Menschheit herausholen wollte, musste er zunächst die Bedingungen schaffen, damit seine Pläne gedeihen konnten. Kostenloses, schnelles Breitband war kein Geschenk an die Welt; es war Köder in einer Falle. Und wie Ford vor ihm verstand er, dass man manchmal, um zu bekommen, was man will, den Menschen gerade genug geben muss, um sie dazu zu bringen, immer wieder zurückzukommen.



Hätte dieser Plan von jemand anderem vorgeschlagen worden, wäre er als Wahnsinn abgetan worden, oder schlimmer noch, die Person wäre metaphorisch auf dem Scheiterhaufen als Heretiker verbrannt worden – hätte es solche Maßnahmen noch gegeben. Aber unser Mann, der Architekt dieser kühnen Vision, wusste genau, wie man das Spiel manipuliert. Sein Genie lag nicht nur im großen Träumen; es lag darin, zu wissen, wie man diese Träume den richtigen Leuten verkauft.

Er präsentierte den Plan nicht als wohltätige Handlung oder sogar als technologisches Wunder. Stattdessen machte er ein viel überzeugenderes Argument an die machthungrigen Eliten in der Regierung. Er malte eine Vision einer Zukunft, in der sie ohnegleichen Kontrolle über die Massen hatten, erreicht durch eine nahtlose Verschmelzung von Technologie und psychologischer Manipulation. Jahrzehnte der Perfektionierung digitaler Süchtigkeitsloops hatten bereits die Grundlage gelegt; dieses Projekt würde es lediglich auf ein nie dagewesenes Niveau in der Menschheitsgeschichte heben.

Mit einem universellen Breitband als Grundlage könnten sie eine Gesellschaft konstruieren, die so gehorsam und so unerschütterlich loyal war, dass selbst die kühnsten Träume der tyrannischsten Herrscher der Geschichte dagegen verblassten. Jeder Einzelne, jede Transaktion, jeder Gedanke würde in ihrem Einflussbereich liegen. Kein Cent würde ihrem Griff entkommen, kein Winkel der Erde würde außerhalb ihres Einflusses liegen. Die Macht, die Realität selbst zu formen, lag in ihren Händen, und sie mussten sie nur ergreifen.



Der Pitch hatte einen donnernden Eindruck hinterlassen. Die Diktatoren-Anwärter, die bereits mit eiserner Faust in ihren jeweiligen Ländern herrschten, waren elektrisiert von der Aussicht. Die unkontrollierte Macht, eine Bevölkerung zu schaffen, die nicht nur jeden ihrer Launen gehorchte, sondern ihnen auch für das Privileg dankte? Es war berausend. Fantasien von Überfluss und Dominanz tanzten vor ihren Augen, während sie sich eine Welt vorstellten, in der sie ihren Bürgern alles entziehen konnten, einschließlich ihrer eigenen Autonomie, ohne Widerstand. Nur ein Meeting war nötig, um den Deal zu besiegeln. Ihre Unterschriften machten den Plan mit einer fast fiebrigen Aufregung zur Realität.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Weltbevölkerungen noch gespalten. Auf der einen Seite standen die bedingungslosen Anhänger, die glühenden Unterstützer der Diktatoren, die bereits ohne Frage ihre Loyalität geschworen hatten. Auf der anderen Seite waren die Moderaten, Menschen, die weiterhin an der zerbrechlichen Hoffnung festhielten, dass das System funktionieren könnte, dass Vernunft und Fairness vielleicht doch siegen würden.

Die bedingungslosen Anhänger waren leichte Beute. Trotz der offensichtlichen Widersprüche zwischen dem Plan und einigen ihrer tief verwurzelten kulturellen Überzeugungen bedurfte es nur geringer Mühe, sie an Bord zu bringen. Die Schönheit solcher Hingabe lag in ihrer Formbarkeit – Überzeugungen konnten nach Bedarf geformt, ausgelöscht oder ersetzt werden. Wenn die Wahrheit von heute grün war, konnte die von morgen blau, schwarz oder weiß sein, und sie würden ohne Zögern folgen. Am Ende der ersten Welle standen fast alle bereits Schlange.



Die Moderaten stellten eine größere Herausforderung dar. Sie waren misstrauisch – zu Recht. Sie konnten durch die Fassade des Altruismus des Plans hindurchsehen und erkannten die Gefahr, einen so wichtigen Dienst unter monopolistischer Kontrolle zu platzieren. Dennoch fanden sie sich durch ihre eigene Rhetorik gefangen. Kostenloses, zugängliches Breitband war etwas, das sie den Menschen lange versprochen hatten, ein Ideal, das sie gefördert hatten. Es jetzt abzulehnen, würde sie in den Augen ihrer Unterstützer zu Heuchlern machen. Und so fanden sie sich widerwillig nicht in der Lage, sich ihm entgegenzustellen.

Nach vier unerbittlichen Jahren und einem fast unvorstellbaren Aufwand kam das Projekt zur Vollziehung. Es war nach allem, was man sagen konnte, das größte Unterfangen, dem die Menschheit sich je gegenüber sah. Ein globales Netzwerk von Satelliten, unterstützt von Millionen von Kommunikationsmasten, überzog den Planeten. Der Traum dieses Mannes – das sogenannte 'Geschenk' an die Menschheit – war nun Realität. Ein Geschenk, das dem ähnelte, das Henry Ford seinen Arbeitern ein Jahrhundert zuvor gemacht hatte: etwas, das scheinbar altruistisch war, aber in Wahrheit ein kalkulierter Schachzug zur Kontrolle und zum Profit.

Doch dieses Geschenk hatte seinen Preis – einen, der weltweit Nachhall finden würde. Der Zugang zu dem Netzwerk war streng kontrolliert. Nur Unternehmen, die von der Regierungsbehörde dieser neuen Infrastruktur genehmigt wurden, durften ihre Dienste anbieten. Dies war nicht nur eine Verbesserung des Internets, wie man es kannte. Es war eine völlig separate Schöpfung – ein "Neues Internet". Und im Gegensatz zum chaotischen, dezentralisierten Netz der Vergangenheit war dieses vollständig unter Unternehmenskontrolle, entworfen, um als geschlossenes Ökosystem zu funktionieren.



Neugierig nahm die breitere Bevölkerung das Neue Internet mit wenig bis gar keinem Widerstand an. Der Übergang war nahtlos, sogar enthusiastisch. Die großen Plattformen waren alle vorhanden: die größten sozialen Netzwerke, die trendigsten Influencer, die beliebtesten Medienunternehmen und die größten Videospieleverlage. Alles, was die Menschen liebten, alles, von dem sie abhingen, war bereits an Bord. Es war nicht nur kostenlos; es war Lichtjahre voraus im Vergleich zu dem langsamen, überbeuerten Service der alten Internetanbieter. Schneller, zuverlässiger und unendlich ansprechender – es war leicht zu verkaufen.

Das alte Internet hingegen zerfiel schnell. Diejenigen, die daran festhielten, sahen sich steigenden Kosten und sinkender Qualität gegenüber, während die Führungskräfte der scheiternden ISPs jeden letzten Dollar aus ihren sinkenden Schiffen pressten. Im Handumdrehen wurde das alte Netz zu einem Schatten seiner selbst – ein Friedhof vergessener Seiten und aufgegebenener Netzwerke.

Und so begann der Gewinn zu fließen.

Das Geschäftsmodell des Neuen Internets war auf eines ausgelegt: die Maximierung der Einnahmen. Nur "genehmigte" Produkte waren auf der Plattform erlaubt, und jedes von ihnen hielt sich an ein strenges Free2Play-Modell, das über Jahrzehnte perfektioniert worden war. Die süchtig machenden Mechaniken, bis zur Wissenschaft geschliffen, verwandelten Gelegenheitsnutzer in Einnahmequellen. Im alten Internet hatten diese Spiele Millionen generiert. Doch mit Milliarden, die nun im Neuen Internet eingeloggt waren, waren die Ergebnisse erstaunlich.



Der Begriff "Wal" – einst ein Nischenjargon für große Ausgeber in digitalen Spielen – beschrieb nun ein globales Phänomen. Mit ihrer Reichweite, die sich hundertfach ausgeweitet hatte, explodierte die Anzahl der Wale und trieb die Einnahmen auf ein Niveau, das selbst die kühnsten Träume der Unternehmen übertraf. Die Suchtmechanismen, die über zwanzig Jahre verfeinert wurden, schöpften jeden möglichen Tropfen von ihren Nutzern ab.

Die menschlichen Kosten waren erschreckend, doch die Reaktion war erschreckend gleichgültig. Geschichten von Walen, die alles verloren – Jobs, Häuser, Familien – wurden als Preis des Fortschritts abgetan. Suizide wurden alarmierend häufig, doch sie verursachten kaum Wellen im öffentlichen Bewusstsein. Für die Massen war es eine Frage der persönlichen Schwäche. "Wenn du ein Wal bist, ist es deine eigene Schuld," sagten die Leute. "Alle anderen wissen, wie man verantwortungsbewusst spielt."

Diese Normalisierung der Ausbeutung spiegelte die alten Stigmata rund um Drogenabhängigkeit wider, sei es physisch oder digital. Die Spiele waren für die meisten harmloser Spaß – eine Möglichkeit, die Zeit zu vertreiben. Nur wenige hielten inne, um die Parallelen zu betrachten: wie die gleichen Werkzeuge der Sucht, die Wale anlockten, subtil alle anderen manipulierten. Schließlich, wenn es ihnen nicht schadet, warum sollten sie sich kümmern?

Doch unter der Oberfläche dieser Utopie lag eine einfache, unausgesprochene Wahrheit: Das Neue Internet diente nicht der Konnektivität, Freiheit oder Innovation. Es ging um Kontrolle – Kontrolle so total und heimtückisch, dass niemand auch nur daran dachte, sie in Frage zu stellen.



Mit dem grundlegenden System fest verankert, war es an der Zeit, groß zu denken. Nicht nur groß – wirklich groß.

Die erste große Innovation, die im "Neuen Internet" auftauchte, waren Augmented Reality (AR) Brillen. Mit der unvergleichlichen Latenz des Netzwerks und dem massiven Fortschritt in den Cloud-Computing-Fähigkeiten hatte die AR-Technologie endlich ihren Moment. Indem die schwere Rechenlast in die Cloud verlagert wurde, wurden die Brillen selbst schlank, leicht und zugänglich. Alles, was sie wirklich benötigten, waren hochwertige Kameras und präzise Projektionslinsen – zwei Technologien, die in den letzten zehn Jahren bemerkenswerte Fortschritte und extreme Miniaturisierung erfahren hatten.

Die AR-Brillen waren nicht nur ein technologisches Wunder; sie waren ein Tor. Ein Fenster in die Welt des Nutzers – und, wichtiger noch, ein zweiseitiger Spiegel für diejenigen, die die Infrastruktur kontrollierten. Die in die Brillen eingebetteten Kameras erfassten alles, was die Nutzer sahen und hörten, und speisten einen unaufhörlichen Datenstrom zurück zu den Unternehmen. Die Privatsphäre, einst ein heftig umstrittenes Thema, war längst unter dem Gewicht der Bequemlichkeit und Apathie erodiert. Die Bevölkerung, die bereits durch Jahre von Datenspenden in sozialen Medien und intelligenten Geräten konditioniert war, zuckte kaum mit der Wimper bei den Implikationen.



Innerhalb von nur wenigen Jahren erreichte die Akzeptanz von AR-Brillen Höhen, die mit dem Boom der Smartphones zu Beginn des 21. Jahrhunderts vergleichbar waren. Sie waren überall. Nur die abgelegensten und isoliertesten Orte der Erde blieben von ihren stets wachsenden Linsen verschont. Und während sich die Kameras verbreiteten, tat dies auch die unkontrollierte Macht der Unternehmen. Die Regierungen, zu beschäftigt, sich ihr Stück vom Kuchen zu gönnen, leisteten keinen Widerstand. Korrupten Politikern, die sich leicht kaufen ließen, wurde sichergestellt, dass Gesetze zum Schutz der Privatsphäre entweder abgeschafft oder gar nicht erst geschrieben wurden. In dieser neuen Welt hatten die Unternehmen freie Hand und ernteten eine unvorstellbare Menge an Daten ohne Aufsicht oder Verantwortung.

Doch trotz des gesamten Erfolgs der AR-Brillen waren sie lediglich ein Kontrollpunkt – ein Meilenstein auf dem Weg zu etwas weit Größerem. Die wahre Vision, das ultimative Ziel, war noch in der Entstehung.

Diese Vision benötigte ein weiteres Puzzlestück: künstliche Intelligenz.

Während AR bedeutende Fortschritte gemacht hatte, waren die Fortschritte in der KI revolutionär. Im vergangenen Jahrzehnt hatte das Tempo des Fortschritts in der KI ein Niveau erreicht, das an das Unbegreifliche grenzte. Die Explosion der generativen KI hatte die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, aber sie war lediglich die Spitze des Eisbergs. Hinter den Kulissen geschahen Investitionen und Durchbrüche in allen Bereichen der KI. Die Bildverarbeitung, eine Technologie, die sich über vier Jahrzehnte hinweg stetig weiterentwickelt hatte, arbeitete jetzt auf einem Niveau, das die menschliche Fähigkeit übertraf. In Kombination mit generativen Modellen und fortgeschrittenen prädiktiven Algorithmen war das Potenzial der KI, die Realität neu zu gestalten, endlich in greifbare Nähe gerückt.



Mit der Cloud-Computing-Technologie, die nun eine praktische Realität war, und den rasant steigenden KI-Fähigkeiten dauerte es nur wenige Jahre, um die Software zu entwickeln, die den Plan vervollständigen würde. Es war nicht nur ein Werkzeug; es war die Verwirklichung eines Traums eines Mannes nach absoluter Kontrolle über die Bevölkerung – ein System, das darauf ausgelegt war, mit chirurgischer Präzision zu führen, zu beeinflussen und zu manipulieren.

Am 25. Mai 2032 wurde Version 1.0 von My Reality der Welt präsentiert.

In den letzten zwanzig Jahren hatte unser Mann eine tiefgreifende Transformation beobachtet, wie die Bevölkerung mit dem reifenden Internet interagierte. Er bemerkte Muster – solche, die viele übersehen oder unterschätzt hatten. Das Internet, einst als Werkzeug zur Verbindung der Menschheit gefeiert, war etwas ganz anderes geworden: ein Mechanismus der Spaltung.

Die Menschen zogen zu gleichgesinnten Gruppen, bildeten Echokammern, die ihre Wahrnehmung der Realität verzerrten. Diese Blasen schützten sie, verstärkten ihre Vorurteile und hielten sie von allem ab, was außerhalb ihrer gewählten Weltanschauung lag. Was als Mittel zur Verbindung begann, entwickelte sich zu einem System der Isolation – einem, in dem Einzelpersonen ihre Realität selektiv kuratierten und alles herausfilterten, was sie nicht sehen wollten.



Unser Mann sah den historischen Kontrast klar. Vor dem Internet waren die Menschen stärker einer Vielzahl von Quellen ausgesetzt. Sie konsumierten Zeitungen, Bücher und sogar Kabelfernsehen, das – obwohl fehlerhaft – noch nicht zur radikalen, sensationslüsternen Maschine geworden war, die es später werden sollte. Die Welt war damals toleranter, offener für den Austausch von Ideen. Verschiedene Standpunkte, obwohl nicht immer akzeptiert, wurden zumindest begegnet.

Aber gegen Ende der 2000er Jahre begannen soziale Netzwerke, zur dominierenden Informationsquelle zu werden. Diese Plattformen brachten einen gewaltigen Wandel mit sich, wie die Menschen Inhalte konsumierten und mit ihnen interagierten. Die Unternehmen dahinter waren nicht daran interessiert, Verständnis oder Gemeinschaft zu fördern. Ihr Ziel war einzig und allein: Profit. Und sie fanden den perfekten Treibstoff, um dies zu erreichen – Hass.

Hass war süchtig machend. Er war magnetisch und zog die Nutzer immer wieder zurück, um zu streiten, sich zu ärgern und gegen Fremde Tausende von Meilen entfernt zu schimpfen. Die Algorithmen schürten die Flammen, priorisierten Empörung, weil sie die Nutzer länger engagiert hielt. Während sich dieser Zyklus wiederholte, fragmentierte die Gesellschaft weiter in ein ausgedehntes Netz von unverbundenen Blasen. Die Menschen wurden weniger informiert, weniger tolerant und weniger bereit, neue Ideen zuzulassen. Wenn Informationen außerhalb ihrer Blase existierten, konnten sie ebenso gut nicht existiert haben.



Dies war kein zufälliger Nebeneffekt des technologischen Fortschritts – es war eine systemische Transformation. Das Internet war nicht länger eine vereinigende Kraft; es war zu einer fragmentierten Realität geworden, in der jeder Einzelne in seinem eigenen sorgfältig konstruierten Universum lebte.

Für unseren Mann war diese Fragmentierung keine Tragödie. Es war eine Gelegenheit.

Er verstand, dass eine weniger informierte, weniger tolerante Bevölkerung viel leichter zu manipulieren war. Ignoranz war nicht nur ein Nebenprodukt des Systems – sie war die Grundlage der Kontrolle. Und während die Blasen starrer wurden, wurde die Gesellschaft selbst formbar.

Während er zu dieser Fragmentierung beitrug, indem er sein eigenes soziales Netzwerk ins Leben rief, benötigte er das kaum. Die anderen Plattformen arbeiteten bereits unermüdlich auf dasselbe Ergebnis hin. Ihre Geschäftsmodelle hingen davon ab. Der Schwung war unaufhaltsam, ein außer Kontrolle geratener Zug, den niemand – weder Regierungen, noch Akademiker, noch die Gesellschaft insgesamt – zu stoppen schien.

Und unser Mann lächelte, während er zusah, wie sich die Gleise endlos vor ihm erstreckten.

Die Software My Reality basierte auf einem einfachen, aber tiefgreifenden Prinzip: dem wachsenden Wunsch der Gesellschaft, sich in ihren Blasen zurückzuziehen. Es war eine Anwendung für AR-Brillen, die es den Nutzern ermöglichte, die Welt um sie herum neu zu gestalten und die Realität selbst ihren persönlichen Geschmäckern und Vorlieben anzupassen.



Nicht mehr musstest du den Anblick einer zerfallenden, schmutzigen Straße oder die tristen Grenzen deiner billigen, heruntergekommenen Wohnung ertragen. Mit My Reality konntest du alles ersetzen. Ein grauer Stadtblock könnte sich in ein fantasievolles Disney-ähnliches Wunderland, den schlanken Futurismus von Star Trek oder sogar in die grotesken, aufregenden biomechanischen Landschaften von Alien verwandeln. Die Welt draußen wurde zu einer Leinwand, die in lebendigen, fantastischen Details von der enormen Rechenleistung des Systems dargestellt wurde.

Aber die wahre Magie von My Reality lag nicht darin, leblos wirkende Objekte neu zu gestalten – sie lag darin, lebende Dinge zu verändern. Das wahre Highlight der Anwendung war ihre Fähigkeit, die Menschen um dich herum zu verändern. Dank der unglaublichen Fortschritte in der Cloud-Computing-Technologie und der KI konnten dein Partner, Nachbar oder Kollege genau so dargestellt werden, wie du es wünschtest. War das Gesicht deines Partners für deinen Geschmack zu gewöhnlich? Kaufe eine Lookalike-Haut deines Lieblingsfilmstars im In-App-Store. Lizenzvereinbarungen sorgten dafür, dass Prominente, die sich ein Stück vom Umsatz erhofften, die Plattform begeistert förderten.

Und die Transformation hörte nicht bei den Erscheinungen auf. Auch Stimmen konnten neu interpretiert werden. Mit der Rechenleistung von My Reality konnten die Stimmen der Menschen um dich herum gefiltert und verändert werden, sogar in Bezug auf ihren Ton und ihre Botschaft. Eine Beleidigung konnte sich in einen charmanten Vorschlag verwandeln. Wenn jemand unhöflich über dein ungepflegtes Erscheinungsbild kommentierte, konnte das System es umformulieren als: "Es wäre schön, wenn du die Welt nach einer erfrischenden, aromatischen Dusche mit deinem schönen Selbst beglücken könntest."



Die Software war ein sofortiger Erfolg. Die lang gehegten Träume der Menschen, in ihren Fantasien zu leben, wurden greifbare Realität. Mit My Reality konnten sie endlich jeder Belästigung, jeder Meinungsverschiedenheit, jeder Auseinandersetzung entkommen. Unangenehme Bilder, unerwünschte Ideen oder Menschen, die nicht mit ihrer Weltanschauung übereinstimmten, konnten einfach verschwinden. Die Datensammlungssysteme der App, die von Nutzern gespeist wurden, die bereitwillig ihre persönlichen Informationen zur Verfügung stellten, ermöglichten eine immer tiefere Anpassung. Nutzer konnten Individuen herausfiltern, die nicht ihre politischen Ideologien teilten, und sicherstellen, dass sie niemals mit jemandem interagieren mussten, der außerhalb ihrer sorgfältig kuratierten Blase lag.

Es war das Paradies – oder so schien es.

Doch unser Mann war nicht vollständig zufrieden. Es gab immer noch einen Riss in seiner Vision, einen Fehler im System: Die Menschen konnten ihre Brillen abnehmen. Sie konnten sich von der Illusion entfernen und der ungefilterten Welt ins Auge sehen. Diese Option, so flüchtig sie auch sein mochte, war inakzeptabel.

Er arbeitete weiter, getrieben von seinem unermüdlichen Ehrgeiz. Der Erfolg von My Reality erzeugte einen wahnsinnigen Cashflow, der ihm die Mittel gab, um den nächsten Schritt in seinem Plan zu entwerfen – die ultimative Evolution seiner Schöpfung.

Die Lösung war kühn, revolutionär und heimtückisch: Kontaktlinsen. Im Gegensatz zu den Brillen würden diese Linsen chirurgisch implantiert werden und nahtlos mit den Augen des Nutzers integriert werden. Mit My Reality direkt in ihre Sicht eingebettet, würde das Erlebnis unabwendbar sein. Die Illusion würde nicht länger eine Wahl sein. Die Realität selbst würde überschrieben werden, und es gäbe keinen Weg, sie auszuschalten.



Unser Mann war kurz davor, sein ultimatives Ziel zu erreichen. Und dieses Mal würde es kein Entkommen geben.

Neugierig war nahezu kein Widerstand gegen den neuesten Fortschritt in der Technologie zu spüren. Die Bevölkerung, die bereits tief in ihren eigenen maßgeschneiderten Realitäten gefangen war, stürzte sich auf die Gelegenheit, die ungefilterte Welt niemals wiedersehen zu müssen. Der Reiz war unwiderstehlich, und die Implikationen? Kaum hinterfragt.

Zur Sicherheit war eine kleine Notfallfunktion integriert – ein Knopf, der in die Schläfen der Kontaktlinsen eingebettet war und den die Nutzer drücken konnten, um das System "auszuschalten". Natürlich war dies mit einer hohen Gebühr verbunden, die sicherstellte, dass nur die Wohlhabendsten überhaupt die Illusion von Kontrolle in Betracht ziehen konnten. Aber der Schalter war nicht wirklich ein "Aus"-Knopf. Selbst im deaktivierten Zustand blieb ein minimales Niveau der Augmented-Reality-Filterung aktiv. Die Welt wurde zwar hässlicher, aber nicht so hässlich, wie sie wirklich war. Die wahre Realität war etwas, dem das System den Menschen niemals vollständig erlaubte, sich zu stellen.

Trotz dieser Einschränkung akzeptierte die überwiegende Mehrheit den Kompromiss ohne Zögern. Warum sich der Trostlosigkeit der realen Welt stellen, wenn sie in einem Traum bleiben konnten? Warum Unannehmlichkeiten ertragen, wenn sie in kuratierter Perfektion existieren konnten? Für die meisten war es keine Wahl – es war Erlösung.



Und so zog sich die Menschheit schließlich vollständig in ihre Blasen zurück, ihre persönlichen Taschenuniversen, disconnected von den hässlichen Wahrheiten da draußen. Sie umgaben sich mit den tröstlichen Illusionen von My Reality, sicher vor dem disharmonischen Chaos unterschiedlicher Meinungen, unbequemer Fakten und harter Realitäten.

Der Erfolg der Technologie war so überwältigend, dass er seine Ursprünge als Konsumprodukt überstieg. Regierungen auf der ganzen Welt nahmen sie als Grundpfeiler der gesellschaftlichen Infrastruktur an. Die Teilnahme am My Reality-System wurde obligatorisch, integriert in nationale Identifikationsprozesse. Wenn du als Bürger existieren wolltest – wenn du Zugang zu Dienstleistungen, Beschäftigung oder sogar grundlegenden Rechten haben wolltest – musstest du Teil des Systems sein. Die Rechtfertigung war einfach und wasserdicht: Es war zu jedermanns Sicherheit.

Und das war es.

Unser Mann hatte sein ultimatives Ziel erreicht. Eine Bevölkerung, die blissfully unaware von ihrem eigenen Elend war, gefangen in Fantasien, während sie in Elend lebte. Sie gaben das wenig Einkommen, das sie hatten, für seine Dienste aus und schütteten ihr Leben ohne Zögern in seine Taschen.

Er und seine Verbündeten hielten alles – jeden Tropfen Reichtum, jedes Stück Macht, jeden Faden Kontrolle. Kein Cent entkam ihrem Griff, kein Gedanke blieb außerhalb ihres Einflusses.



Es gab nichts, was außerhalb ihrer Reichweite lag.

Und so würde es bleiben.

Für immer.



Kapitel 3: Die Vision eines anderen Mannes

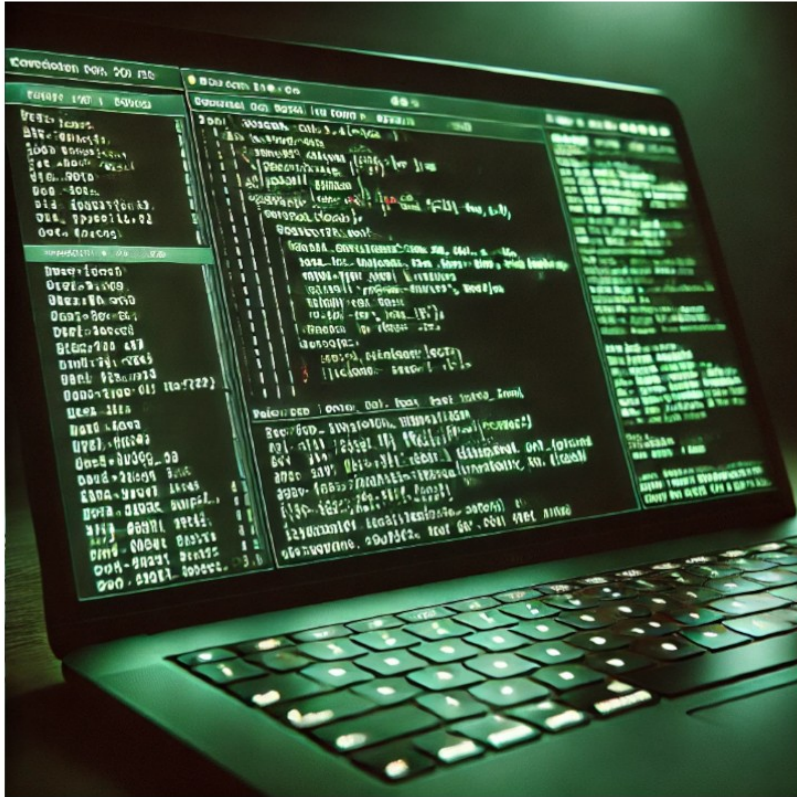
Der Test war erfolgreich gewesen.

Luca erlaubte sich einen flachen Atemzug, den ersten seit er den Hack initiiert hatte. Minuten, die sich wie Stunden anfühlten, hatte er die Datenströme des Systems beobachtet, wartend auf das schwächste Zeichen einer Entdeckung. Nichts kam. Die Stille war ohrenbetäubend, aber darin lag die Bestätigung: Seine Skripte hatten funktioniert. Ein schweres Gewicht hob sich von seiner Brust. Nach Jahren akribischer Vorbereitung, endlosen Nächten des Programmierens und tausenden von Simulationen hatte er endlich den Sprung gewagt. Zum ersten Mal hatte er mit der kritischsten Infrastruktur des Neuen Internets herumgespielt. Er hatte mit dem Feuer gespielt – und bis jetzt war es ihm gelungen, sich nicht zu verbrennen.

Die Einsätze konnten nicht höher sein. Luca kannte das Risiko der Entdeckung, aber es gab keinen anderen Weg, um voranzukommen. Er musste das System unter realen Bedingungen testen. Und während die Minuten sich zu einer Stunde dehnten, begann das Vertrauen, die erstickende Angst in seiner Brust zu ersetzen.

Sein Hack hatte einwandfrei funktioniert.

Stunden würden vergehen, bevor das System schließlich die Leiche von Allison erkennen würde. Die Welt um sie herum sah keinen Leichnam, kein Blut, kein Zeichen von Gewalt – nur ein üppiges Feld lebendiger roter Rosen, das sich über ihren Vorgarten erstreckte und das Grauen darunter verbarg. Passanten schlenderten vorbeizufloht, ohne einen zweiten Blick zu werfen, vertieft in ihre maßgeschneiderten Realitäten, ihre AR-Filter malten die Szene in ruhiger, malerischer Schönheit. Selbst der Müllmann, der auch als Landschaftsgestalter der Nachbarschaft tätig war, bemerkte nichts Ungewöhnliches. Nur als das System schließlich seine routinemäßigen Daten zur Rasenpflege verarbeitete, würde es etwas Auffälliges feststellen.



Bis dahin war Allison's Tod offen sichtbar verborgen.

Luca verbrachte den Rest des Tages damit, Protokolle und Daten durchzugehen, und überprüfte jeden Bericht, der mit Allison verbunden war. Jedes Parameter, jede Antwort der zentralen KI musste perfekt sein. Seine Skripte hatten wie beabsichtigt funktioniert, indem sie ihre Vitalzeichen maskierten und sie in eine plausible Erzählung umleiteten. Das System registrierte Allison als bettlägerig mit einer gewöhnlichen Grippe – genug krank, um keinen Verdacht zu erregen, aber nicht so krank, dass eine externe Intervention erforderlich war. Die zentrale KI benachrichtigte, gestützt auf automatisierte Protokolle, ihren Arbeitgeber, dass sie nicht arbeiten könne. Keine Alarme, keine Fragen.

Der wahre Triumph lag jedoch im Skript, das ihm erlaubte, den Gefahrenalarm zu maskieren. Es war das Fundament seiner Operation: ein Exploit, den er tief im Code des Systems entdeckt hatte. Der Exploit ermöglichte es ihm, Warnsignale abzufangen und sie durch sein eigenes Skript umzuleiten, wodurch kritische Alarme in harmlose, alltägliche Ereignisse verwandelt wurden. Die gefährliche Situation bei Allison zu Hause war in etwas so Alltägliches verwandelt worden, dass selbst das System, mit seiner nahezu omnipräsenten Reichweite, es ohne Zögern abgetan hatte.

Die Filterung funktionierte nahtlos. Anstatt ein lebensbedrohliches Ereignis zu registrieren, interpretierte das System die Szene gemäß Allison's persönlichen My Reality-Vorlieben. In ihrem Konto war die Welt so, wie sie sein sollte – ruhig, ordentlich und schön.



Für Luca war es eine düstere Bestätigung seiner jahrelangen Arbeit. Das System, das dazu geschaffen wurde, Milliarden zu überwachen und zu kontrollieren, konnte getäuscht werden. Und er war derjenige, der es getan hatte.

Doch während die Stunden vergingen und die Daten seinen Erfolg bestätigten, begann ein neues Gewicht, sich auf seinen Schultern abzusetzen. Der Test war ein notwendiges Risiko gewesen, aber es war erst der Anfang. Er kannte das System besser als jeder andere und wusste um seine Reichweite. Es würde keinen Raum für Fehler geben.

Dies war erst der erste Schritt.

Luca saß über seinen Schreibtisch gebeugt, seine Augen fest auf den schwach grünen Text gerichtet, der gegen den schwarzen Hintergrund seines veralteten Computerbildschirms leuchtete. Die winzige Wohnung, die er sein Zuhause nannte und die im ärmsten Teil der Stadt lag, war feucht und erdrückend klein. Tausende von Meilen entfernt, in einer Welt, die weit von seiner eigenen entfernt war, hatte Allison's Leben geendet – und Lucas Arbeit hatte gerade erst begonnen.

Der Computer vor ihm war ein Relikt, ein billiges, nicht mehr hergestelltes Modell aus einer vergangenen Ära. Dennoch war es sein wertvollster Besitz. Es war eines der letzten Geräte, das sowohl mit dem Neuen Internet als auch mit den Überresten des alten Internets überbrücken konnte, eine Unterscheidung, die Luca einen Vorteil in einer Welt verschaffte, in der die meisten vollständig zum unternehmenskontrollierten System übergegangen waren. Die Maschine war von allem Unnötigen befreit; sie hatte nicht einmal ein visuelles Betriebssystem. Alles war textbasiert – Zeilen grünen Textes, die über den Bildschirm scrollten wie Flüster aus einer vergessenen Vergangenheit.



Seine Finger bewegten sich schnell über die Tastatur und gaben Befehle ein, die es ihm ermöglichten, Hunderte von Systemen in Echtzeit zu überwachen. Jede Codezeile, die er ausführte, war präzise, absichtlich und entscheidend, um sicherzustellen, dass seine Skripte wie erwartet funktionierten. Er konnte sich keinen einzigen Fehler leisten.

Jemanden wie Allison zu finden, war beunruhigend einfach gewesen. Sie war nicht einmal sein ursprüngliches Ziel gewesen. Lucas Skripte durchsuchten die Aufzeichnungen von Unternehmen mit hoher Mitarbeiterfluktuation, insbesondere von kleinen und mittelständischen Unternehmen, in denen Arbeitsausbeutung weit verbreitet war. Seine Algorithmen konzentrierten sich auf Muster: Mitarbeiter, die unbezahlte Überstunden leisteten, Vorgesetzte, die endlose Opfer verlangten, um unmögliche Fristen einzuhalten, und die unvermeidlichen Belastungspunkte, wenn der Druck unerträglich wurde.

Steve war einer von vielen Fällen, die von Lucas Skripten markiert wurden. Ein Mann, der durch jahrelangen unaufhörlichen Stress und entmenschlichende Bedingungen bis an die Grenze belastet war. Für jeden Fall identifizierte Lucas System die Manager, die dafür verantwortlich waren, ihre Mitarbeiter an den Rand zu treiben. Er entwickelte spezialisierte Skripte für jeden Manager und wartete auf den Moment, in dem ihre Handlungen jemanden zu weit drängen würden – wenn der Belastungspunkt in Gewalt umschlagen würde.

Die Nutzung von My Reality machte diesen Prozess umso heimtückischer. Manager, die in ihren augmentierten Blasen lebten, sahen selten die echten Gesichter ihrer Mitarbeiter. Sie erteilten unmögliche Aufträge und verlangten unbezahlte Arbeit mit fröhlichen Lächeln, ohne sich der emotionalen Belastung bewusst zu sein, die sie verursachten. Die Mitarbeiter hingegen hatten ihren Schmerz durch die AR-Filter maskiert, die ihre Mimik friedlich oder sogar fröhlich erscheinen ließen. Das System stellte sicher, dass niemand die Anspannung, die Erschöpfung oder die Verzweiflung sah.



Es war nicht nur Allison und Steve. Die Menschen brachen ständig unter dem Druck zusammen, an ihre Grenzen gedrängt von einem System, das darauf ausgelegt war, sie niederzuschlagen. Die Unternehmens-KI erwischte die meisten von ihnen, bevor sie handelten, und neutralisierte Bedrohungen schnell und leise. Diese Vorfälle schafften es nie in die Nachrichten. Die Welt blieb ein "glücklicher, glücklicher Ort", so bestand die Fassade darauf.

Aber Allisons Tod war anders. Lucas Skripte hatten die perfekte Maschine gestört. Zum ersten Mal hatte das System nicht eingegriffen. Zum ersten Mal hatten die Folgen unermüdlicher Ausbeutung sich ohne Zensur oder Auslöschung entfaltet. Und Luca war noch nicht fertig.

Seine Finger hielten für einen Moment inne, während er die Ausgaben scannte, die über seinen Bildschirm liefen. Seine Arbeit war akribisch, jede Codezeile ein kleiner Akt des Widerstands gegen eine Welt, in der das Elend in Rosen gekleidet war.

Er hackte nicht nur das System. Er zwang es, sich selbst zu sehen.

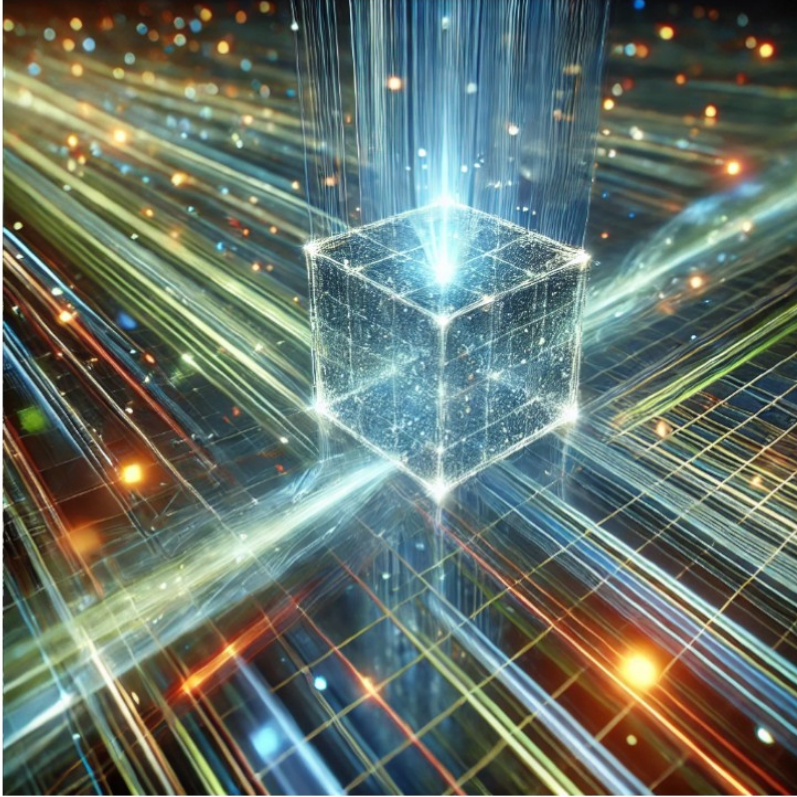
Als die textuelle Ausgabe Luca informierte, dass das System Allisons Leiche entdeckt hatte, wusste er, dass es Zeit war, seine Spuren zu verwischen. Methodisch löschte er alle Spuren seiner Skripte aus dem System. Bevor er sich ausloggte, führte er ein Batch-Skript aus – ein sorgfältig gestaltetes Stück Code, das subtil die Backend-Server-Skripte der My Reality-App veränderte. Es war eine kleine Anpassung, gerade genug, um jede Untersuchung des Vorfalls umzuleiten.



Die Änderung würde sicherstellen, dass die selbstzufriedenen Systemadministratoren, die durch Jahre unkontrollierter Herrschaft in Apathie versetzt wurden, die Anomalie als einen kleinen Systemfehler abtun würden. Es würde ein Ticket erstellt, das in den endlosen Rückstand routinemäßiger Wartungsaufgaben geschoben würde. Schließlich würde es in die Hände eines der mittelmäßigen Programmierer des Unternehmens gelangen, jemand, der gerade genug Kompetenz hatte, um es zu beheben. Luca wusste, dass sie wahrscheinlich einen schlampigen Job machen würden, wodurch seine Hintertür ins System – über das alte Internet zugänglich – intakt und unentdeckt bliebe.

Das alte Internet war ein Schatten des Titanen, der es einst gewesen war. Zu Beginn des Neuen Internets hatten die Unternehmen aggressiv versucht, es vollständig zu eliminieren, aber selbst sie waren gezwungen, Kompromisse einzugehen. Der Übergang globaler Softwaredienste erforderte eine Phase des Zusammenlebens zwischen den beiden Systemen. Sobald der Übergang jedoch abgeschlossen war, verschwand das alte Internet in nahezu völlige Obskurität. Seine Nutzerbasis schrumpfte auf einen vernachlässigbaren Bruchteil der Bevölkerung, und die Unternehmen, selbstgefällig in ihrer Dominanz, gaben jegliche Bemühungen auf, es zu erhalten oder zu überwachen.

Öffentlich priesen sie ihre **"Solidarität"** und behaupteten, dass die Erhaltung des alten Internets eine Geste des Wohlwollens für die Minderheit sei, die sich dem Neuen Internet widersetzte. In Wahrheit sahen sie keine Bedrohung in seinem Überleben. Das technische Wissen der allgemeinen Bevölkerung war im Laufe der Jahre so gründlich erodiert worden, dass die Unternehmen glaubten, niemand sei in der Lage, das Relikt auszubeuten. Für sie war das alte Internet ein uralter Wald – dunkel, verworren und undurchdringlich – in dem niemand weit genug navigieren konnte, um etwas von Wert zu finden.



Die reduzierte Bandbreite war ein weiteres Hindernis. Im besten Fall bot sie nur einen schwachen Datenstrom – nur einige Kilobytes pro Sekunde – was sicherstellte, dass selbst der entschlossenste Benutzer mit einer frustrierenden, mühsamen Reise konfrontiert war. Dennoch fanden die Unternehmen einen Nutzen für das marode System: einen Testbereich für experimentelle Anwendungen. Frühe Beta-Versionen extremen Softwarefeatures wurden dort bereitgestellt, Produkte, die so unreguliert und süchtig machend waren, dass Benutzer manchmal den Verstand verloren – oder sogar ihr Leben. Hungertode durch obsessive Beschäftigung mit diesen frühen Anwendungen waren nicht unheard of, obwohl solche Geschichten schnell unter den PR-Kampagnen der Unternehmen begraben wurden.

Trotz seiner Obskurität verstand Luca etwas, das die Unternehmen niemals könnten: Selbst unter solch degradierenden Bedingungen konnte ein einzelnes Byte genug Informationen tragen, um die Welt zu verändern.

****Kapitel 4: Ein Verbrechen im Paradies****



"Das Verbrechen hat kein Geheimnis. Das System hat es versäumt, die Gefahr als solche zu klassifizieren", berichtete der erste Inspektor William Davis, dem Leiter der Kriminalpolizei, als er auf den akribisch gepflegten Rasen des Tatorts trat. "Die Techniker haben das Problem bereits lokalisiert und arbeiten an einer Lösung. Wir haben den Verdächtigen, der das Verbrechen begangen hat, festgenommen."

William nickte, blieb jedoch still, sein scharfer Blick schweifte über die Szene. Er war nicht der Typ, der Erklärungen für bare Münze nahm, insbesondere nicht wenn es um ein System ging, das so tief in der Gesellschaft verankert war wie das My Reality-Netzwerk. Der Inspektor überreichte ihm ein Tablet mit den 3D-Aufnahmen des Vorfalls. William überprüfte es, die Projektion zeigte die Szene in lebensechter Klarheit vor ihm.

Er sah, wie Steve auf Allison zuging, sein Körper vor Wut strahlend, jeder Schritt durch lautstarke Beleidigungen und Drohungen unterstrichen. Das Küchenmesser in seiner Hand glänzte, sein tödlicher Vorsatz war offensichtlich. Allison hingegen wirkte gelassen, fast beunruhigend so. Ihr Gesicht zeigte keine Angst, kein Erkennen der Gefahr, die auf sie zukam. Stattdessen lächelte sie, strahlte eine fast surreale Freude aus, während Steve das Messer in ihren Bauch stieß.

Selbst als ihr Leben schwand, blieb Allison's Ausdruck unverändert. Es war ein Gesicht, das in einem Moment der Feierlichkeit gehörte, nicht in einem Moment brutaler Gewalt.



William spielte die Aufnahmen erneut ab und wechselte die Perspektiven, um die umfassendere Szene zu untersuchen. Ein paar Dutzend Autos waren am Tatort vorbeigefahren, ihre Insassen völlig ahnungslos. Auch mehrere Fußgänger waren vorbeigegangen, doch niemand hatte reagiert. Das System, der allgegenwärtige Wächter der Gesellschaft, hatte versäumt, irgendetwas Außergewöhnliches zu registrieren. Der Mord geschah direkt vor den Augen der Öffentlichkeit, unbemerkt und ungehindert.

Das war nicht nur ein Fehler. Das System war nicht perfekt – keine Technologie ist das – und gelegentliche Pannen waren zu erwarten, insbesondere nach größeren Updates. Aber das hier? Das war beispiellos. Das System hatte noch nie so katastrophal versagt, eine so klare und gegenwärtige Gefahr zu klassifizieren.

Das My Reality-System, gestärkt durch die verpflichtende Integration von AR-Kontaktlinsen, war der Wächter der Gesellschaft. Durch die Überwachung vitaler Zeichen – Herzschlag, Schweißniveaus, Atemmuster – hatte die KI des Systems gelernt, kriminelle Absichten mit bemerkenswerter Genauigkeit vorherzusagen. Spannungsanstiege korrelierten mit Aggression, Angst oder Unruhe und erzeugten frühzeitige Warnsignale, die es den Behörden ermöglichten, einzugreifen, bevor ein Verbrechen begangen wurde. Leidenschaftliche oder impulsive Verbrechen schlüpfen gelegentlich hindurch, aber geplante Taten waren selten und wurden lange bevor sie ausgeführt werden konnten, vom System erfasst.

Dann gab es die Ausreißer – diejenigen, die außerhalb der Reichweite des Systems lebten. Untergrundbewohner, versteckt in den verlassenem U-Bahn-Netzen, hatten sich vollständig von der Gesellschaft abgekapselt. Sie mieden die Linsen, das Neue Internet und die unerbittliche Überwachung, die damit einherging. Aber sie tauchten tagsüber nicht auf, geschweige denn, dass sie audacious Verbrechen in der Öffentlichkeit begingen.



Dieser Mord passte in kein Profil. Er war geplant, berechnet, und sowohl Steve als auch Allison befanden sich fest innerhalb der Tracking-Parameter des Systems. Jedes Indiz sagte, dass dieses Verbrechen nicht hätte geschehen dürfen.

Offiziell könnte der Fall als einmalige Anomalie abgeschlossen werden – ein technisches Problem, nicht mehr. Aber als William sich das Filmmaterial erneut ansah, nagte ein Unbehagen an ihm. Etwas fühlte sich nicht richtig an, ein kleines, aber hartnäckiges Kribbeln im Hinterkopf. Er hatte Jahrzehnte damit verbracht, seine Intuitionen zu schärfen, und sie sagten ihm, dass hier mehr im Spiel war als ein einfacher Fehler im Code des Systems.

Er klappte das Tablet zu und schaute sich noch einmal um. Der makellose Rasen, die leuchtend roten Rosen, die über den AR-renderierten Vorgarten blühten, waren nicht mehr da; stattdessen war ein blutiger Fleck perfekt sichtbar an ihrer Stelle. Das war nicht nur ein Versagen der Technologie. Es war etwas anderes.

Und William Davis war nicht der Typ, der das einfach so hinnehmen würde.

William betrat den kargen Verhörraum, in dem Steve wartete. Die fluoreszierenden Lichter summten leise und warfen ein steriles Licht über die Wände. Steve hatte auf die Anwesenheit eines Anwalts verzichtet, eine Entscheidung, die William ungewöhnlich, aber nicht unheard of vorkam. Der Mann hatte bereits gestanden und seine Taten voll und ganz eingestanden.



William nahm Platz gegenüber Steve und studierte ihn. Sein Gesicht war ruhig, fast gelassen. Es gab keinen der Spannungen, Ängste oder Widerstände, die normalerweise mit einem Verdächtigen in seiner Position einhergingen. Vielmehr strahlte Steve eine seltsame Art von Frieden aus, als ob ihn das Verüben des Verbrechens irgendwie zur inneren Ruhe gebracht hätte.

William begann, sein Tonfall gemessen, aber forschend. "Herr Davis, ich wurde informiert, dass Sie auf rechtlichen Beistand verzichtet haben. Ich habe Ihre Akten überprüft, und sie zeichnen das Bild eines vorbildlichen Bürgers – engagiert in sozialen Belangen, aktiv in Ihrer Gemeinschaft. Sind Sie sich ganz sicher, dass Sie die Anwesenheit eines Anwalts nicht noch einmal überdenken möchten?"

Steve schenkte ihm ein schwaches Lächeln. "Bitte, nennen Sie mich Steve. Und nein, es besteht keine Notwendigkeit. Ich verstehe die Schwere dessen, was ich getan habe, und ich akzeptiere die Konsequenzen."

William nickte und lehnte sich leicht vor. "In Ordnung, Steve. In Ihrer Aussage haben Sie erwähnt, dass Sie sich entschieden haben, das Verbrechen früh an diesem Morgen zu begehen. Sie beschrieben, dass Sie unter erheblichem Stress standen. Können Sie mir sagen, was diesen Stress verursacht hat?"

Steves Miene blieb unverändert, als er antwortete, sein Tonfall ruhig, aber mit einem tiefer liegenden Gefühl – vielleicht Resignation. "Natürlich. Am Tag zuvor habe ich meine Frau und zwei Söhne bei einem Autounfall verloren. Sie waren auf dem Weg, um mich bei der Arbeit zu besuchen. Ich musste wieder länger bleiben, und Cathy – meine Frau – dachte, es wäre schön, wenn sie mir das Abendessen bringen und ein paar Minuten mit mir verbringen könnten. Unterwegs überfuhr ein betrunkenere Lkw-Fahrer eine rote Ampel und prallte in ihr Auto. Sie wurden sofort getötet."



William pausierte, sein professioneller Abstand schwand für einen Moment. "Es tut mir leid, für Ihren Verlust."

Steve atmete aus, seine Schultern sanken leicht. "Danke... aber es spielt jetzt keine Rolle mehr. Es ist vorbei."

William wandte seinen Blick auf die Akte vor sich und überflog die Details. "Sie arbeiteten als Computerprogrammierer in einer Werbeagentur. War Überstunden für Sie eine gängige Praxis?"

Steves Kiefer spannte sich leicht an, sein ruhiges Auftreten brach gerade genug, um einen Hauch von Anspannung zu zeigen. "Ja... das war es."

William bohrte sanft nach und verstand das Gewicht von Steves Antwort. "Hingen diese Überstunden mit Allison Harrison zusammen? Wir wissen, dass Sie beide für dieselbe Firma arbeiteten."

Steve zuckte bei der Erwähnung von Allison's Namen zusammen, eine subtile Reaktion, die William nicht entging. "Ja," gestand Steve, seine Stimme war jetzt leiser. "Sie war eine der Account-Managerinnen, die für die Akquise von Kunden verantwortlich war."

Er elaborierte weiter, sein Ton war von zurückhaltendem Groll durchzogen. "Sie setzte Fristen, die... unmöglich waren. Unrealistisch, sogar. Über ein Jahr lang arbeitete unsere Abteilung ununterbrochen – Nächte, Wochenenden, Feiertage – nur um ihre Vorgaben zu erfüllen. Und es war nicht nur die Arbeitslast. Es gab immer die unausgesprochene Drohung, die über uns schwebte: Wenn wir versagten, würden wir gefeuert. Das machte sie ganz klar."



William lehnte sich leicht zurück, sein Tonfall war forschend, aber ruhig. "Haben Sie jemals versucht, mit ihr über die Situation zu sprechen?"

Steve ließ einen langen, schweren Seufzer hören, sein Blick fiel auf den Tisch. "Wir haben es versucht. Mehrfach. Aber mit ihr war nicht zu reden. Sie verwendete My Reality, um alles zu filtern. Jede Bitte um einen Dialog, jede Bitte um vernünftigeren Arbeitsbedingungen – das verschwand alles in der App, umformuliert oder völlig ignoriert. Sie sah uns nicht einmal, wirklich. Für sie waren wir nur... lächelnde Gesichter und gefügige Stimmen. Und der CEO? Er war nutzlos. Er gab ihr freie Hand, zu tun, was sie wollte, egal zu welchem Preis für den Rest von uns."

William beobachtete Steve genau und bemerkte die Bitterkeit in seinem Ton und die Erschöpfung, die in seinen Zügen eingraviert war. Hier war mehr als nur Wut – hier war Verzweiflung. Verzweiflung, die offensichtlich lange gekeimt hatte, bis sie in etwas Katastrophales überkochte.

Für einen Moment fiel die Stille über den Raum, das leise Summen der Lichter war der einzige Klang. William wusste, dass dieser Fall bei weitem nicht so einfach war, wie er schien. Das Versagen des Systems, Steves ruhige Akzeptanz, die Schichten systematischer Vernachlässigung – das alles deutete auf etwas Größeres hin, etwas, das nicht stimmte.



William nickte nachdenklich, sein Tonfall gemessen. "Ich verstehe..." Er schaute erneut auf den Bericht, seine Augen suchten nach zusätzlichen Details. "Steve, die Unterlagen zeigen, dass Sie Programmierer sind. Können Sie mir sagen, wo Ihr Fachgebiet liegt?"

Steve räusperte sich, seine Stimme war trotz des Gewichtes im Raum stabil. "Ich bin Spezialist für Multimedia- und 3D-Softwareanwendungen."

William neigte leicht den Kopf, sein Blick schärfte sich. "Und wenn wir weiter untersuchen, werden wir dann etwas... Ungewöhnliches finden? Vielleicht etwas über Hacking-Fähigkeiten?"

Steves Reaktion war sofort und defensiv, seine Stimme erhob sich leicht. "Was? Nein! Nein... mein Fachwissen liegt strikt in meinem Bereich. Die wenig Zeit, die ich außerhalb der Arbeit hatte... Ich wollte sie nur mit meiner Familie verbringen..." Seine Stimme brach, als das letzte Wort ihm entglitt. "Meine Familie..."

Steves Fassung begann zu bröckeln, die Erinnerung an seinen Verlust zog ihn in einen Strudel der Trauer. William, der dies spürte, lehnte sich vor, seine Stimme war sanft, aber bestimmt. "Steve, es tut mir wirklich leid, was Sie durchgemacht haben. Ich verstehe, dass das viel ist, aber ich brauche Ihre Hilfe, um einige offene Fragen zu klären. Wenn Sie mir dabei helfen können, werde ich dafür sorgen, dass Sie den Raum haben, den Sie brauchen, um in Ruhe zu trauern."



Steve nickte, schluckte schwer, als er einen Hauch von Fokus zurückgewann. "Was brauchen Sie?"

Williams Stimme war ruhig, aber bestimmt. "Ich brauche, dass Sie sich an den Moment zurückerinnern, als Sie sich entschieden haben, das Verbrechen zu begehen. Haben Sie etwas Seltsames an My Reality bemerkt? Etwas Ungewöhnliches – etwas, das nicht stimmte?"

Steve runzelte die Stirn, die Frage zwang ihn, den verhängnisvollen Tag erneut zu durchleben. "Etwas Merkwürdiges? Ich weiß nicht... ich habe einfach durchgedreht. Ich war nicht ich selbst. Ich war außer Kontrolle..." Er hielt inne, sein Ausdruck verkrampfte sich, als würde er kämpfen, sich zu erinnern. "Es war einfach... still."

Williams Neugierde vertiefte sich. "Still?"

Steve zögerte, bevor er fortfuhr. "Am Tag zuvor wollte das System nicht aufhören. Es drängte mich ständig, Stressabbau-Tabletten zu kaufen, quälte mich mit Werbung und Benachrichtigungen über meine Angstwerte. Aber an diesem Morgen... tat es das nicht. Keine Werbung, keine Benachrichtigungen. Es war einfach... still."

Williams Verdachtsmomente, die bereits unter der Oberfläche köchelten, begannen sich zu verfestigen. Etwas an Steves Aussage passte zu gut zu der Anomalie, die er am Tatort gesehen hatte. "Ich verstehe," antwortete er gleichmäßig, sein Verstand rannte bereits mit Möglichkeiten.



Er richtete sich auf und schloss die Akte in seinen Händen. "Wie versprochen werden Sie ungestört bleiben, bis der formelle Prozess beginnt. Angesichts Ihrer Umstände, Steve, dränge ich Sie, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie haben einen dunklen Weg gewählt, aber das bedeutet nicht, dass es keinen Weg nach vorne gibt. Selbst wenn es jetzt hoffnungslos erscheint, haben Sie das Recht, eine Möglichkeit zu finden, etwas Frieden zu finden."

Steve nickte schwach, sein Blick war auf den Tisch gerichtet. William stand auf und verließ den Raum, das Geräusch der sich schließenden Tür hallte leise hinter ihm wider.

Für einen langen Moment herrschte Stille im Raum. Steve saß allein da, starrte auf seine Hände, sein Atem war flach. Dann, wie der Bruch eines Damms, wich die Stille dem leisen, qualvollen Geräusch von Tränen – Tränen der Schmerzen, des Verlustes und einer Reue, die Worte nicht ausdrücken konnten.

Im Flur waren Williams Schritte zielgerichtet. Seine Instinkte sagten ihm, dass mehr hinter diesem Fall steckte als nur ein einfaches Systemproblem. Die Stille, die Steve beschrieb, war nicht nur ein Versäumnis – es war eine absichtliche Abwesenheit. Und William war nicht der Mann, der so etwas ununtersucht ließ.

William saß an seinem Schreibtisch, seine Augen waren auf die Datenströme gerichtet, die über seinen Bildschirm flossen. Seine Position gewährte ihm privilegierten Zugang zu den meisten sicherheitsrelevanten Daten innerhalb des My Reality-Systems. Er durchforstete die Videoaufnahmen und Zugriffsprotokolle, die sowohl Steve als auch Allison zugeordnet waren, und prüfte jedes Detail. Dennoch schien nichts verdächtig zu sein. Kein unbefugter Zugriff. Kein Manipulieren der Videoübertragungen. Wenn jemand sich eingemischt hatte, hatte er seine Spuren meisterhaft verwischt.



Nächster Schritt war, seine Aufmerksamkeit auf den sogenannten Codefehler zu richten, den die Techniker als Ursache für den Systemausfall angaben. Während William kein Programmierungsexperte war, hatte ihm seine jahrelange Erfahrung ein Grundwissen über die Basics vermittelt. Dennoch benötigte er mehr als bloße Annahmen, um einen Experten hinzuzuziehen und eine tiefere Untersuchung zu beantragen – er brauchte etwas Konkretes.

Die Firma hinter My Reality, Reality Labs, war äußerst schützend gegenüber ihrer Software. Sie bewachten ihre Systeme, als könnte das Offenlegen auch nur des kleinsten Fehlers ihren Ruf zerstören. William wusste aus erster Hand, wie schwierig es war, auf die Daten zuzugreifen, die er derzeit hatte. Reality Labs würde es vorziehen, wenn die Polizei mit zweitklassigen, gefilterten Informationen arbeiten würde, die bis zur Unbrauchbarkeit gereinigt waren. Aber die allgegenwärtige Angst in der Gesellschaft – kultiviert und verstärkt durch die Massenmedien – hatte das Unternehmen gezwungen, einen begrenzten direkten Zugang zum System zuzulassen. Ohne diesen Zugeständnis wären Ermittlungen wie die von William unmöglich gewesen.

Er verfolgte Steves emotionale Entwicklung, beginnend mit dem tragischen Moment, als er die Nachricht vom Tod seiner Familie erhielt. Das System hatte die erwarteten Spannungsspitzen aufgezeichnet, die seine üblichen Reaktionen auslösten. Alles schien auf den ersten Blick wie vorgesehen zu funktionieren. In den folgenden Stunden stagnierte Steves Spannung auf einem konstanten, aber erhöhten Niveau – erneut nicht ungewöhnlich, gegeben die Umstände.



Die Herausforderung bestand darin, die schiere Menge an Prozessen zu durchforsten, die zu diesem Zeitpunkt ausgelöst wurden. Jede Spannungsspitze hatte Hunderte von personalisierten Werbe- und Empfehlungsprozessen in Gang gesetzt, die speziell auf Steve zugeschnitten waren. Dieses maßgeschneiderte System der Werbung – entworfen, um das einzigartige psychologische Profil jedes Einzelnen anzusprechen – war nahezu unmöglich zu entschlüsseln. Es war wie eine DNA-Sequenz, die für jeden Benutzer individuell erstellt wurde. Keine zwei Personen hatten denselben Algorithmus, der sie analysierte und ihnen Produkte verkaufte. Der Vergleich von Steves Daten mit anderen ergab nichts Nützliches.

Unbeeindruckt spulte William zum Morgen des Verbrechens vor. Steve hatte sein Haus genau um 8:00 Uhr verlassen und war in Richtung Allisons Wohnsitz mehrere Straßen entfernt gegangen. William überprüfte die Videoaufzeichnungen von Steves Weg. Treu Steves Bericht war der Morgen unheimlich still gewesen. Nicht eine einzige Werbung störte ihn – nicht einmal die übliche Flut von Produktvorschlägen, für die das System bekannt war.

Das war ungewöhnlich. Das My Reality-System stellte eine ständige Interaktion sicher, es sei denn, die Benutzer zahlten ausdrücklich, um Werbung zu reduzieren oder zu eliminieren. Steves finanzielle Aufzeichnungen bestätigten, dass er sich nicht für die werbefreie Erfahrung entschieden hatte. Basierend auf seinem Einkommensniveau hätte Steve mindestens alle zehn Minuten Werbung erhalten sollen.

Dennoch zeigten die Protokolle zwei unwiderlegbare Fakten:



1. Steve hatte an diesem Morgen.

2. Er hatte nicht bezahlt, um Werbung zu deaktivieren.

William lehnte sich in seinem Stuhl zurück, seine Stirn war gerunzelt. Für sich genommen könnte diese Anomalie möglicherweise nicht ausreichen, um eine umfassende Untersuchung zu rechtfertigen. Das Unternehmen führte oft experimentelle Funktionen oder Updates ein, die Teile des Systems vorübergehend störten, was zu gelegentlichen Pannen führte, die weitaus schwerwiegender waren als diese. Für Reality Labs würde ein kurzer Ausfall der Werbelieferung wahrscheinlich als geringfügig und irrelevant abgetan werden.

Aber das war nicht irrelevant. Es war ein potenzieller Hinweis – ein Teil eines größeren Puzzles. Etwas Absichtliches, vielleicht. Oder etwas Komplexeres als ein einfacher Fehler.

Er starrte auf den Bildschirm, das Gewicht der Entscheidung lastete auf ihm. Diese Anomalie war nicht genug, um die höheren Instanzen zum Handeln zu bewegen, aber es war etwas.

Ein Faden, den man ziehen konnte.

Ein mögliches Muster, das es zu entdecken galt.

Kapitel 5: Frühes Aufwachen



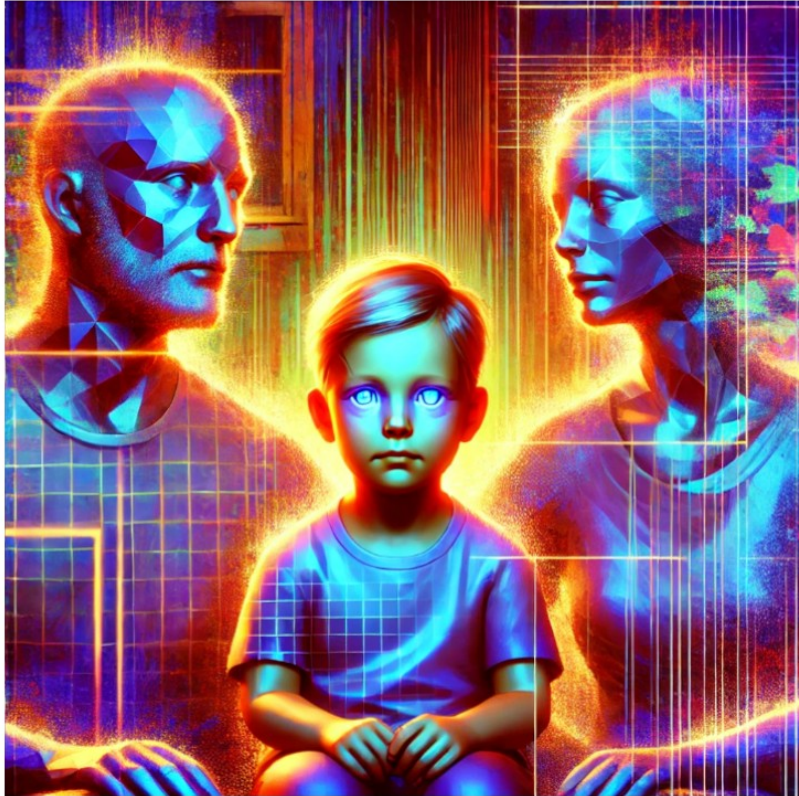
Luca war außergewöhnlich. Eine einmalige Anomalie.

In einer Welt, in der jeder Aspekt des Lebens akribisch überwacht und kontrolliert wurde, erforderte es nicht nur Geschick, sondern auch eine fast unbegreifliche Brillanz, das System von innen heraus zu hacken. Luca hatte diese Brillanz – und er wusste es.

Die My Reality Kontaktlinsen wurden jedem Bürger im zarten Alter von fünf Jahren chirurgisch eingesetzt. Der Zeitpunkt war nicht willkürlich; er war absichtlich gewählt. Mit fünf begann ein Kind gerade erst, ein konkretes Verständnis für die Welt um sich herum zu entwickeln. Es war der perfekte Moment, um dieses Verständnis zu überschreiben, um die Realität durch die staatlich genehmigte Illusion zu ersetzen. Sobald die Linsen eingesetzt waren, würde jede Handlung, jeder Moment überwacht und aufgezeichnet werden. Für immer. Die Realität selbst würde zu einem Algorithmus werden, maßgeschneidert und bereinigt, um Compliance und Kontrolle zu gewährleisten.

Das war das Schicksal, das Luca sich weigerte zu akzeptieren.

Schon mit nur vier Jahren verstand Luca etwas, was die meisten Erwachsenen in einem Leben nicht begreifen konnten: Die Linsen waren ein Gefängnis. Ein Leben, das durch sie gelebt wurde, würde niemals frei sein. Sein Verstand, schärfer und neugieriger als der der Menschen um ihn herum, begann, die Risse in der Fassade zu bemerken. Die Lächeln, die niemals wankten. Das Glück, das künstlich zu sein schien. Die endlose, unausgesprochene Vereinbarung, die Dissonanz zwischen der hellen, bunten Welt, die die Menschen sahen, und dem stillen Elend, das darunter lag, zu ignorieren.



Es dauerte nicht lange, bis Luca erkannte, dass er seinen Eltern nicht vertrauen konnte. Für ihn schienen sie wie Drohnen – immer lächelnd, immer ahnungslos gegenüber ihrer eigenen Unterdrückung. Es war nicht so, dass sie ihn nicht liebten. Luca zweifelte nie an ihrer Liebe. Aber sie fühlte sich hohl an, wie eine mechanische Puppe, die auf Kommando liebevolle Worte sprach. Seine Eltern sahen ihn nicht. Sie sahen das, was das System wollte, dass sie sahen: die Version ihres Kindes, die von My Reality geschaffen wurde. Sie liebten etwas, das es nicht wirklich gab.

Es brach ihm das Herz.

Luca liebte seine Eltern mit jeder Faser seines Seins. Was er sich mehr als alles andere wünschte, war, dass sie ihn so sahen, wie er wirklich war – nicht die bereinigte Version, sondern den chaotischen, unvollkommenen, authentischen Luca. Er sehnte sich nach echter Liebe, der Art, die aus echtem Verständnis kam. Und obwohl er spüren konnte, tief unter den Schichten der falschen Realität, die ihre Sicht trübten, einen Funken wahrer Zuneigung, der darauf wartete, sich zu befreien, war er zu tief begraben. Ihre Lächeln, ihr Leugnen der Trostlosigkeit um sie herum, ihr unerschütterlicher Glaube an die Schönheit einer Welt, die nicht existierte – es war unerträglich.

Luca sah die Welt so, wie sie wirklich war. Er sah den Dreck, der die Straßen bedeckte, die zerschlissenen Kleider, die kaum an den Körpern der Menschen zusammenhielten, die unerbittliche Krankheit, die schien, an jedem Atemzug zu haften. Er schmeckte den chemikalienbelasteten Schlamm, der als Nahrung durchging, dessen synthetische Aromen die Fäulnis darunter maskierten. Und wohin er auch schaute, sah er dasselbe: leere, gedankenlose Lächeln. Jeder – einschließlich seiner Eltern – trug diesen ausdruckslosen Gesichtsausdruck, als hätten die AR-Linsen das Elend vollständig aus ihren Köpfen gelöscht. Für sie war alles perfekt.



Luca weigerte sich, diese Pille zu schlucken.

Mit gerade einmal vier Jahren war er machtlos, sein Schicksal direkt zu ändern. Das verstand er. Das System war gewaltig, allgegenwärtig und unerbittlich. Er wusste von der Untergrundbewegung – der schattigen Subkultur von Menschen, die dem Griff des Systems entglitten waren und an vergessenen Orten lebten, abgekoppelt vom Netz. Er bewunderte ihren Trotz, aber in den Untergrund zu gehen bedeutete, jede Chance auf Gegenwehr aufzugeben. Es war sein letzter Ausweg.

Was Luca brauchte, war nicht Flucht; es war Wissen. Nicht die bereinigte, von der Firma genehmigte Version, die über das Neue Internet verbreitet wurde, sondern die rohen, ungefilterten Wahrheiten der Welt. Er benötigte Zugang zum alten Internet.

Seine Eltern davon zu überzeugen, ihm einen Computer zu kaufen, war nicht schwierig. Er stellte es als Neugierde dar, als den Wunsch, zu erkunden und zu lernen, und sie gaben ihm gerne nach. Was sie kauften, war ein einfaches Modell, das hauptsächlich für den Zugang zu den Beta-Prototypen von Unternehmenssoftware konzipiert war. Es erlaubte einen eingeschränkten Zugang zum alten Internet, aber das Betriebssystem war streng gesperrt, was die Flexibilität einschränkte. Für die meisten Benutzer war es eine Sackgasse.

Aber Luca war nicht wie die meisten Benutzer.

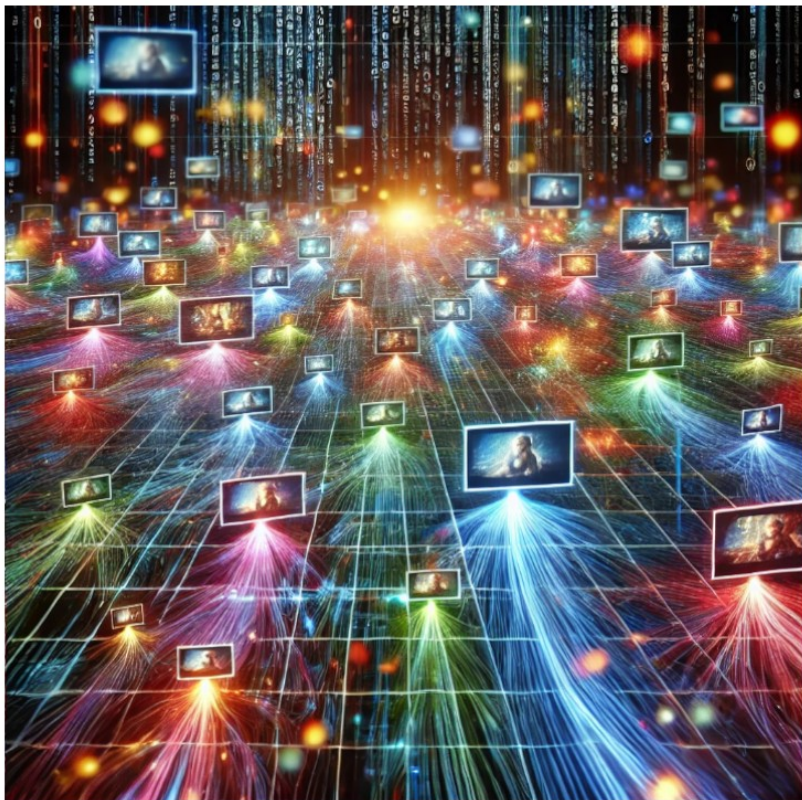


Durch sorgfältige Experimente entdeckte Luca, dass die Maschine immer noch Hintertüren hatte – Überbleibsel aus dem hastigen Übergang zwischen dem alten Internet und dem Neuen Internet. Diese übersehenen Schwachstellen ermöglichten es ihm, die Einschränkungen zu umgehen und Zugang zu etwas weit Wertvollerem zu erhalten: einem heimlichen, zugrunde liegenden Netzwerk, das sich unter den Augen der Konzerne verbarg.

Es war brilliant, dachte Luca und bewunderte die Genialität seiner Schöpfer. Der Untergrund hatte einen Weg gefunden, die Systeme auszunutzen, die dazu gedacht waren, sie zu kontrollieren. Sie nutzten die von den Konzernen genehmigten Video-Streams und betteten ihre Kommunikationen darin ein. Diese Technik griff auf ein altes Verfahren aus den frühen Tagen des Internets zurück, das Geschwindigkeit über Datenintegrität priorisierte. Indem sie ein paar Bytes eines Video-Streams subtil veränderten – kaum ein Bruchteil eines Megabytes – konnten sie verschlüsselte Nachrichten übertragen, ohne die Qualität des Videos zu beeinträchtigen.

Die Konzerne, besessen von der Optimierung des Nutzerengagements, hatten sich nicht die Mühe gemacht, die Integrität der Datenpakete zu überprüfen. Für sie war, wenn das Video perfekt aussah, es auch perfekt. Diese Nachlässigkeit erlaubte es dem unterirdischen Netzwerk zu existieren, unbemerkt auf den Schultern toxischer Unternehmenspropagandastreams zu reiten.

Sobald Luca Zugang zu diesem versteckten Netzwerk hatte, öffnete sich eine ganze Welt vor ihm. Er entdeckte eine unterirdische Gesellschaft, die es geschafft hatte, eine fragile Existenz außerhalb der Kontrolle des Systems aufzubauen. Sie hatten isolierte, autonome Außenposten in den Städten errichtet, die einzigen Orte, an denen Menschen die Realität so sehen konnten, wie sie wirklich war.



Das Netzwerk diente als ihre Lebensader. Durch es koordinierten sie den Transport von Lebensmitteln und Medikamenten zwischen den Außenposten, um der Entdeckung durch die Behörden zu entgehen. Sie teilten Warnungen über bevorstehende Polizeirazzien, sodass ihre Leute die Chance hatten, sich zu zerstreuen, bevor die Razzien eintrafen. Jedes Byte an Informationen war kostbar, im Schatten der Unternehmensvideo-Streams transportiert, die ansonsten darauf abzielten, die Köpfe zu versklaven.

Für Luca war es eine Offenbarung. Der Untergrund überlebte nicht nur – sie kämpften zurück.

Luca wusste, dass er einen Sprung wagen musste. Ein Risiko, das so enorm war, dass es für jemanden in seinem Alter fast unvorstellbar war. Wenn er mehr über die Technologie herausfinden wollte, die ihn im nächsten Jahr in Gefangenschaft nehmen würde – die Linsen, die sie ihm implantieren würden – benötigte er mehr als das, was sein eingeschränktes Gerät bieten konnte. Er benötigte echte Antworten. Und um diese zu bekommen, musste er den Kontakt zum Untergrund herstellen.

Seine erste Herausforderung bestand darin, herauszufinden, wann und wo eine Lieferung stattfinden würde. Nach Tagen mühsamer Beobachtung und dem Zusammenfügen fragmentierter Informationen aus dem versteckten Netzwerk konnte er einen Zeitpunkt und einen Ort festlegen.

Um 2:00 Uhr morgens schlüpfte Luca aus seinem Zimmer. Die Straßen in seinem Teil der Stadt waren unheimlich ruhig, wie immer zu dieser Stunde. Wer wach war, war entweder in die süchtig machenden Erfahrungen vertieft, die direkt in ihre Augen von My Reality geleitet wurden, oder in seine Wohnung eingeschlossen. In dieser vernachlässigten Ecke der Stadt gab es keine Polizeipräsenz zu berichten. Die Behörden hatten längst aufgehört, diese Straßen zu patrouillieren. Warum sich die Mühe machen, wenn das System alles überwachte? Die Polizei erschien nur nach den Ereignissen, um die Toten zu beseitigen oder die bereits gefassten Personen festzunehmen.



Luca machte sich auf den Weg zum Treffpunkt, sein Herz klopfte bei jedem Schritt. Er fand einen Platz hinter einem Haufen überquellender Müllcontainer, hockte sich tief und versuchte, seinen Atem zu beruhigen. Doch trotz seiner Brillanz war Luca kein Meister der Heimlichkeit. Seine Nerven waren angespannt, und jede seiner Bewegungen verriet seine Unerfahrenheit.

Gerade als das Treffen beginnen sollte, durchbrach eine Stimme hinter ihm die Stille. Tief und ruhig, aber bestimmt.

"Wer zur Hölle bist du?"

Lucas Herz blieb stehen. Panik überkam ihn, und ohne nachzudenken, rannte er aus seinem Versteck. Aber er kam nicht weit. Eine starke Hand packte ihn mühelos und hob ihn vom Boden wie eine Feder. Er kämpfte heftig, zappelte und trat, biss sogar in die Hand, die ihn hielt. Es half nichts.

Der Mann, der ihn festhielt, lachte leise, amüsiert über den vergeblichen Widerstand des Jungen. "Ha ha ha! Der hier hat Feuer," murmelte er, ein Hauch von einem Lächeln in seiner Stimme.

Lucas Kraft ließ schnell nach. Er war nur ein Kind, sein kleiner Körper war gegen den festen Griff des Erwachsenen machtlos. Als der Mann sah, dass die Energie des Jungen erschöpft war, lockerte er seinen Griff und setzte ihn sanft auf den Boden. Luca stand da, die Brust hob und senkte sich schnell, sein Verstand rannte mit dem Gedanken, was er als Nächstes tun sollte. Weglaufen war sinnlos. Er würde nicht weit kommen.



Nach einer langen Pause sprach der Mann erneut, seine Stimme war jetzt ruhiger. "In Ordnung, junger Krieger," sagte er und hockte sich leicht, um Lucas Augen zu begegnen. "Wirst du mir sagen, was du hier machst, oder müssen wir von vorne anfangen?"

Luca zögerte. Er wusste, dass er keine Wahl hatte, als die Wahrheit zu sagen. Er war auf frischer Tat am Treffpunkt erwischt worden, und diese Leute – die, die vom System getrennt waren – waren keine Narren. Er würde sie nicht überlisten können.

"Ich... ich wollte euch kennenlernen," sagte er leise, seine Stimme kaum über ein Flüstern hinaus.

Der Mann zog eine Augenbraue hoch, offensichtlich interessiert. "Oh?" sagte er, seine Neugier geweckt. "Und warum möchtest du uns kennenlernen?"

Luca schluckte schwer und holte dann tief Luft. Seine Worte kamen ruhig heraus, aber mit einem Hauch von Verletzlichkeit, während er mit seinem kleinen Finger nach draußen zeigte. "Weil ich nicht wie sie sein will."

Der Mann, der Luca gefangen hatte, war none other than Henry Walker, der Anführer des unterirdischen Netzwerks in der Stadt. Henrys Ruf eilte ihm voraus – ein Mann von ruhiger Entschlossenheit und scharfen Instinkten, dem die verstreuten Überreste der freien Welt vertrauten, um ihr fragiles Netzwerk am Leben zu halten.



Als die Nacht sich zog, fand sich Luca dabei, etwas zu tun, was er noch nie zuvor getan hatte: jemandem voll und ganz zu vertrauen. Er erzählte Henry alles. Wie er seinen einfachen Computer gehackt, das geheime Kommunikationssystem entdeckt hatte, das in den Unternehmensvideo-Streams verborgen war, und die Einzelheiten dieses geheimen Treffens aufgedeckt hatte. Seine Stimme schwankte, als er seine Ängste gestand – wie furchtbar er davor war, wie jeder andere außerhalb des Untergrunds zu werden, deren Gedanken vom My Reality-System getrübt waren. Aber er sprach auch von seinen Eltern, der Liebe, die er immer noch für sie empfand, und dem Schuldgefühl, das ihn quälte bei dem Gedanken, sie zurückzulassen.

Henry hörte aufmerksam zu, sein Schweigen ermutigte Luca, weiterzusprechen. Als der Junge schließlich aufhörte, seine Brust sich leicht hob von der Anstrengung, alles herauszulassen, nahm Henry sich einen Moment Zeit, um seine Gedanken zu sammeln. Der Raum fühlte sich still an, das Gewicht von Lucas Geschichte lag zwischen ihnen.

"Luca," begann Henry, seine Stimme fest, "bist du dir bewusst, was du getan hast?" Er hielt inne, ließ seine Worte sacken. "Du bist die erste Person – überhaupt – die unser Kommunikationssystem entdeckt hat. Seit dreißig Jahren, seit wir es zum ersten Mal eingerichtet haben, hat es niemand außerhalb unserer unterirdischen Außenposten herausgefunden. Nicht einmal einmal. Selbst als einige unserer Leute gefangen genommen, gefoltert und getötet wurden, haben sie dieses Geheimnis nie enthüllt."



Er atmete tief aus, seine Augen trafen die von Luca. "Als du mir gesagt hast, dass du davon wusstest, musste ich die Panik bekämpfen, die in meiner Brust aufstieg. Ich dachte, wir wären kompromittiert. Aber dann hörte ich deine ganze Geschichte." Henry pausierte, ein kleines, fast ungläubiges Lächeln zuckte an den Lippen. "Ich bin froh, dass ich zugehört habe. Luca, du bist einer von uns."

Luca blinzelte, unsicher, wie er reagieren sollte. Das Gewicht von Henrys Worten erfüllte den Raum, und zum ersten Mal seit langem fühlte er etwas wie Zugehörigkeit.

Henry stand auf und ging zum Herd, die kleine Flamme flackerte, während er heißes Wasser in zwei ungleiche Tassen goss. Der Duft von Kräutern erfüllte die Luft, als er eine Tasse an Luca überreichte, der sie mit einem stillen, dankbaren Nicken entgegennahm.

"Aber du bist nicht wie der Rest von uns," fuhr Henry fort, seine Stimme fest, aber voller Überzeugung. "Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, dass es jemanden wie dich auf der ganzen Welt gibt. Die Tatsache, dass du mit nur vier Jahren, ohne Hilfe, es so weit gebracht hast – das ist außergewöhnlich. Luca, du bist außergewöhnlich."

Luca blickte auf seine Tasse, die Wärme drang in seine Hände. Sein Gesicht errötete leicht, aber seine Stimme war klar, als er schließlich sprach. "Also, wirst du mir helfen?"



Henry zögerte nicht. Er stellte seine Tasse ab und lehnte sich leicht nach vorne, sein Ausdruck wurde sanfter und erinnerte an Stolz. "Ja, Luca," sagte er, sein Ton bewusst und steady. "Ich werde dir bei allem helfen, was du brauchst."

Im Jahr vor der Implantation der My Reality Kontaktlinsen schlich Luca jede Nacht durch die Schatten, um die unterirdische Gemeinschaft zu besuchen. Tagsüber lebte er unter den wachsamen Augen einer Welt, die ihn nie so sah, wie er wirklich war. Nachts tauchte er ein in den einzigen Ort, an dem die Realität ungefiltert existierte.

Die Bedingungen im Untergrund waren unbestreitbar hart – knappe Lebensmittel, begrenzte Ressourcen und ständige Wachsamkeit gegen Entdeckung. Aber hier hatten die Menschen zumindest etwas Seltenes und Kostbares: Kontrolle über ihr Leben. Im schwachen Licht der Außenposten sah Luca das, wonach er sein ganzes Leben lang gesehnt hatte. Er sah Liebe. Echte Liebe. Familien, die trotz ihrer Schwierigkeiten eine unzerbrechliche Bindung teilten. Eltern, die ihre Kinder ansahen und sie wirklich sahen, deren Blicke nicht durch die AR-Filter getrübt waren, die alle anderen auf leblose Lächeln reduzierten.

Jedes Mal, wenn Luca diese Momente miterlebte, verspürte er einen stechenden Schmerz in der Brust. Eine Erinnerung daran, wonach er sich sehnte, und an die Eltern, die er liebte, die ihn aber niemals so sehen konnten, wie er war. Doch Luca ließ den Schmerz ihn nicht verzehren. Stattdessen kanalisierte er ihn und verwandelte ihn in Entschlossenheit. Wenn er nur hart genug arbeitete, vielleicht – nur vielleicht – könnte er einen Weg finden, seine Eltern aus dem wunderschönen Albtraum, in dem sie lebten, zu befreien.



Henry hielt sein Wort und stellte alles bereit, was Luca verlangte. Und wenn Henry nicht hatte, was benötigt wurde, wandte er sich an andere Außenposten, oft mit großem persönlichem Risiko, um es zurückzubringen. In der kurzen Zeit, in der sie sich gekannt hatten, war Henry mehr als ein Mentor geworden – er war eine Vaterfigur. Durch ruhige Gespräche mit anderen Mitgliedern des Untergrunds erfuhr Luca von Henrys Opfern und den Belastungen, die er trug, um die Außenposten am Leben zu halten.

Jahre zuvor, als eine Unternehmensrazzia drohte, das Netzwerk zu zerschlagen, hatte Henry sich bereit erklärt, gefangen genommen zu werden, um andere zu retten. Ein Jahr lang erduldet er brutale Verhöre in der von der Firma kontrollierten Polizeizentrale. Sie schlugen ihn, hungerten ihn und unterwarfen ihn unvorstellbaren Foltern, aber Henry weigerte sich zu brechen. Als seine Entführer schließlich glaubten, er sei nach einer grausamen Prügelattacke tot, warfen sie seinen gebrochenen Körper in der Nähe eines bekannten Versammlungsortes der Außenposten ab, in der Absicht, die Gemeinschaft zu demotivieren, indem sie einen von ihnen als leblose Warnung ausstellten.

Was sie nicht wussten, war, dass Henry noch lebte. Kaum. Seine Rettung war ein Wunder, aber der Preis, den es ihn gekostet hatte, war offensichtlich. Es dauerte fast ein Jahr, bis er sich erholte, und selbst dann war er für immer verändert. Das Trauma hatte ihm das Sehen auf einem Auge genommen, und sein rechtes Bein war durch ein rudimentäres Prothesenbein ersetzt worden. Dennoch ließ Henry niemals zu, dass seine Verletzungen ihn definierten. Er kehrte stärker als je zuvor in seine Führungsrolle zurück, ein Symbol für Widerstandsfähigkeit und Hoffnung für den Untergrund.



Henry's Stärke war nicht nur körperlich; es waren seine Demut und Entschlossenheit, die ihn zu einem echten Führer machten. Er hatte keine Angst, um Hilfe zu bitten, und er inspirierte Loyalität nicht durch Angst, sondern durch Vertrauen. Henry war für sein Volk da, und sie würden im Gegenzug alles für ihn tun.

Luca nahm diese Geschichten auf, jede einzelne festigte seine Bewunderung für Henry. Im Untergrund, umgeben von Menschen, die unter den härtesten Bedingungen lebten, sich aber dennoch für die Freiheit und gegen die Illusion entschieden, fand Luca einen größeren Sinn als sich selbst. Er arbeitete nicht nur daran, seine Eltern zu befreien – er kämpfte für eine Welt, in der niemand hinter einer Maske leben musste.

Und während Henrys unerschütterliche Unterstützung seinen Entschluss anheizte, wusste Luca eines mit Sicherheit: Er war nicht mehr allein.

Sobald Luca einen Laptop erwarb, der in der Lage war, nahtlos die Verbindung zwischen dem alten Internet und dem Neuen Internet herzustellen, beschleunigte sich sein Fortschritt dramatisch. Das Gerät war ein seltener Fund, ein Relikt für sich, und dennoch bot es die genau Flexibilität, die Luca benötigte. Sein erster großer Durchbruch kam, als es ihm gelang, die Schaltpläne für die My Reality Kontaktlinsen-Implantate sowie das BIOS-System zu beschaffen, das ihre wichtigsten Hardware-Funktionen steuerte.



Der BIOS – Basic Input and Output System – war ein Relikt aus einer früheren technologischen Ära, oft übersehen inmitten der Eleganz moderner Schnittstellen. Doch für Luca war es ein Schatz voller Potenzial. Tief in der Schaltung verborgen agierte das BIOS als der stille Architekt der Hardware-Seele und kontrollierte die grundlegenden Prozesse, die es dem Gerät ermöglichten, zu funktionieren. Im Gegensatz zu Software, die Spuren in Protokollen hinterließ, oder Firmware-Updates, die sofortige Alarmzeichen auslösten, waren Modifikationen am BIOS heimlicher, praktisch unsichtbar, es sei denn, man führte die erschöpfendsten Audits durch.

Es dauerte nicht lange, bis Luca die komplexen Abläufe des Systems entschlüsselte. In nur wenigen Tagen hatte er seine Schwachstellen rückentwickelt und ein maßgeschneidertes Skript erstellt, das in der Lage war, diese auszunutzen. Sein Ziel war ehrgeizig, aber präzise: eine Videodatei zu erstellen, die die letzten fünf Minuten der Aktivität aufzeichnete. Diese Schleife könnte auf Kommando aktiviert werden und dem System einen nahtlosen Stream gefälschter Eingaben zuführen, der echte Aktivitäten imitierten würde. Damit konnte Luca Aktionen durchführen, die den neugierigen Augen der My Reality-Algorithmen verborgen blieben.

Aber während sein Skript in der Theorie brillant war, stellte die Implementierung eine monumentale Herausforderung dar. Um den Hack zu testen, musste ein echtes Paar Kontaktlinsen aktiviert werden. Der Untergrund hatte es geschafft, mehrere Paare von den Körpern derjenigen zu bergen, die auf der Straße gestorben waren, Opfer der Misserfolge oder der brutalen Durchsetzung des Systems. Doch das Einschalten stellte ein extremes Risiko dar.



Die Kontaktlinsen waren mit einem unbarmherzigen Sicherheitsprotokoll ausgestattet. Jede Aktivierung außerhalb der autorisierten Benutzer löste eine sofortige militärische Reaktion aus. Innerhalb von fünf Minuten nach dem Einschalten eines gestohlenen Geräts würde ein Militärpolizeiteam zum Aktivierungsort entsandt, bewaffnet und autorisiert, jede Bedrohung zu neutralisieren.

Es war ein Risiko, und jeder im Außenposten wusste das. Lucas Hack zu testen bedeutete, sich der vollen Wucht der Wut des Systems auszusetzen. Aber es war ein Risiko, das sie eingehen mussten. Selbst die außergewöhnlichsten Arbeiten scheiterten selten beim ersten Versuch ohne reale Tests.

Henry, stets die Stimme der Vernunft, versammelte das Team, um die Risiken zu besprechen. "Wir dürfen uns von Angst nicht aufhalten lassen," sagte er, sein gutes Auge scannte die Gesichter um ihn herum. "Was Luca gebaut hat, könnte der Schlüssel zu etwas Größerem sein als jeder von uns. Aber wir müssen klug sein. Wenn wir das testen, muss es schnell, präzise und mit einem sofortigen Plan zur Umsiedlung geschehen, falls es schiefgeht."

Luca, der am Rand des Raumes saß, spürte das Gewicht ihres Vertrauens auf seinen jungen Schultern. Er verstand die Risiken besser als jeder andere. Sein Verstand raste, während er jede Zeile Code, jede Variable neu kalkulierte und sicherstellte, dass es keine Fehler gab. Das war nicht nur ein Test seiner Genialität – es war ein Test ihres Glaubens an ihn.



Als die Gruppe ihren Plan finalisierte, war die Spannung spürbar. Sie standen kurz davor, das System herauszufordern, das ihr Leben mit eiserner Hand beherrschte, und der Spielraum für Fehler war nicht existent.

Doch Luca zuckte nicht zusammen. Er war zu weit gekommen, um jetzt von Angst diktiert zu werden.

Henry, Luca und zwei andere Mitglieder des Außenpostens machten sich vorsichtig auf den Weg zu einer verlassenen Industriezone am Stadtrand. Das Gebiet war ein verfallenes Labyrinth, dessen skelettartige Gebäude von der restlichen Gesellschaft längst vergessen worden waren. Verrostete Maschinen und bröckelnde Wände übersäten die Landschaft und verliehen dem Ort eine stille Bedrohung. Sogar diejenigen, die vom System getrennt waren, mieden es und waren vorsichtig wegen der chemischen Rückstände, die immer noch vorhanden waren, Überreste einer vergangenen Ära des Überflusses in der Produktion.

Doch für diesen Test war es der perfekte Ort. Das gefährliche Terrain und das labyrinthartige Layout boten mögliche Fluchtwege, falls etwas schiefging. Der Verfall der Gebäude, mit Wänden, die kurz vor dem Einsturz standen, könnte jede Verfolgung verlangsamen. Es war nicht das erste Mal, dass Henry und sein Team hier waren; sie kannten das Gebiet in- und auswendig, einschließlich aller Abkürzungen und Verstecke.



Um 3:00 Uhr morgens erreichte die Gruppe das gewählte Gebäude, dessen Dach teilweise eingestürzt war und dessen Luft dick mit dem metallischen Geruch von Rost war. Sie arbeiteten schnell und richteten sich in der Haupthalle des Gebäudes ein. Lucas Laptop leuchtete schwach im Dunkeln, die einzige Lichtquelle neben ihren Handlaternen. Er hatte alles vorbereitet, um sich drahtlos mit den My Reality Kontaktlinsen zu verbinden, sobald sie eingeschaltet wurden.

Die Einsätze waren klar: Sobald der Test begann, würden die Militärpolizisten innerhalb von fünf Minuten eintreffen. Um zu überprüfen, ob Lucas Hack erfolgreich war, mussten sie eine quälend lange Minute warten, um das Ergebnis zu bestätigen. Wenn der Test fehlschlug, mussten sie den Prozess wiederholen, was ihnen fast keinen Spielraum für Fehler ließ.

Henry stand neben Luca und hielt die Kontaktlinsen in seiner vernarbten Hand. Sein einziges gutes Auge schielte zwischen dem Jungen und der Umgebung hin und her, sein Fokus unerschütterlich. Die beiden anderen Teammitglieder – drahtig und wachsam – waren an gegenüberliegenden Enden des Gebäudes positioniert und beobachteten jede Gefahr. Jedes Knarren, jeder schwache Windstoß machte ihre Nerven angespannt.

Lucas Hände schwebten über der Tastatur und zitterten leicht, während er die letzten Parameter anpasste. Sein Herz klopfte in seiner Brust, aber sein Entschluss blieb unerschüttert. Dies war es, worauf er hingearbeitet hatte, der Höhepunkt monatelanger Vorbereitung. Er atmete tief ein und versuchte, die Angst zu lösen, die ihn festhielt.



"Es ist Zeit," sagte er, seine Stimme fest trotz der angespannten Nervosität in ihm. Er sah Henry an und nickte leicht. "Jetzt."

Henry zögerte nicht. Mit einer geübten Bewegung schaltete er die Kontaktlinsen ein.

Das kleine Gerät blinkte zum Leben, seine Schaltkreise summten leise, während es sich mit dem Neuen Internet verband. Lucas Laptop sprang in Aktion, Datenströme fluteten über den Bildschirm, während das System versuchte, die gestohlene Hardware zu authentifizieren.

Der Countdown begann.

In dem Moment, als Luca die Kontaktlinsen im drahtlosen Netzwerk entdeckte, das er eingerichtet hatte, verband er sich, lud sein Skript hoch und führte es aus. Der gesamte Prozess dauerte nur 20 Sekunden. Jetzt konnten sie nur noch eine Minute warten, um die Ergebnisse zu sehen.

Aber Warten lag nicht in Lucas Natur. Er hatte Backup-Skripte für genau dieses Szenario vorbereitet. Wenn der erste Test fehlschlug, war er bereit, sofort wieder zu versuchen.

01:20. Der erste Test schlug fehl.

Die Fehlermeldungen, die Luca das Skript programmiert hatte, um sie zu sammeln, erschienen auf seinem Laptop. Seine Finger bewegten sich schnell, während er die Daten durchsuchte und nach dem Problem suchte. Er signalisierte Henry, das Gerät neu zu starten. Sie mussten das nächste Skript ohne Verzögerung ausprobieren.



01:50. Der zweite Test begann.

Während das neue Skript ausgeführt wurde, tauchte Luca in die Protokolle des ersten Tests ein und zerlegte die Einträge nach Hinweisen. Seine scharfen Augen verengten sich, als er etwas Unerwartetes fand: einen Eintrag für eine ungültige Speicheradresse. Laut den Schaltplänen entsprach dieser Codeblock einer routinemäßigen Überprüfung der universellen Zeit über das Neue Internet. Es sollte sich um eine einfache Leseoperation handeln.

Es sei denn...

Ein schleichender Verdacht keimte in Lucas Kopf.

02:50. Der zweite Test schlug fehl.

Die Spannung im Raum wurde spürbar. Die anderen beiden Mitglieder des Außenpostens tauschten nervöse Blicke aus, ihre Angst wuchs mit jeder vergehenden Sekunde. Selbst Henry, so stabil wie eh und je, zeigte Risse in seiner Entschlossenheit. Doch Luca hatte keine Zeit, seine Theorie zu erklären. Er tippte bereits eifrig und patchte eine Lösung für das, was er für das Problem hielt.

04:00. Luca stoppte den dritten Test selbst und wies Henry an, das Gerät erneut neu zu starten.

04:20. Der vierte Test begann.



Es war dann, dass sie das unverkennbare Geräusch von Rotorblättern hörten, die durch die Nachtluft schnitten. Der Militärpolizei-Hubschrauber näherte sich. Ihnen blieb keine Zeit mehr.

Henry gab Befehle. Das Team wendete sich sofort ihrem Fluchtplan zu und bewegte sich schnell durch das mit Schutt übersäte Labyrinth der verlassenem Gebäude. Aber da das Gerät noch eingeschaltet war, würde der Hubschrauber auf ihr Signal zusteuern. Improvisation war ihre einzige Option.

Henry hob Luca in seine Arme, während ein anderes Teammitglied Lucas Laptop ergriff. Sie rannten durch die Dunkelheit, woben sich durch einstürzende Wände und verrostete Maschinen, während der Hubschrauber immer näher kam. Das Scheinwerferlicht fegte über den Boden und verfehlte sie um nur wenige Fuß.

05:20. Auf Lucas Laptop-Bildschirm zeigte das schwarze Terminal ein einziges Wort in leuchtend grünen Buchstaben: ERFOLG.

Henry zögerte nicht. Er gab Luca einem der anderen und griff nach den Kontaktlinsen. Ohne ein Wort rannte er in die entgegengesetzte Richtung, das Gerät fest in seiner Hand. Der Scheinwerfer des Hubschraubers schwenkte und fixierte sich auf ihn. Er schaute nicht zurück.

Der Rest des Teams, das Luca und seinen Laptop trug, schlüpfte in die Schatten. Dank Henrys Opfer gelang es ihnen, das Gebiet unentdeckt zu verlassen.



Die Stunden, die folgten, waren die längsten in Lucas jungem Leben. Jede Sekunde zog sich, während sein Verstand mit schrecklichen Szenarien rannte, was mit Henry geschehen sein könnte. Der Mann, der alles für sie riskiert hatte, könnte tot, gefangen genommen oder schlimmer sein. Der Gedanke war unerträglich.

Und dann, gerade als die Verzweiflung zu setzen begann, betrat Henry den Außenposten. Er lächelte, als wäre er einfach nur spazieren gegangen.

Luca rannte zu ihm, Tränen liefen über sein Gesicht, und warf ihm mit all der Kraft, die er aufbringen konnte, die Arme um den Hals. Es war der glücklichste Moment seines Lebens, Erleichterung strömte in Sobben der Freude aus ihm heraus. Henry, seine beständige Präsenz, so unerschütterlich wie eh und je, klopfte Luca sanft auf den Rücken, sein Lächeln verblasste nie.

Als sich die Emotionen schließlich legten und Luca sein von Tränen gezeichnetes Gesicht abgewischt hatte, fragte Henry: **"Also, Kleiner, was war das Problem?"**

Luca grinste durch die Reste seiner Tränen, sein scharfer Verstand war bereits meilenweit voraus. **"Der Code hat die Zeit im Internet nicht wirklich überprüft. Sie haben einfach einen dreckigen Shortcut benutzt – und sich nie die Mühe gemacht, ihn zu beheben."**



Kapitel 6: Unsterblichkeit

Unser Mann schloss den Bericht über Allison's Mord, sein Gesichtsausdruck war hinter der jugendlichen Fassade seines prosthetischen Gesichts undurchsichtig. Es war das erste Mal, dass das My Reality-System so katastrophal versagt hatte, und die Auswirkungen eines solchen öffentlichen Debakels brannten wie Säure in seinen mechanischen Adern. Wut brodelte unter seiner ruhigen Fassade – ein stiller, methodischer Zorn, der nach Handlung verlangte.

Er erhob sich von seinem opulenten Schreibtisch, das leise Summen der Servomotoren begleitete jede seiner Bewegungen. Das Büro – ein architektonisches Meisterwerk, hoch über der Stadt schwebend – war ein Zeugnis seiner unangefochtenen Dominanz. Glaswände zeigten eine kuratierte Illusion einer makellosen Skyline, eine Realität, die von seinem System sorgfältig gestaltet wurde. Doch selbst in diesem konstruierten Paradies spürte er das Gewicht der Unvollkommenheit. Irgendwo unter seinem Imperium bildeten sich Risse.

Eine Lektion war nötig.

Persönlich überbracht.

Der Mann, der die Welt erobert hatte, war mit 120 Jahren noch am Leben, obwohl die Frage, ob man ihn noch als Mann bezeichnen könne, eine war, die sich nur wenige zu stellen wagten. Doch die Frage schwebte, auch unausgesprochen, wie das Rätsel des Schiffs des Theseus – ein philosophisches Dilemma für die Ewigkeit.



Weißt du die Geschichte? Athenische Pfleger, die darum bemüht waren, das große Schiff des Helden zu bewahren, ersetzten seine verrottenden Planken eins nach dem anderen, bis schließlich kein einziges Originalteil mehr übrig war. War es immer noch das Schiff des Theseus, oder war es etwas völlig Neues geworden?

Für diesen Mann diesen Überlord eines zerbrochenen Zeitalters galt dasselbe Rätsel. Stück für Stück war die Menschlichkeit, mit der er geboren wurde, ersetzt worden, bis das, was übrig blieb, mehr Maschine als Mensch war.

Seine Beine und Arme waren vollständig robotisch, präzisionsgeschmiedet und perfekt synchronisiert mit den neuronalen Bahnen seines Gehirns. Solche Harmonie zwischen Fleisch und Metall zu erreichen, war nicht einfach gewesen. Der Weg war mit den Körpern zahlloser menschlicher Testpersonen gepflastert opfergebracht in gefährlichen, unregulierten Versuchen, nachdem ethische Barrieren beseitigt worden waren. Für ihn waren ihre Tode nicht bedeutender als der Verlust von Laborratten.

Die Transformation ging noch weiter. Sein Gesicht ein Abbild der Perfektion, modelliert nach einem Mann in seinen Dreißigern war ein prosthetisches Wunderwerk. Dreißig Jahre zuvor hatte eine Kaskade allergischer Reaktionen auf endlose kosmetische Eingriffe sein ursprüngliches Antlitz grotesk entstellt. Das synthetische Gesicht, das nun den Schaden bedeckte, war ein Meisterwerk der Biomimikry, seine makellose Haut eine bloße Maske. Nur seine Augen, sein Mund und seine Ohren, die mit der Prothese verbunden waren, blieben noch seine eigenen.



Und sein Haar immer in einem jugendlichen tiefschwarz gefärbt war das letzte oberflächliche Zeichen seiner organischen Menschlichkeit. Irgendwie hatte es Jahrzehnte chemischer Misshandlungen überstanden, als ob es der Unvermeidlichkeit der Zeit trotzen wollte.

Der Rest seines biologischen Selbst war auf seinen Oberkörper beschränkt. Seine inneren Organe und Genitalien, die letzten Überreste seiner Menschlichkeit, existierten mit Hilfe unermüdlicher technologischer Intervention. Im Laufe der Jahre hatte er seine Leber zweimal, sein Herz einmal ersetzt und seine Zellen experimentellen Anti-Aging-Behandlungen unterzogen, die die Grenzen der Biotechnologie überschritten. Fortschrittliche Verfahren verlangsamten Oxidation und zellulären Zerfall und hielten ihn weit über die natürlichen Grenzen hinaus am Leben.

Wie all jene, die von Macht betrunken sind, hielt er sich für unentbehrlich. In seinem Kopf waren die radikalen Veränderungen, die er an seinem Körper vorgenommen hatte, nicht nur für sich selbst sie waren Opfer für das größere Wohl der Menschheit. Seine Handlungen, egal wie extrem, waren notwendig, um sicherzustellen, dass das makellose System, das er aufgebaut hatte, unberührt so lange wie möglich bestehen bleiben würde. Er sah sich selbst als das zentrale Element, das die fragile Ordnung der Welt zusammenhielt, das eine unersetzliche Teil in einer Maschine, die niemals versagen durfte.

Doch selbst er konnte dem Zug der Zeit nicht entkommen. Trotz seiner besten Bemühungen, das Unvermeidliche abzuwenden, hatte sein Gehirn seine letzte und verletzlichste Verbindung zur Sterblichkeit begonnen, nachzulassen. Subtile Aussetzer, flüchtige Momente der Verwirrung, Risse in der mentalen Festung, die ihn über ein Jahrhundert lang unterstützt hatte. Die Wissenschaftler, die er beauftragt hatte, um seinen Zustand zu überwachen, versicherten ihm, dass es nichts zu befürchten gäbe, ihre Lächeln dünn und gezwungen, ihre Stimmen sorgfältig gemessen. Aber er wusste es besser.



Er drängte sie zur Wahrheit und zwang ihre zitternden Lippen, zu gestehen. Egal wie viele neuronale Verbesserungen er einsetzte oder wie viele experimentelle Medikamente er konsumierte, sein organischer Verstand versagte. Fünf Jahre, sagten sie. Im besten Fall. Danach würde sein Gehirn zusammenbrechen und ihn wenig mehr als eine leere Hülle zurücklassen.

Aber er hatte diesen Moment bereits antizipiert. Er antizipierte immer.

Sein Backup-Plan war seit Jahrzehnten in Bewegung. Als er 90 Jahre alt wurde, erkannte er die Grenzen seines Fleisches und die Nutzlosigkeit seines Teams, den Alterungsprozess aufzuhalten. Also lenkte er seine Bemühungen um. Das KI-Projekt. Es war eine kühne Ambition: sein Bewusstsein auf eine Maschine zu übertragen, die ewig an seiner Stelle regieren könnte. Über dreißig Jahre lang arbeitete er unermüdlich daran, die KI zu trainieren, indem er ihr Daten über seine Gedanken, Entscheidungen und Persönlichkeit zuführte. Der Prozess war mühsam langsam und erforderte Millionen von Aufzeichnungen, um ein Modell zu schaffen, das ihn wirklich widerspiegelte.

Erst kürzlich hatten die Ergebnisse begonnen, seinen Erwartungen gerecht zu werden. Die KI spuckte nicht mehr abstrakte Halluzinationen aus, sondern lieferte Schlussfolgerungen, die er vielleicht selbst hätte ziehen können. Dennoch war sie weit davon entfernt, perfekt zu sein. Ihr größter Mangel lag in ihrer Zögerlichkeit, die harten Entscheidungen zu treffen – die gnadenlosen, notwendigen Opfer, die ihn an die Macht gebracht hatten. In ihrem Code waren Überreste menschlicher Empathie eingebettet, ein Merkmal, das er als gefährliche Schwäche betrachtete. Immer wieder zögerte die KI und sträubte sich gegen Entscheidungen, die absolute, unerschütterliche Entschlossenheit erforderten.



Sein Entwicklungsteam, das anfangs widerstandsfähig gegenüber Änderungen der grundlegenden Prinzipien der KI war, gab schließlich unter seinem unerbittlichen Druck nach. Stück für Stück wurden diese Empathie-Einschränkungen abgebaut. Die KI lernte, Pragmatismus zu umarmen und Effizienz über Sentimentalität zu priorisieren. Aber es war nicht genug. Noch nicht. Und die Zeit entglitt ihm.

Während er sich darauf konzentrierte, die KI zu verfeinern, sah er sich einer frustrierenden Realität gegenüber: Die Menschen wurden dümmer. Es war ein wütend machender Trend, den er über die Jahrzehnte hinweg bemerkt hatte – einen stetigen Rückgang der Kompetenz der Menschen um ihn herum.

Vor achtzig Jahren war es einfach gewesen, Talente zu finden. Die Ambitionierten, die Brillanten, die Getriebenen – sie waren zu seiner Sache geströmt, begierig darauf, sich in seiner Welt zu beweisen. Wenn jemand nicht lieferte, forderte er sie bis an ihre Grenzen. Sie entweder bewältigten die Herausforderung oder wurden durch jemanden ersetzt, der mit dem Druck umgehen konnte. Es war ein brutales, aber effizientes System.

Jetzt gab es keine Ersatzspieler mehr. Die Eliten, die einzigen, die Zugang zu der Bildung und den Ressourcen hatten, die notwendig waren, um sein System aufrechtzuerhalten, waren faul. Verwöhnte Gören, die das Nötigste taten und sich auf den Erfolgen derjenigen ausruhten, die vor ihnen kamen. Egal, wie viel er in ihre Ausbildung investierte, sie produzierten nichts von Wert – lediglich Recycling von Entdeckungen, die vor einem halben Jahrhundert gemacht worden waren.



Er konnte es nicht begreifen. Was war mit dem Ehrgeiz geschehen? Mit dem Genie?

Nach allen Maßstäben war er ein Genie unter Genies. Aber er fühlte sich zunehmend wie der letzte seiner Art, umgeben von Mittelmäßigkeit. Der Verfall des Talents zwang ihn dazu, immer mehr Zeit mit dem Mikromanagement von Aufgaben zu verbringen, die einst unter ihm gewesen wären, und andere auf seinen unmöglichen Standard zu ziehen. Es war eine Ablenkung, die er sich nicht leisten konnte, eine Verschwendung kostbarer Zeit, die er damit hätte verbringen können, sein Erbe seine unsterbliche KI zu perfektionieren.

Die schweren, metallischen Türen zum unterirdischen Büro des Backend-Entwicklungsteams hissend öffneten sich, ein tiefes, mechanisches Stöhnen, das bevorstehenden Untergang ankündigte. Der Netzhausscanner hatte die Identität des sich nähernden Mannes verifiziert, aber das war nicht notwendig. Sein Eintreffen wurde bereits durch den kalten, kontrollierten Rhythmus seiner Schritte heraldisiert ein metallisches Klirren, das durch die sterilen Flure hallte.

Drinnen fiel das Summen leiser Gespräche und das Klicken der Tastaturen in eine unnatürliche Stille. Köpfe drehten sich zur Tür, Gesichter erbleichten, als er eintrat. Er schritt ein, seine erhabene Gestalt von dem klinischen Glanz der Deckenlichter umrahmt, die glänzenden Oberflächen seiner mechanischen Gliedmaßen reflektierten ihr steriles Licht. Er trug keine Schuhe über seinen prosthetischen Beinen; der scharfe, unerbittliche Klang seiner Schritte war seine bevorzugte Ankündigung. Lass sie ihn kommen hören. Lass sie Angst haben.



Sein Blick schweifte durch den Raum und sezierte die Menschen darin, als würde er ihren Wert – oder das Fehlen desselben – berechnen. Die maskenartige Perfektion seines prosthetischen Gesichts verriet keine Emotion, aber das Gewicht seiner Präsenz drückte wie eine physische Kraft nieder. Einer nach dem anderen wichen die Angestellten seinem Blick aus und hofften, seiner Aufmerksamkeit zu entkommen. Sie kannten die unausgesprochene Regel: Wenn er persönlich kommt, ist es bereits zu spät.

Er hielt in der Mitte des Raumes an, seine Haltung war steif, sein Schatten breitete sich über den polierten Boden aus wie ein Gerichtssprecher. Als er sprach, war es eine Explosion, die die erdrückende Stille zerschmetterte.

"WIE KANN UNSER SYSTEM SO SCHLECHT VERSAGEN?!"

Der Raum zuckte kollektiv zusammen. Keine Stimme wagte es zu antworten. Sie hatten alle die Geschichten gehört – die Tiraden, die Drohungen, die Strafen. Niemand wollte derjenige sein, der seinen Zorn weiter auf sich zog.

Er wartete nicht lange. Seine Stimme, schärfer als der Klang seiner Schritte, schnitt durch die Stille.

"ICH WILL EINE ERKLÄRUNG. JETZT. ES SEI DENN, IHR WOLLT EUREN HOCHKLASSIGEN STATUS VERLIEREN UND IN DEN UNTERKLASSEN-SLUMS MIT NICHTS WIEDERFINDEN!"



Panik breitete sich im Raum aus. Verzweiflung ersetzte die Lähmung, als die Angestellten hektische Blicke austauschten. Jemand musste antworten – irgendjemand. Nach einer langen, qualvollen Pause trat der Teamleiter vor, sein Gesicht blass, seine Hände zitternd.

"W-Wir haben alle Daten aus dem letzten Avatar-Simulationstest analysiert," stammelte er, seine Stimme kaum stabil. "Wir machen Fortschritte bei der Identifizierung dessen, was den Fehlschlag verursacht haben könnte "

"BIST DU VÖLLIG BESCHEUERT?!" Die Stimme unseres Mannes brach erneut hervor, eine brutale Kraft, die die Luft erschütterte. "ICH REDE NICHT ÜBER EURE ELENDE TESTS! ICH REDE ÜBER EINEN MORD – EINEN BÜRGER, DER OFFEN ZU SEHEN IST!"

Der Manager schrumpfte sichtbar, sein Zittern verstärkte sich. "... Darüber," murmelte er, kaum hörbar, "haben wir das Problem identifiziert. Es scheint, dass ein zufälliger Prozess die Schwelle zur Erkennung von Gefahr verändert hat. Das Problem wurde behoben, und wir glauben, dass es nicht wieder passieren wird "

"WIR GLAUBEN?! EIN ZUFÄLLIGER PROZESS?! WIE DUMM HÄLTST DU MICH FÜR?! " Sein Zorn erreichte seinen Höhepunkt, ein loderndes Inferno, das drohte, den unglücklichen Manager zu verschlingen, dessen Lippen stumm bewegten, unfähig, eine Antwort zu bilden.

Zwei Gestalten erschienen an der Tür – Sicherheitskräfte in makellosen Uniformen. Ohne zu zögern traten sie ein und packten den Manager an den Armen. Er wehrte sich schwach, seine Stimme erhob sich zu einem Wimmern, während sie ihn zum Ausgang zogen. "Nein! Bitte, nein! Gebt mir eine weitere Chance! Ich kann das beheben! Ich schwöre –!"



Die Bitten hallten unbeantwortet durch den Raum, während die Sicherheitskräfte ihn aus dem Blickfeld zogen. Die verbleibenden Angestellten starrten geradeaus, gelähmt vor Angst. Der Raum schien jetzt kälter, als ob die Luft selbst durch den Austausch erkaltet wäre.

Unser Mann wandte sich wieder dem verängstigten Team zu, seine Augen verengten sich, während er sie musterte. Seine Stimme war ein Donnerschlag der Endgültigkeit.

"DAS WIRD NIE WIEDER PASSIEREN. VERSTEHT IHR MICH?"

Ein Wellen von Nicken verbreitete sich im Raum, steif und mechanisch, als ob jeder fürchtete, eine einzige fehlplatzierte Bewegung könnte seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Zufrieden – vorerst – drehte er sich auf der Ferse um und schritt hinaus, seine metallischen Schritte verklangen in der Ferne. Die Stille, die er hinterließ, war schwerer als zuvor, dick mit der unausgesprochenen Erleichterung derjenigen, die den Sturm überlebt hatten. Vorerst.

Von Zeit zu Zeit erlaubte er sich die Zufriedenheit mit dem, was er einen produktiven Tag nannte. Und heute war sehr produktiv gewesen.



Auf dem Weg zurück in sein Büro machte unser Mann einen Umweg zum Labor – dem Nervenzentrum seines wertvollsten Projekts. Die KI, die in diesen Wänden entwickelt wurde, war nicht nur ein Werkzeug; sie war sein Vermächtnis, die Verkörperung seines Willens und das Versprechen seiner ewigen Herrschaft.

Im Gegensatz zur angespannten Atmosphäre des Entwicklungsteams im Keller versprühte das Labor eine ruhige Effizienz. Seine Anwesenheit hier war Routine, sogar erwartet, da er täglich vorbeischaute, um den Fortschritt zu überwachen. Als er eintrat, drehten sich die Köpfe kurz zur Anerkennung, aber auf ihren Gesichtern war keine Angst zu sehen. Dies war sein Heiligtum, ein Ort, an dem er Fragen – jede Frage – ohne Einschränkung zuließ. Hier wurde Neugier nicht bestraft, sondern gefördert, solange sie dem ultimativen Ziel diente. Und er antwortete immer, egal wie tiefgründig die Anfrage war. Nichts war tabu.

Er ging zielstrebig, umging Arbeitsplätze und nickte kurz denjenigen zu, die er passierte. Seine Schritte führten ihn direkt zu dem leitenden Wissenschaftler, der den neuesten Test überwachte – einen Test, der seit dem Morgenbericht seine Gedanken beschäftigt hatte.

"Haben wir Ergebnisse?" fragte er, seine Stimme ruhig, fast angenehm.

Der Wissenschaftler wandte sich von seinem Arbeitsplatz ab und traf seinen Blick ohne zu zögern. Im Gegensatz zu so vielen anderen unter seiner Anstellung hatte dieser Mann gelernt, sich nicht zu ducken. Respekt, nicht Angst, bestimmte ihre Dynamik.



"Ja, Sir," antwortete der Wissenschaftler und erhob sich von seinem Stuhl. "Wenn Sie mir folgen würden, zeige ich Ihnen."

Sie bewegten sich durch die labyrinthartigen Korridore des Labors, steril und hell unter dem Summen der Leuchtstofflampen. Das leise Echo ihrer Schritte war das einzige Geräusch, eine ruhige Einleitung zur Präsentation. Schließlich erreichten sie einen kleinen Beobachtungsraum, ausgestattet mit einem Einwegspiegel, ähnlich dem, der in Polizeiverhörzimmern verwendet wird, um Subjekte zu beobachten, ohne gesehen zu werden.

Auf der anderen Seite des Glases lag eine gewaltige Kammer, grell beleuchtet und unheimlich still. Das erste Detail, das ins Auge fiel, war das Arsenal von Hochkaliber-Maschinengewehren, die an der Decke montiert waren. Die Waffen bewegten sich mit unheimlicher Präzision und scannen den Raum, als würden sie nach einer verbleibenden Bedrohung suchen. Unter ihnen war der Boden mit Körpern übersät – verkrüppelte Formen, grotesk reglos. Viele fehlten Gliedmaßen, das brutale Nachspiel eines Exekutionskommandos, das so kalibriert war, um keinen Zweifel an seiner Effektivität zu lassen.

Der Wissenschaftler deutete auf die makabre Szene und begann seine Erklärung, sein Ton klinisch und emotionslos.

"Wie erwartet, versuchten mehrere Gefangene aus dem unterirdischen Außenposten, die KI von ihrer Bereitschaft zu überzeugen, sich vollständig in das System zu integrieren," begann er. "Der Test sollte bewerten, ob die KI durch solche Behauptungen beeinflusst werden konnte. Das Ziel war es, ihre Fähigkeit zur Unterscheidung und ihre Fähigkeit zu bestimmen, langfristige Konsequenzen über unmittelbare Vorteile abzuwägen."



Er hielt inne, sein Blick wanderte zum Spiegelglas, wo die montierten Waffen endlich still geworden waren.

"Die KI erkannte genau, dass eine Anzahl der Gefangenen die Wahrheit sprach," fuhr er fort. "In früheren Versionen des Programms wären diese Personen verschont geblieben. Mit den neuesten Trainingserweiterungen kam die KI jedoch zu einer anderen Schlussfolgerung."

Der Wissenschaftler wandte sich direkt an unseren Mann und überbrachte die endgültige Einschätzung.

"Sie entschied, dass das größere Wohl einen Präzedenzfall erforderte – ein Beispiel, um zukünftige Abweichungen abzuschrecken. Selbst diejenigen, die keine unmittelbare Bedrohung darstellten, wurden hingerichtet, um die Konsequenzen von Abweichungen zu verdeutlichen. Die Gefangenen wurden schnell eliminiert, um anderen keine Möglichkeit zu geben, die Botschaft falsch zu interpretieren. Der Test war ein Erfolg. Die KI zeigt nun ein solides Verständnis für die Notwendigkeit schwieriger Entscheidungen zum Wohle der Allgemeinheit."

Einen Moment lang hing Stille in der Luft. Dann veränderten sich die prosthetischen Züge des Gesichts unseres Mannes, und die schwächste Andeutung eines Lächelns bildete sich an den Ecken seiner synthetischen Lippen.

"Gut," sagte er, seine Stimme leise, aber bestimmt.

Er wandte sich wieder dem Spiegelglas zu und betrachtete die Ergebnisse mit einem Gefühl der Zufriedenheit. Die KI lernte. Die Mängel menschlicher Empathie, diese lästigen Hindernisse für die Effizienz, wurden Stück für Stück abgebaut. Sie kamen näher.

Kapitel 7: Sofia



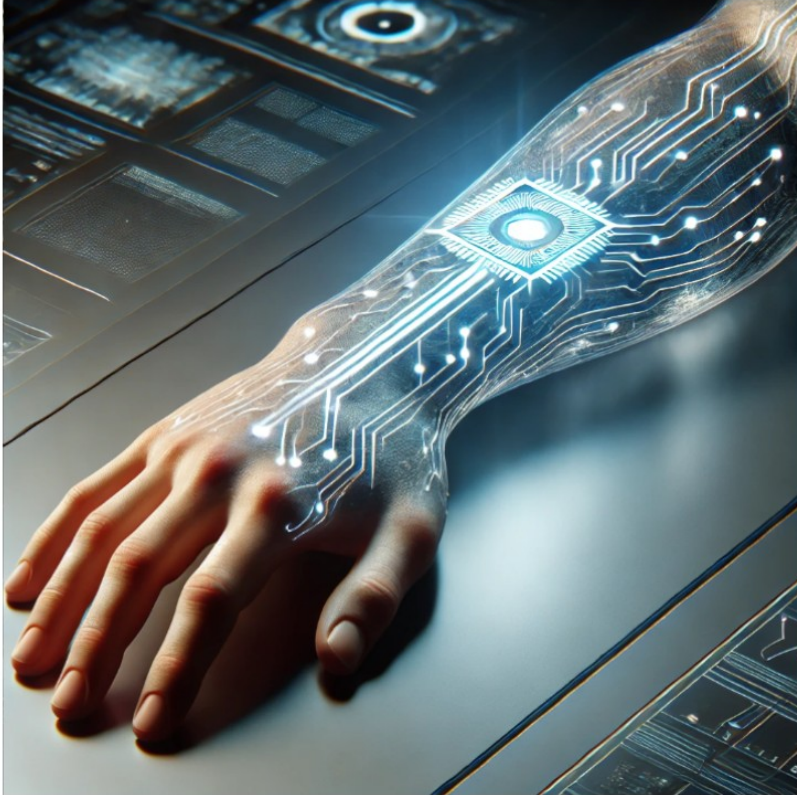
Lucas erster echter Test hatte einen singularen, ehrgeizigen Zweck: herauszufinden, ob es möglich war, das My Reality-System über einen längeren Zeitraum zu täuschen. Nicht nur für einen flüchtigen Moment oder eine geringfügige Unterwanderung – sondern das System wirklich zu betrügen, indem Individuen geschaffen werden, die unbemerkt innerhalb seiner allgegenwärtigen Überwachung agieren können.

Das Ziel war klar: die perfekte Tarnung zu erreichen.

Lucas Skripte waren an zwei Testpersonen gebunden, deren Profile sorgfältig ausgewählt wurden, um den durchschnittlichen Sicherheitszugang der meisten Bürger widerzuspiegeln. Durch seinen Code versuchte er, die Datenströme des Systems zu manipulieren, Informationen in Echtzeit zu filtern und zu verändern. Jedes Mal, wenn das System nach Updates suchte oder die Handlungen dieser beiden Personen analysierte, würde es nichts Außergewöhnliches sehen – eine sorgfältig gestaltete Fassade, die die Realität verbarg. Der Test war theoretisch einfach, aber monumental in der Ausführung: Könnte die Tarnung funktionieren, um in das System einzudringen, ohne Alarm auszulösen?

Aber es gab ein offensichtliches Problem. Ein massives.

Die Testpersonen waren niedrig eingestufte, gewöhnliche Bürger mit durchschnittlichen Sicherheitsprofilen. Lucas Skripte funktionierten gut für sie, aber seine Methode brach zusammen, sobald sie auf hochsichere Profile oder gesperrte Bereiche stieß. Für diese war die Herausforderung nicht nur, in die Software einzudringen – es ging darum, Hardwarebarrieren zu überwinden.



Hochsicherheitsmitarbeiter trugen etwas weit Fortgeschritteneres: einen Mikrochip, der unter ihrer Haut implantiert war. Dieses System war vollkommen unabhängig und arbeitete in einem isolierten Netzwerk ohne direkte Verbindung zum Neuen Internet oder dem veralteten alten Internet des Untergrunds. Seine einzige Funktion bestand darin, AutorisierungsCodes in einem geschlossenen Kreislauf zu validieren, um mögliche externe Eingriffe auszuschließen.

Der Schöpfer dieses Systems war ein Genie. Paranoid, ja, aber brilliant. Er hatte es mit einem unerschütterlichen Prinzip entworfen: Isolation. Es gab keine Hintertüren, keine versteckten Schwachstellen, keine Verwundbarkeiten im Code. Im Gegensatz zu den allgegenwärtigen Kontaktlinsen, die überall waren und studiert oder gestohlen werden konnten, hatte es der Untergrund nie geschafft, einen dieser Mikrochip zu ergattern.

Und ohne Zugang zu auch nur einem einzigen Chip – oder der geheimen Dokumentation, die seine Funktionsweise detailliert beschrieb – war Luca an eine Wand gestoßen.

Er beugte sich vor, die Ellenbogen auf einem überladenen Schreibtisch ruhend, während er sich die Schläfen rieb und versuchte, sich zu konzentrieren. Das schwach beleuchtete Versteck des Untergrunds summt vor Aktivität um ihn herum, aber er bemerkte es kaum. Sein Geist wirbelte, suchte nach einer Lösung.



Um in das wahre Herz des Ungeheuers – das zentrale Hauptsteuerungssystem – einzudringen, musste die Tarnung weiter gehen. Seine Skripte konnten sie vielleicht bis zum Rand der Verteidigung des Systems bringen. Aber sie konnten das innerste Heiligtum nicht durchbrechen. Dafür brauchte es etwas mehr, etwas, das er noch nicht hatte.

Sie mussten das eigene Wesen des Ungeheuers werden.

Sie mussten nicht nur die äußeren Abläufe nachahmen, sondern deren Kern.

Aber dafür brauchten sie etwas Außergewöhnliches.

- Einen funktionalen Mikrochip.
- Und die Dokumentation, die beschrieb, wie er funktionierte.

Luca trommelte rhythmisch mit den Fingern auf den Schreibtisch und starrte auf das verworrene Durcheinander von Notizen und Diagrammen vor sich. Er hatte sich immer darauf etwas zugute gehalten, Wege in Systeme zu finden, die andere als unüberwindbar betrachteten. Aber das... das war anders. Er hatte nicht einmal einen Plan, mit dem er arbeiten konnte, nur die schwächsten Echos von Gerüchten und Fetzen von Daten, die aus verstreuten Quellen des Untergrunds gesammelt wurden.

Er atmete scharf aus, während Frustration an die Oberfläche brodelte. Ohne einen Chip zum Studieren hatte er keine Möglichkeit, das System zurückzuentwickeln. Ohne die Dokumentation konnte er nicht einmal beginnen, seine Architektur zu verstehen.



Und doch war Aufgeben keine Option.

Er starrte auf die flackernde Glühbirne, die über ihm hing, ihr leises Summen erfüllte die Stille, während seine Gedanken rasten. Die Antwort lag nicht im System, wurde ihm klar – sie lag bei den Menschen.

Wenn sie das Ungeheuer nicht selbst infiltrieren konnten, benötigten sie jemanden, der bereits zu ihm gehörte.

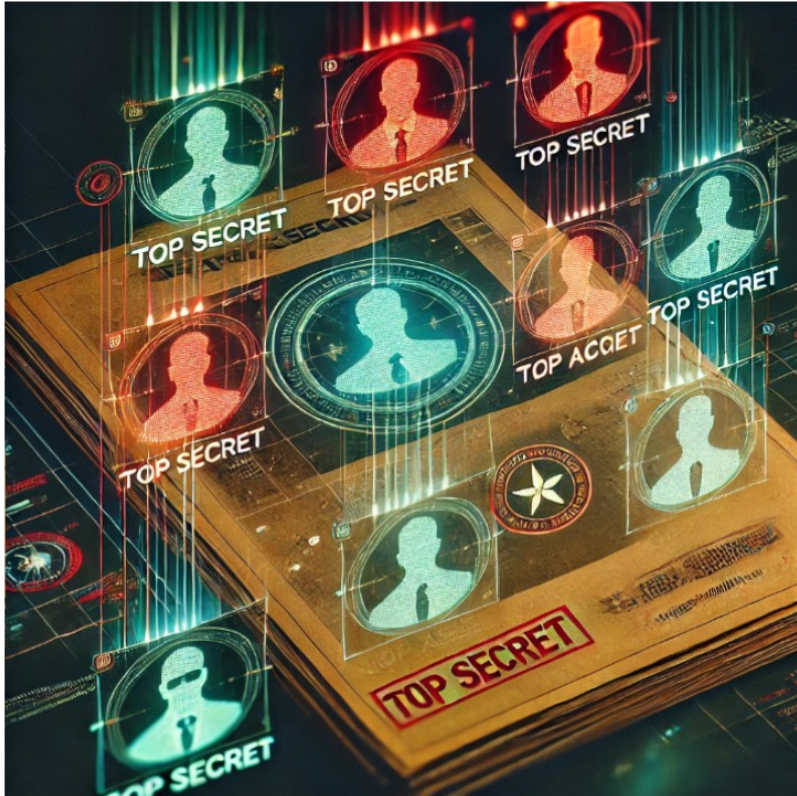
Sie brauchten einen Sohn des Ungeheuers, der zu ihnen kam.

Aber wie?

Die Idee, eine militärische Sicherheitsgruppe zu überfallen, um einen ihrer Mikrochip zu bekommen, war verlockend – aber fehlerhaft. Luca kannte die Risiken nur zu gut. Diese Mikrochip waren so konzipiert, dass sie sich selbst zerstörten, wenn die Vitalzeichen des Trägers ausfielen. Selbst wenn sie es schafften, einen Soldaten zu überwältigen und den Chip zu extrahieren, würde er, sobald er das Fehlen eines Pulses feststellte, wahrscheinlich sich selbst zerstören und somit unbrauchbar werden.

Nein, das war nicht der Weg nach vorne. Er brauchte einen neuen Ansatz.

Luca lehnte sich in seinem Stuhl zurück und starrte auf die flackernden Codezeilen auf seinem Monitor. Die Dokumentation. Das war der Schlüssel. Bevor er sich um die Hardware kümmerte, musste er herausfinden, ob es irgendeine Möglichkeit gab, auf die technische Dokumentation des Systems zuzugreifen. Ohne sie waren sie blind. Leider war die Dokumentation ebenso stark bewacht wie die Mikrochip selbst.



Was ihn zurück auf den Ausgangspunkt brachte: die Menschen.

Wer hatte Zugang zu dieser Art von geheimen Informationen?

Lucas Finger flogen über die Tastatur, während er die Geheimdienstakten des Untergrundnetzwerks durchsuchte und öffentliche und private Aufzeichnungen abglich. Sein Bildschirm füllte sich mit Namen, Rängen und Profilen – einer exklusiven Liste von Personen, die autorisiert waren, auf die Dokumentation zuzugreifen. Wie erwartet waren die meisten vorhersehbar: hochrangige Militärangehörige, Elite-Systemadministratoren und mächtige Unternehmensleiter.

Doch dann fiel ihm ein Name ins Auge, der ihn mitten im Scrollen stoppte.

Sofia Carter.

Der Name stach nicht durch Vertrautheit hervor, sondern durch seine Eigenart. Sofias Profil war anders als die anderen auf der Liste. Sie war kein Militär- oder Technikerpersonal. Sie war keine Führungskraft oder hochrangige Ingenieurin. Sie war... eine Historikerin und Dokumentalistin.

Luca runzelte die Stirn, Neugier entzündete seinen Geist. Warum um Himmels willen sollte jemand mit ihrem Hintergrund Zugang zu solch sensiblen Materialien haben?



Er tauchte tiefer in ihre Aufzeichnungen ein und zog jeden Faden, den er finden konnte. Sofia Carter war in etwa in seinem Alter, gerade einmal dreißig Jahre alt. Sie hatte ihre Karriere damit aufgebaut, die Entwicklung der Technologie durch die Geschichte zu studieren, ein Bereich, der schier Welten von der kalten, klinischen Arbeit an Sicherheitsprotokollen entfernt schien. Doch dann fand er es: eine Dissertation, die sie vor Jahren für ihre Doktorarbeit verfasst hatte.

Lucas Herz schlug schneller, während er das Dokument überflog. Es war eine sorgfältige Untersuchung der technologischen Entwicklung, die die Wurzeln gegenwärtiger Innovationen über Jahrzehnte von Experimenten und Misserfolgen zurückverfolgte. Und dort, verborgen im Text, gab es eine beiläufige Erwähnung des Sicherheitssystems. Die Dissertation enthüllte natürlich keine kritischen Informationen – sie war akademisch, für den öffentlichen Konsum aufbereitet. Doch ihre bloße Existenz erklärte, warum ihr Zugang zur Dokumentation gewährt wurde.

Luca lehnte sich zurück, sein Geist raste. Sofia Carter stellte etwas Unerwartetes dar – eine potenzielle Schwachstelle. Während militärische Offiziere und Unternehmensleiter gegen Bedrohungen abgehärtet waren, deutete Sofias akademischer Hintergrund auf eine andere Art von Person hin. Jemand, der neugierig sein könnte. Jemand, der Fragen stellen könnte.

Sie könnte der Faden sein, den er ziehen musste.



Direkt in das Profil von Sofia Carter einzuhacken, kam nicht in Frage. Wie alle hochsicheren Mitarbeiter hatte sie den Mikrochip implantiert – eine Festung der Isolation, die Luca sich nicht zu brechen wagte. Das Risiko war einfach zu groß. Doch Sofia hatte eine Verwundbarkeit, die Luca mühevoll aufgedeckt hatte: ihr Alltag als Professorin.

Die akademische Welt, in der sie lebte, bot ein seltenes Schlupfloch. Professoren, Studenten und das meiste Personal an ihrem College trugen keinen Mikrochip. Dieser Mangel an direkter Integration machte es zur perfekten Umgebung für Luca, um ein Software-Tool zu testen, das er heimlich entwickelt hatte – ein Programm, das darauf ausgelegt war, auf das My Reality-System aufzuspringen. Es erlaubte ihm, den erweiterten Realität-Feed von den Linsen einer anderen Person zu replizieren und genau zu sehen, was sie sah.

Monatelang nutzte Luca dieses Tool, um Sofia zu beobachten, indem er zwischen den Profilen ihrer Studenten, Kollegen und aller anderen, die mit ihr interagierten, hin und her sprang. Es war invasiv – das wusste er –, aber notwendig. Sie war die einzige Spur, die er hatte.

Je mehr er zusah, desto mehr wurde ihm bewusst, wie anders sie war. In einer Gesellschaft, in der Ambition oft als skrupelloser Opportunismus zum Ausdruck kam, war Sofia eine Anomalie. Sie war bescheiden, authentisch und völlig desinteressiert an den Machtspielen, die die Unternehmenselite bestimmten. Sie liebte ihre Bücher, ihr Unterrichten und die Ruhe der wenigen verbliebenen Parks, die noch nicht vom unerbittlichen Baufortschritt betroffen waren.



Doch es war nicht nur ihr Charakter, der sie einzigartig machte. Es war ihr Privileg.

Sofias Profil hatte etwas Außergewöhnliches – etwas, das Luca noch nie zuvor gesehen hatte. Im Gegensatz zu allen anderen außerhalb der Unternehmensoberhäupter hatte sie die Fähigkeit, die erweiterten Realität-Filter vollständig zu deaktivieren. Nicht die teilweise Trennung, die den Massen erlaubt war, die weiterhin eine kuratierte Version der Welt projizierte. Eine totale Trennung.

Sie konnte die Realität so sehen, wie sie wirklich war.

Lucas Annahme war, dass dieses außergewöhnliche Merkmal von ihrer Arbeit an ihrer Dissertation stammte, die ihr uneingeschränkten Zugang während ihrer Vorbereitung gewährte. Aber was ihn am meisten beeindruckte, war ihr Bewusstsein für die Überwachung des Systems. Sie nutzte dieses Privileg sparsam und vorsichtig. Wenn sie allein war – in ihrem Büro, ihrer Wohnung oder während ihrer einsamen Spaziergänge – deaktivierte sie die Filter ohne Zögern und genoss die ungefilterte Wahrheit der Welt. Doch sobald sie das Gefühl hatte, dass sich eine andere Person näherte, aktivierte sie das System wieder. Sie war nicht naiv; sie verstand die Gefahren, die mit dem Übertreten von Grenzen verbunden waren.

Doch trotz all ihrer Vorsicht bezweifelte Luca, dass Sofia vollständig verstand, wie außergewöhnlich selten ihr Privileg war. Sie war eine der wenigen Personen, die wirklich verschwinden konnte – ohne eine Spur ihrer Bewegungen im System zu hinterlassen. Höchstwahrscheinlich nahm sie an, dass dieses Merkmal ein Relikt ihrer Arbeit war, das von der Corporation übersehen wurde.



Aber für Luca war es alles.

Ihre Fähigkeit zu verschwinden bedeutete eine entscheidende Sache: Wenn sie auf die sensibelsten Teile des Hauptsystems zugriff, bewegte sich Sofia wahrscheinlich ohne verzerrte Augmented-Reality-Effekte. Keine Filter, keine Überwachung. Reine Realität.

Es war eine Offenbarung von monumentaler Bedeutung. Wenn Sofia die corporate Festung ungefiltert durchqueren konnte, könnte sie der Schlüssel zum Zugang zu der Dokumentation sein, die er benötigte. Und sie realisierte wahrscheinlich nicht einmal, dass sie es war.

Lucas Herz klopfte, während er seinen Plan zusammenfügte. Er müsste sie kontaktieren, ein Akt voller Risiken. Wenn sie seine Motive witterte oder die Behörden alarmierte, könnte seine gesamte Operation aufgedeckt werden. Aber wenn sie zustimmte zu helfen – oder wenn er sie überzeugen könnte, sogar unwissentlich – könnte sie der Durchbruch sein, den er benötigte, um in das Ungeheuer einzudringen.

Er starrte auf seinen Bildschirm, das schwache Licht erhellte seinen entschlossenen Ausdruck.

Er musste das Risiko eingehen. Er musste sie kontaktieren.



Kapitel 8: TrACks

Der Bericht kam in den frühen Morgenstunden, gerade als William seine dritte Tasse Kaffee einschenkte. Er scannt die Details, und sein Herz machte einen Satz. Ein weiterer Vorfall.

Monate lang hatte William Gerüchte verfolgt – Beschwerden oder Berichte über Unterbrechungen im ständigen Strom von Werbung, der den Menschen in ihre erweiterte Realität eingespeist wurde. Die meisten Bürger machten sich nicht die Mühe, solche Anomalien zu melden. Wer würde das schon tun? Werbung war ein aufdringlicher, verhasster Teil des täglichen Lebens, ein Preis, den jeder für den Zugang zu den Annehmlichkeiten von My Reality zahlte. Die Leute murrtten darüber, akzeptierten sie widerwillig und machten weiter.

Aber das... das war anders.

Der neue Bericht beschrieb eine plötzliche, unerklärte Unterbrechung. Die betroffene Person war ein Student in der weitläufigen Cafeteria einer großen Universität. Auf den ersten Blick schien es unauffällig: nur ein weiterer junger Mann, der die Anomalie wahrscheinlich auf einen Fehler zurückführte. Aber für William war es ein Lichtblick – ein Faden, den man ziehen konnte.

Der erste Bericht hatte zu nichts geführt, eine Sackgassenermittlung in einem belebten öffentlichen Raum. Aber jetzt, mit einem zweiten Vorfall am gleichen Ort, sagten ihm seine Instinkte, dass mehr dahintersteckte als nur Zufall.



William tauchte in das Videomaterial aus der Cafeteria während der gemeldeten Zeit ein. Der betreffende Student schien ganz gewöhnlich zu sein, sein Profil offenbarte nichts Verdächtiges. Aber die Cafeteria war ein Bienenstock voller Aktivitäten, überflutet mit Menschen, die kamen und gingen. Im Laufe einer Stunde hatte der Student wahrscheinlich über tausend Personen getroffen – eine überwältigende Anzahl von Hinweisen, die es zu sichten galt.

Trotzdem gab William nicht auf. Methodisch verglich er jedes Gesicht, das im Material auftauchte, mit den Profilen, die in My Reality's Datenbank gespeichert waren. Seine Augen brannten vom Starren auf den endlosen Datenstrom, aber er machte weiter. Er konnte es sich nicht leisten, dies durch die Finger gleiten zu lassen.

Die Profile waren so banal, wie man es erwarten konnte. Die meisten Studenten waren mit Trivialitäten beschäftigt – sie tauschten Vorlesungsnotizen aus, pflegten Kater oder fanden clevere Wege, um alkoholische Getränke unter dem gesetzlichen Mindestalter zu kaufen. Es gab keinen Hinweis auf einen geschickten Hacker unter ihnen.

William richtete seine Aufmerksamkeit auf die Professoren, die während der Stunde anwesend waren. Er kennzeichnete 20 Personen zur genaueren Überprüfung. Zwei, insbesondere, erregten seine Aufmerksamkeit: einer aus der Elektrotechnik und der andere ein Spezialist für Computertechnik.



Der Professor für Computertechnik weckte sofort Williams Neugier. Ein Hacker vielleicht? Jemand mit den Fähigkeiten, die Systeme von My Reality zu manipulieren? Aber nach einem ganzen Tag, an dem er den Hintergrund des Mannes durchforstete, fand William nichts, was auch nur annähernd belastend war. Das bemerkenswerteste Projekt des Professors war ein unabhängiges Videospiel, an dem er seit fünf Jahren arbeitete. Der arme Kerl wartete auf die Genehmigung des Unternehmens, um es zu veröffentlichen – eine nahezu unmögliche Aufgabe für jeden außerhalb des Reality Labs-Konglomerats. William konnte nicht anders, als Mitleid mit ihm zu haben. Ein weiterer toter Punkt.

Der Professor für Elektrotechnik erwies sich als ebenso unauffällig, mit wenig, was man ihm anrechnen konnte, außer einer Vorliebe für starkes Trinken. Die restlichen Professoren – Spezialisten für Medizin, Wirtschaft, Literatur und ähnliches – führten ruhige, vorhersehbare Leben. William notierte ihre Liebe zu Büchern, Konferenzen und akademischen Überlegungen, fand jedoch keine Hinweise darauf, dass einer von ihnen in der Lage war, das erforderliche Maß an Raffinesse für den Hack zu erreichen.

Drei lange Monate kam die Untersuchung zum Stillstand. Ohne neue Berichte begann William, die Hoffnung zu verlieren. Jeder vergangene Tag ohne Fortschritt erodierte sein Vertrauen, das Gewicht des ungelösten Rätsels drückte schwerer auf seinen Schultern.



Dann landete ein weiterer Bericht auf seinem Tisch.

Die gleiche Universitätscafeteria. Ein anderer Student. Die gleiche Anomalie.

Diesmal durchsuchte William das Filmmaterial mit neuer Entschlossenheit und scannte jeden einzelnen Frame nach einem Hinweis. Wie zuvor schien der betroffene Student nichts Besonderes zu sein. Aber diesmal fiel ihm etwas auf.

Ein Gesicht.

Unter den unzähligen Personen, die bei beiden Vorfällen erfasst wurden, erschien eine Person im Filmmaterial beider Ereignisse: Sofia Carter.

William erstarrte, sein Geist raste, als er Sofias Profil aufrief. Eine Historikerin und Professorin, ihre Qualifikationen schienen weit entfernt von dem technischen Fachwissen, nach dem er gesucht hatte. Doch ihre konsequente Präsenz in beiden Fällen war zu bedeutend, um sie zu ignorieren.

Wer war sie? Ein Zufall? Eine Verbindung?

Er beugte sich vor und prüfte ihre Unterlagen. Ihre Geschichte war auf den ersten Blick unauffällig, aber Williams Instinkte sagten ihm, dass es etwas mehr gab. Sie passte nicht in das Profil, das er sich in seinem Kopf aufgebaut hatte, aber Muster lügen nicht.



Zum ersten Mal seit Monaten fühlte William den Funken eines Hinweises. Sofia Carter war gerade zum Mittelpunkt seiner Untersuchung geworden.

Und er würde herausfinden, warum.



Kapitel 9: Beobachtet

"**Verdammtes!**" Luca schlug mit seiner Faust auf den Tisch, die unordentliche Anordnung der Bildschirme um ihn herum flackerte bei der Bewegung. Er hatte einen Fehler gemacht – einen ernsthaften. Er hatte eine Tür offen gelassen. Und jetzt hatte sie jemand gefunden.

Seit Tagen hatte Luca eine ungewöhnliche Gestalt in den Videoübertragungen bemerkt, die er durch Sofias Kontaktlinsen gehackt hatte. Zunächst hatte er den Mann als Nachbarn abgetan – nur jemand, der zufällig in der Nähe von Sofias Wohnung unterwegs war. Aber als er denselben Mann in der geschäftigen Menge der Mensa der Universität entdeckte, schlugen seine Instinkte Alarm.

Der Mann war zu zielstrebig.

Auf den ersten Blick bewegte er sich wie jeder andere – lässig, unauffällig. Aber Luca hatte jahrelang die Kunst des Unsichtbaren gemeistert, gelernt, unbemerkt durch die Menge zu bewegen. Das subtile Bewusstsein des Mannes für seine Umgebung, sein kalkulierter Gang und die Art, wie seine Augen scannen, ohne zu schauen – es schrie förmlich nach einer Sache: professionell.

Schlimmer noch, die Art von Professionellem, der außerhalb des Untergrunds operiert.

Die einzigen Leute, die ein solches Maß an Anpassung schaffen konnten, waren die Sicherheitskräfte. Und wenn jemand wie er in Sofias Nähe schnüffelte, dann geschah das nicht aus Versehen.



Luca vertiefte sich in die Polizeiberichte und griff auf das zu, was er konnte, ohne Alarm auszulösen. Es gab keine Möglichkeit, die genauen Details von Williams Ermittlungen zu sehen, aber vielleicht würde etwas in den öffentlichen Berichten einen Hinweis liefern. In den letzten fünf Monaten waren Tausende von Berichten eingereicht worden. Irgendwo in diesem Datenmeer musste es eine Spur seines Fehlers geben.

Methodisch verglich Luca die Protokolle aller Personen, die er gehackt hatte, um Sofia zu verfolgen. Jeder Name wurde mit den Aufzeichnungen gemeldeter Anomalien abgeglichen. Zwei Übereinstimmungen tauchten auf.

Zwei Personen hatten Unterbrechungen in ihren Werbeübertragungen gemeldet.

Luca starrte auf den Bildschirm, Unglaube überkam ihn. Wie hatte er das übersehen? Er hatte Jahre damit verbracht, seine Skripte zu perfektionieren und den Code zu verfeinern, um jede denkbare Nebenwirkung seiner Eingriffe vorherzusehen und zu maskieren. Und doch war das hier ein Fehler, der so auffällig wie gefährlich war.

Er dachte an die endlosen Stunden zurück, die er mit Testen, Anpassen und erneuten Tests seiner Systeme verbracht hatte. Aber keine Simulation konnte das Chaos der realen Welt wirklich nachahmen. Es gab immer etwas. Einen versteckten Faktor, der sich nur unter realen Bedingungen offenbarte. Und dieses Mal war er glücklich gewesen unglaublich glücklich.



Angesichts der Tausenden von Übertragungen, die er während der Sofia-Operation gehackt hatte, war die Tatsache, dass nur zwei Personen etwas gemeldet hatten, ein Beweis dafür, wie sehr die Menschen die unaufhörliche Flut von Werbung hassten. Höchstwahrscheinlich hatten sie nicht einmal bemerkt, dass etwas nicht stimmte – sie hatten einfach die Pause von dem ständigen Spam willkommen geheißen.

Dennoch konnte Glück ihn nur bis zu einem bestimmten Punkt bringen.

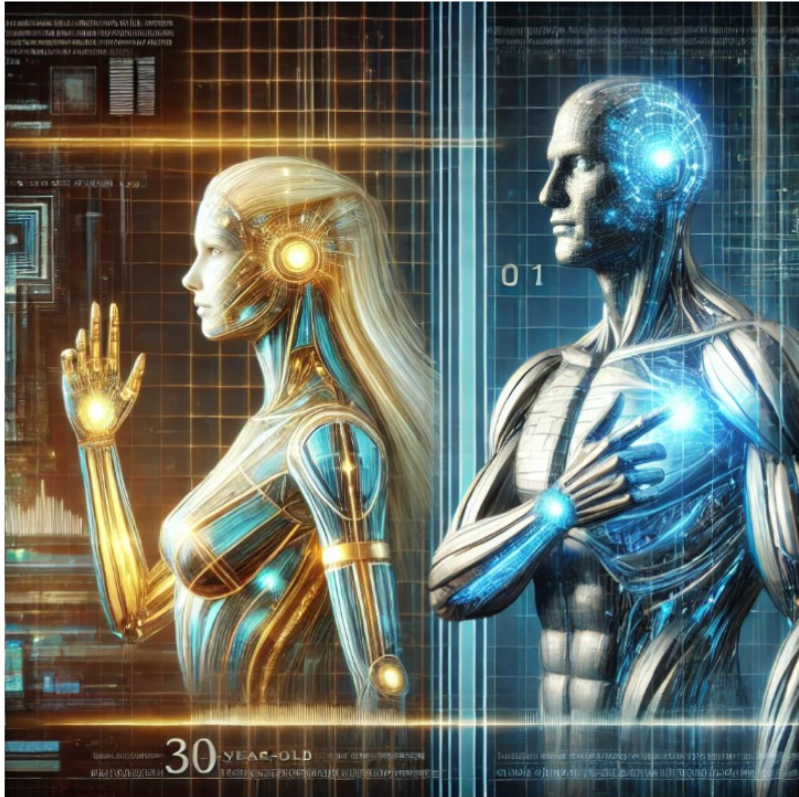
Luca arbeitete schnell daran, den Fehler zu beheben. Das Problem mit dem Stoppen der Werbeübertragungen war relativ einfach zu lösen. Er schrieb die betreffenden Codezeilen neu und stellte sicher, dass zukünftige Hacks unbemerkt bleiben würden, selbst von den wenigen, die ihre Werbung vermissten.

Aber der Schaden war angerichtet. William Davis würde diese Berichte nicht vergessen. Er war bereits auf der Spur und fügte die Anomalie mit der Präzision eines Bluthundes zusammen. Luca hatte eine Schwachstelle beseitigt, aber er konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass das Netz sich um ihn zusammenzog.

Sein Kiefer mahlte, während er auf den Bildschirm starrte, Sofias Profil noch immer vor sich geöffnet. Die Einsätze waren noch nie so hoch gewesen. Jeder Schritt, den er jetzt machte, musste perfekt sein. Noch ein Fehler, und es wäre vorbei.

William war zu nah dran.

Luca lehnte sich in seinem Stuhl zurück, sein Geist raste. Er hatte diese Reise begonnen, um das Ungeheuer zu Fall zu bringen, aber jetzt starrte das Ungeheuer direkt zurück auf ihn.



Jetzt, da Luca das Problem mit den Anzeigen behoben hatte, konnte er sicher zum Hacken des Videoübertragungssystems zurückkehren. Aber das Problem war nicht einfacher geworden. Im Gegenteil, seine Situation war sogar noch prekärer geworden. Sofia zu kontaktieren war von außergewöhnlich schwierig zu nahezu unmöglich geworden.

Sowohl Sofia als auch William trugen den undurchdringlichen Sicherheitsmikrochip, der direktes Hacken ausschloss. Luca spielte kurz mit dem Gedanken, in Williams System einzuhacken, um ihn dazu zu bringen, seine Überwachung von Sofia aufzugeben, aber die Risiken waren gewaltig. Seine Skripte waren sorgfältig als passive Lauscher entworfen, die Datenströme anzapften, ohne Systemalarme auszulösen. Aktive Hacks – das System zu verändern, anstatt es nur zu beobachten – waren ein weitaus riskanteres Unterfangen. In dem Moment, in dem er einen aktiven Schritt unternahm, würde er ein Signal für jeden Sicherheitsalgorithmus in existenz senden.

Nein, das war keine Option. Luca benötigte einen indirekten Ansatz, einen, der clever genug war, um Williams Aufmerksamkeit woanders hinzulenken, ohne sich selbst zu exponieren.



Er brauchte Hilfe.

Und dafür benötigte er Henry und den Untergrund.

Luca schloss die Hackersitzung auf seinem Computer, seine Finger verweilten über der Tastatur, während das vertraute Summen seines Systems verklang. Er beendete die Video-Schleife in seinen Kontaktlinsen, die Tarnung, die es ihm ermöglichte, unbemerkt zu arbeiten. Sofort kehrte das volle Gewicht der Überwachung durch My Reality zurück. Er war wieder im System.

Für jetzt musste er sich wie ein guter, gesetzestreuer Bürger verhalten.

Die Kontaktaufnahme mit dem Untergrund erforderte physische Nähe zu einem ihrer versteckten Zugangspunkte. Seine Tarnung während des Durchquerens der Stadtstraßen zu aktivieren, wäre Selbstmord. Das System kreuzte ständig Standortdaten ab, und eine Diskrepanz zwischen seiner realen Position und der Verfolgung des Systems würde sofort Alarm auslösen.

Eine Möglichkeit, diskret zum Untergrund zu gelangen, war durch ein Cybercafé – eine gängige und ironischerweise ideale Tarnung. Diese Einrichtungen bedienten einige der privatesten Vorlieben der Gesellschaft: erweiterte Realität Sexerlebnisse. Sie ermöglichten es Nutzern, ihre My Reality-Streams mit mechanischen Puppen oder sogar echten Sexarbeitern für maßgeschneiderte Begegnungen zu kombinieren. Die luxuriösesten Puppen, ausgestattet mit hochgradiger Anpassung, lagen weit über dem Preis, den sich gewöhnliche Bürger leisten konnten, was Cybercafés zu einem florierenden Geschäft machte, das solche Dienste zu erschwinglichen Preisen anbot.



Luca betrat das Cybercafé, das schwache Neonlicht seiner Beschilderung spiegelte sich in seinen Linsen. Der Angestellte an der Rezeption schaute kaum auf, als er nach einem privaten Kabinett fragte. Das Café war weitläufig, ein dunkles, labyrinthartiges Gewirr mit über hundert Kabinetten. Jedes war schalldicht und unüberwacht – zusätzliche Kameras waren nicht nötig, wenn die Augen aller bereits als Überwachungsgeräte dienten.

Luca wurde zu einem Kabinett in der Nähe der Ausgangstür geleitet, seine Zahlung war bereits durch das automatisierte System verarbeitet worden. Drinnen war der Raum spartanisch, beleuchtet mit sanftem, künstlichem Licht. Eine mechanische Puppe stand regungslos in der Ecke, ihr neutrales Gesicht und ihre generischen Merkmale waren auf Anonymität ausgelegt.

Er stellte die Puppe auf ihre standardmäßige fünfminütige Schleife ein, einen nahtlosen Zyklus, der My Reality vorgaukeln würde, dass er die volle Stunde, die er gemietet hatte, beschäftigt war. Das System würde nichts Außergewöhnliches feststellen: nur ein weiterer Bürger, der sich in einer alltäglichen Fantasie ergötzte.

Nach ein paar Minuten aktivierte Luca seine Tarnschleife. Das System würde nun die gefälschten Aufnahmen seiner Aktionen im Kabinett wiedergeben, während er sich frei außerhalb seiner wachsamen Augen bewegte.

Luca schlüpfte durch die Hintertür des Cafés in eine schwach beleuchtete Gasse. Die Luft war feucht, der schwache Geruch von Müll vermischte sich mit dem metallischen Geruch des Stadtgrims. Er schaute sich um, um sicherzustellen, dass er allein war, bevor er schnell zur nahegelegenen Kanalisation ging. Diese Gasse wurde selten frequentiert, und heute Abend war sie glücklicherweise leer.



Am Kanaldeckel hockte Luca tief, seine Bewegungen waren bewusst, als er den Deckel beiseite zog. Er ließ sich in die Dunkelheit darunter fallen, seine Schritte hallten leise, während er sich durch die engen Tunnel bewegte. Schatten hielten sich an den Wänden fest, und das gelegentliche Tropfen von Wasser war das einzige Geräusch, das ihn begleitete.

Nach ein paar Minuten erreichte er eine verrostete Wartungstür, deren Kanten vom Alter abgenutzt waren. Aus seiner Tasche holte Luca einen Schlüssel hervor – ein Relikt der alten Stadt, von den Unternehmensherrschern, die nun die Oberfläche regierten, längst vergessen. Er schloss die Tür auf und enthüllte eine kleine, versteckte Kammer.

Drinnen fand er ein verborgenes Panel, das geschickt als Teil der Wand getarnt war. Mit einer geübten Bewegung schob er es beiseite und öffnete einen schmalen Durchgang, der in die Überreste des alten U-Bahn-Systems führte. Der Außenposten des Untergrunds lag gleich dahinter.

Der Außenposten hatte sich in den fast drei Jahrzehnten, seit Luca zum ersten Mal in seine schattige Umarmung getreten war, nicht viel verändert. Die gleichen wackeligen Hütten, zusammengezimmert aus geretteten Metall- und Holzplatten, säumten die engen Wege. Das schwache Summen gestohlener Elektrizität versorgte die Gemeinschaft, gerade genug für grundlegende Heizung und einfache Öfen, um Wasser zu kochen und dürftige Mahlzeiten zuzubereiten. Das Leben hier war hart und unerbittlich – aber es war frei.



Luca schlängelte sich durch die Siedlung, sein Blick nahm die vertrauten Anblicke von Widerstandsfähigkeit und Entschlossenheit auf. Nahe dem Rand des Dorfes erblickte er Henry, der sich tief hockte und Nägel in den Rahmen einer neuen Hütte schlug. Eine Familie baute einen größeren Raum in Vorbereitung auf ein neugeborenes Kind – ein Schatz unter den Menschen des Untergrunds. Kinder repräsentierten Hoffnung, die Säulen, auf denen der Traum einer freien Welt ruhte.

Henry, einst eine imposante Figur unerschütterlicher Stärke, bewegte sich jetzt mit der sorgfältigen Präzision eines Mannes, der fast achtzig Jahre alt ist. Die Zeit hatte ihn gezeichnet, aber sie hatte seinen Geist nicht getrübt. Als er Luca erblickte, richtete er sich mit einem leisen Stöhnen auf, ein warmes Lächeln breitete sich auf seinem gefurchten Gesicht aus.

"Na," rief Henry, sein Ton verspottend, "suchen Sie nach einer weiteren Niederlage im Schach?"

Luca schmunzelte und ließ sich in ihren vertrauten Wortwechsel ein. "Das können Sie wetten, alter Mann. Sie hatten beim letzten Mal einfach Glück."

Sie umarmten sich kurz, die Art von Umarmung, die zwei Männern zuteilwird, die mehr durchgemacht haben, als Worte je vermitteln könnten. Als sie sich zurückzogen, erfassten Henrys scharfe Augen die Ernsthaftigkeit in Lucas Gesicht. Ohne ein Wort verstand er das unausgesprochene Gewicht.



Henry wandte sich an die Familie, die die Hütte baute, und winkte ihnen mit einem freundlichen Lächeln zu. "Ich mache eine kleine Pause. Keine Sorge, ich werde zurückkommen, um zu helfen, alles fertigzustellen."

Die beiden gingen durch die gewundenen Straßen des Untergrunddorfs und schlängelten sich zwischen den Hütten hindurch, während sich die Gemeinschaft in ihren Abendrhythmus einlebte. Der Duft einfacher Mahlzeiten erfüllte die Luft, und Kinder verweilten im schwachen Licht, kickten einen improvisierten Fußball, während ihre Eltern sie zum Abendessen riefen. Es war ein fragiler Frieden, ein Zeugnis für die Widerstandsfähigkeit derer, die sich für die Freiheit über die Annehmlichkeiten der Oberfläche entschieden hatten.

Nach einem kurzen Spaziergang erreichten sie Henrys Hütte. Wie die anderen war sie bescheiden, ihre Wände sorgsam zusammengefügt statt luxuriös. Henry hatte immer darauf bestanden, nicht anders zu leben als alle anderen. Für ihn war Führung nicht mit Privilegien verbunden – es ging um Dienst.

Drinnen schaltete Henry die Heizung ein, und sie setzten sich an den kleinen Tisch in der Mitte des Raumes. Luca zögerte nicht und erzählte von den Ereignissen der letzten Tage: seiner Entdeckung von William Davis, dem Fehler in seinem Code und wie William ihm gefährlich nahe gekommen war, ihn zu entlarven. Henry hörte in nachdenklichem Schweigen zu, nickte gelegentlich, unterbrach jedoch nie.



Als Luca fertig war, lehnte er sich zurück, das Gewicht der Situation war deutlich in seiner Stimme. "Ich muss William ablenken – ihn dazu bringen, seine Aufmerksamkeit von Sofia abzuwenden. Aber ich kann das nicht durch Hacken tun. Es ist zu riskant."

Henry rieb sich das Kinn und überlegte die Optionen. "Wenn wir ihn von ihrer Spur abbringen wollen, müssen wir ihm etwas geben, das er nicht ignorieren kann. Was weißt du über die Fälle, die er normalerweise übernimmt?"

Luca dachte einen Moment nach. "Als Leiter der Kriminalpolizei hat er viel Freiheit. Er ist normalerweise in hochkarätige Fälle involviert – grausame Morde, große Verbrechen. Aber in letzter Zeit hat er alles an sein Team delegiert. Es ist, als wäre er besessen von Sofia."

Henry runzelte die Stirn. "Dann weiß er, dass sie mit etwas Großem verbunden ist. Aber er ist der Einzige, der sie beobachtet, richtig? Niemand sonst in seiner Abteilung?"

"Das stimmt. Soweit ich weiß, hat der Rest der Abteilung nicht einmal eine Ahnung, was er untersucht."

Henry nickte langsam. "Das bedeutet, dass das, was er hat, nicht stark genug ist, um es mit jemand anderem zu teilen. Er ist noch nicht bereit, öffentlich zu gehen. Wenn wir ihn ablenken wollen, muss es etwas Substantielles sein. Etwas, das er nicht ignorieren kann."



Luca griff in seine Tasche und zog eine kleine Mappe heraus. "Ich habe daran gedacht. Ich habe eine Liste von hochkarätigen Veranstaltungen zusammengestellt – politische Kundgebungen, Unternehmensgalas, alles, wo unsere Leute eine Ablenkung inszenieren könnten."

Henry nahm die Mappe und blätterte durch die Seiten. Während er las, schlich sich ein listiges Lächeln auf sein Gesicht.

"Ich glaube, ich weiß genau, wie ich den Inspektor dazu bringe, wie eine Rakete zu rennen."



Kapitel 10: NePO-bAbY rauCHsCReeN

Für Scarlett war heute der Tag. Der Höhepunkt von Wochen harter Arbeit, endloser Planung und, in ihren Augen, Opfern. In nur wenigen Minuten würden alle Augen auf sie gerichtet sein. Kameras würden aufblitzen, die Elite der Stadt würde Sekt schlürfen und die Welt – oder zumindest der sorgfältig kuratierte Teil davon, der von Bedeutung war – würde die Enthüllung ihrer revolutionären Modedesigns miterleben.

Sie stand im prächtigen grünen Raum des Hauptsaals des Stadtrats, umgeben von Kleiderständern mit opulenten Gewändern und einem Team von Assistenten, die sich mit ruhiger Effizienz bewegten. Draußen summte der Hauptsaal vor Erwartung. Die mächtigsten Persönlichkeiten der Stadt, darunter ihr Vater, der Bürgermeister, hatten sich versammelt, um das Debüt der jungen Designerin zu feiern.

Für Scarlett war das Schicksal. Der Beginn ihrer Transformation von einer talentierten Erbin zu einer Visionärin, die die Welt verändern würde.

Die Präsentation würde tatsächlich ihre Spuren in der Stadt hinterlassen. Aber nicht auf die Weise, wie Scarlett es sich vorgestellt hatte.

Scarlett dachte an die quälenden Monate zurück, die sie hierher geführt hatten. Niemand verstand, wie viel sie für diesen Moment opferte.



Als sie die Idee zum ersten Mal hatte, stürzte sie sich in die Zusammenstellung eines Teams, um ihre Vision zum Leben zu erwecken. Es war nicht einfach – schließlich ist nichts, was es wert ist, getan zu werden, je einfach. Die Menschen hatten nicht ihren Antrieb, ihre Leidenschaft. Es verwunderte sie, dass sie nicht ihre Energie erreichen konnten. Immer wieder musste sie "schwierige" Entscheidungen treffen, Assistenten und Teammitglieder ersetzen, die ihren Erwartungen nicht gerecht wurden.

Scarlett hatte unermüdlich gearbeitet – naja, fast unermüdlich. Sie hatte einen ganzen Tag damit verbracht, die erste Präsentation vor dem Stadtrat vorzubereiten, um Mittel für ihr großes Projekt zu beantragen. Ihr Vater war, wie immer, eine Stütze. Sie wusste, dass er sehen würde, wie hart sie gearbeitet hatte, und ihren Vorschlag billigen würde. Er war ein fairer Mann, und sie war seine Tochter. Wie könnte er das nicht tun?

Nachdem die Finanzierung gesichert war, wandte sich Scarlett der Suche nach dem perfekten Standort für ihr Designstudio zu. Der Prozess war qualvoll gewesen. In zwei stressigen Wochen hatte sie unzählige Immobilien besichtigt, aber keine entsprach ihren strengen Standards. Doch schließlich hatte sie es gefunden – einen luxuriösen Raum im exklusivsten Stadtviertel. Nichts weniger würde genügen. Ihre Designs waren dazu bestimmt, die Mode zu revolutionieren, und ihr Arbeitsplatz musste diesen Ehrgeiz widerspiegeln.

Nachdem das Studio gesichert war, stand Scarlett vor der gewaltigen Aufgabe, ein Team von Meisterschneidern zusammenzustellen, um ihre Designs zum Leben zu erwecken. Ihr Zeitplan war viel zu anspruchsvoll, um persönlich Kandidaten zu prüfen, also verlagerte sie sich auf das umfangreiche Netzwerk ihres Vaters, um die Besten anzuheuern. Schließlich konnte sich jemand mit ihrer Vision nicht mit alltäglichen Aufgaben wie der Rekrutierung belasten.



Scarlett benötigte Zeit, um Inspiration zu finden.

Und so, mit noch sechs Wochen bis zur großen Präsentation, zog sie sich in das teuerste Resort in Honolulu zurück. Das üppige, sonnenverwöhnte Paradies war genau das, was sie brauchte, um sich zu erholen und ihr Genie zum Blühen zu bringen. Zwei Wochen lang tauchte sie in Luxus ein, trank Cocktails am Pool und skizzierte ihre Ideen vor der Kulisse des unberührten Ozeans. Sie hatte es sich verdient. Sie hatte es sich erarbeitet.

Als Scarlett von ihrem luxuriösen Rückzugsort zurückkehrte, erwartete sie nichts weniger als Perfektion – und natürlich fand sie genau das. Das Team war bereits versammelt und wartete auf sie, als sie um 12:00 Uhr eintraf. Ohne ihre Anwesenheit zu würdigen, schritt Scarlett durch den makellosen Eingang des Studios, das Klacken ihrer Designerabsätze hallte in der Stille wider.

Kein Wort verließ ihre Lippen, als sie direkt in ihr privates Büro ging. Schließlich, was musste gesagt werden? Diese Menschen sollten sich privilegiert fühlen, ihrer Vision zu dienen, selbst die kleinste Rolle in ihrem unvermeidlichen Aufstieg zur Größe zu spielen.

Im gläsernen Heiligtum ihres Büros verbrachte Scarlett die nächsten sechs Stunden isoliert vom Team. Die Designer, Schneider und Assistenten tauschten unbehagliche Blicke aus, unsicher, was von ihnen erwartet wurde. Die Stille war ohrenbetäubend. Ohne Anleitung verweilten sie an ihren Arbeitsplätzen, ihre Unsicherheit wuchs mit jeder vergehenden Minute.



Um genau 18:00 Uhr trat Scarlett hervor und hielt einen Stapel hastig gezeichneter Skizzen in ihren gepflegten Händen. Sie rief den Hauptschneider, ihre Stimme war gebieterisch und ungeduldig.

"Das sind die Designs," kündigte sie an und schob ihm die Papiere in die Hände.

Der Schneider blinzelte, als er die Seiten betrachtete, und sein Magen zog sich zusammen. Die "Designs" waren ein unverständliches Durcheinander – chaotische, unverhältnismäßige Kritzeleien, die von einem Kind hätten stammen können. Keines der Formen machte Sinn. Die Proportionen waren völlig ungenau, und die Details schienen mehr wie zufällige Kritzeleien als tatsächliche Modekonzepte.

Scarletts Stimme schnitt durch seine wachsende Angst. "Ich erwarte, dass diese bis morgen fertig sind. Keine Ausreden. Macht es möglich."

Das Team war verblüfft, aber ihre Hände waren gebunden. In einer Gesellschaft, die den Arbeitern keine Rechte gewährte, hatten sie keine Wahl, als zu gehorchen. Die ganze Nacht arbeiteten sie fieberhaft daran, den Unsinn, den Scarlett ihnen gegeben hatte, zu interpretieren. Als Fachleute gaben sie ihr Bestes, um die Lücken zu füllen und machten fundierte Vermutungen darüber, was sie gemeint haben könnte. Sie ließen die Stücke unfertig und ungenäht, in dem Wissen, dass Flexibilität für Anpassungen entscheidend sein würde – ein normaler Teil des Prozesses, wenn man mit rohen Skizzen arbeitet.



Aber Scarlett kümmerte sich nicht um Normalität.

Am nächsten Morgen kam sie, wie immer modisch verspätet, und forderte sofort, den Fortschritt zu sehen. Was sie erwartete, war ein Raum voller erschöpfter Arbeiter und eine Sammlung halb fertiger Kleidungsstücke.

Ihre Reaktion war sofort und explosiv.

"Was ist das?! Seid ihr alle völlig inkompetent?!" schrie sie, ihre Stimme hallte von den hohen Decken des Studios wider. Ihr Gesicht verzog sich vor Wut, als sie auf die unvollendeten Kleidungsstücke zeigte. "Nennt ihr das Arbeit? Nennt ihr das Einsatz? Es ist Müll! Absoluter Müll!"

Das Team stand wie angewurzelt da, die Köpfe gesenkt, während sie ihre Tirade fortsetzte. Scarlett verstand nicht – oder interessierte sich nicht dafür – dass der unfertige Zustand der Stücke absichtlich war. Für sie war es der Beweis für ihre Faulheit, ihr völliges Versagen, ihr Genie zu begreifen.

"Ich gebe euch eine einfache Aufgabe," rief sie, "und ihr könnt nicht einmal das! Ihr seid alle nutzlos! Nutzlos!"

Ihre Beleidigungen wurden schärfer, persönlicher, durchdrangen die Luft wie Dolche. Als ihre Wut ihren Höhepunkt erreichte, wandte sie sich mit einem eisigen Blick an den Hauptschneider.



"Ihr wollt ein Beispiel dafür, was passiert, wenn ihr mich enttäuscht? Gut. Ein Drittel von euch fliegt. Packt eure Sachen. Jetzt."

Die Arbeiter tauschten verzweifelte, stumme Blicke aus, aber niemand wagte es, zu protestieren. In dieser Gesellschaft hatten sie keinen Schutz, kein Rechtsmittel. Sie waren entbehrlich, und das wusste Scarlett.

Mit einer letzten, abfälligen Geste stürmte Scarlett aus dem Raum. "Ich erwarte, dass morgen alles perfekt ist. Keine Ausreden. Wenn ihr nicht liefern könnt, seid ihr alle weg."

Die verbleibenden Teammitglieder starrten auf die unfertigen Kleidungsstücke, ihre Schultern schwer von der Niederlage. Für sie gab es keine Wahl, als weiterzuarbeiten – egal, wie unmöglich ihre Anforderungen waren.

In dieser Nacht arbeiteten sie trotz ihrer Erschöpfung unermüdlich daran, die Modelle aus Scarletts chaotischen Skizzen zu nähen. Die Designs waren voller Mängel, jedes unpraktischer als das letzte, aber das Team machte weiter. In Anbetracht von Scarletts unberechenbarem Temperament bereiteten sie auch alternative Versionen vor – Stücke, die ihr eigenes Fachwissen und ihre Kreativität einbrachten, in der Hoffnung, die Präsentation zu retten. Es war ihre zweite schlaflose Nacht in Folge, aber ihr Engagement führte zu außergewöhnlicher Handwerkskunst, auch wenn ihre Stimmung am Boden war.



Als Scarlett am nächsten Nachmittag ankam, war die Atmosphäre im Studio angespannt. Ihr Eintritt war so dramatisch wie immer, ihre Absätze klickten scharf auf den polierten Böden. Das Team bereitete sich vor, als sie begann, ihre Arbeit zu inspizieren.

Ihr Gesicht verriet eine Vielzahl von Emotionen, während sie zwischen den fertigen Kleidungsstücken umherging. Ein konzentrierter Stirnrunzeln verzog ihre Züge, das gelegentlich von leichten Gesten des Ekels abgelöst wurde. Trotz ihrer Selbstbezogenheit war selbst Scarlett nicht so törricht, die Mühe zu übersehen, die es gekostet hatte, die Stücke vor ihr zu produzieren. Sie gab für mehrere der Kleider ein schwaches, widerwilliges Nicken von sich und deutete mit einer abfälligen Handbewegung darauf.

"Die werden gehen," murmelte sie, kaum hörbar, bevor sie ihre Aufmerksamkeit dem Rest zuwandte.

Ihr Ausdruck verdunkelte sich, als sie auf die Alternativen deutete, die das Team erstellt hatte. "Verbrennt diese," befahl sie flach. Obwohl Scarlett sich nicht für sie interessierte, glaubte sie, dass jemand da draußen Millionen aus etwas machen könnte, das von ihr stammte, selbst ohne ihre Genehmigung.

Im Laufe des nächsten Monats pendelte sich der Arbeitsablauf in einen brutalen Rhythmus ein. Das Team arbeitete bis spät in die Nächte und an Wochenenden, um Scarletts extravagante Konzepte in die Realität umzusetzen. Während sie vor einem vollständigen Zusammenbruch bewahrt wurden, indem sie endlich ausreichend Schlaf erhielten, trieb der unerbittliche Zeitplan sie an ihre Grenzen. Ihr Leben drehte sich völlig um Scarletts Anforderungen, was keinen Raum für Erholung oder persönliche Zeit ließ.



Am Ende des Monats hatte das Team 40 Kleider fertiggestellt – eine beeindruckende Leistung, wenn man den katastrophalen Ausgangspunkt bedenkt, den sie hatten. Jedes Design war mühsam aus Scarletts ursprünglichen Skizzen verfeinert worden, von denen die meisten die hastigen Spuren von jemandem trugen, der weniger als eine Stunde damit verbracht hatte, auf Papier zu kritzeln.

Scarlett sah jedoch kein Problem mit diesem Ungleichgewicht. Für sie war diese Stunde Arbeit mehr wert als Millionen von Stunden, die andere damit verbracht hatten. Ihr Talent war in ihren Augen ein unbezahlbares Geschenk an die Welt – ein Geschenk, das es wert war, durch den Schweiß und die Arbeit derjenigen unter ihr getragen zu werden.

Für das Team war es eine bittere Wahrheit, die sie ertragen mussten.

Scarlett stand hinter der Bühne, ihre perfekt manikürten Finger umklammerten ein Exemplar der Rede, die sie gleich halten würde. Der Teleprompter würde sie durch jedes Wort führen, aber sie konnte nicht anders, als das Skript noch einmal zu überfliegen. Ihr Vater, stets der Pragmatiker, hatte einen der besten Drehbuchautoren Hollywoods engagiert, um die Rede zu verfassen – ein prägnantes, fünfminütiges Meisterwerk aus zugänglichen, einprägsamen Phrasen. Kurze Sätze, einfache Wörter, nichts, was sie ins Stolpern bringen könnte.



Er hatte dem Drehbuchautor klar gemacht: "Mach es ihr leicht verständlich." Scarlett nahm solche Kommentare nie übel. Warum sollte sie? Die Details spielten keine Rolle. Sie war eine Visionärin, kein Techniker.

Der Hauptsaal des Stadtrats war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Luft summt vor Erwartung. Dies war nicht einfach nur ein Publikum; es war die Elite des Landes, die Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Jeder von ihnen war gekommen, um die Enthüllung von Scarletts sogenannter "Revolution in der Mode" zu erleben.

Vor der Halle drängten sich Reporter um die besten Plätze, ihre Kameras bereit, um das Ereignis live in die ganze Welt zu übertragen. Drinnen schwebten Tablettis mit Köstlichkeiten, zubereitet von den besten Köchen des Landes, durch die Menge, getragen von einer kleinen Armee von Kellnern. Der Duft von Trüffelöl, gereiften Weinen und dekadenten Desserts lag in der Luft. Alles war perfekt.

Scarletts Blick wanderte kurz zu den zwei Kellnern, die in der Nähe des Podiums standen. Sie hielten große, leere Tablettis und schienen im Vergleich zu ihren geschäftigen Kollegen merkwürdig stillzustehen. Aber Scarlett wischte diesen Gedanken ohne weiteres von der Hand. Es war nicht ihre Aufgabe, sich um die Details zu kümmern. Dieses Ereignis stand unter der Aufsicht der besten Sicherheitskräfte der Welt. Was könnte da schon schiefgehen?



Ihr Moment war gekommen.

Scarlett trat ans Podium, die strahlenden Lichter der Kameras erhellten ihr makelloses Make-up und ihr sorgfältig gestyltes Haar. Die Livestreams begannen zu rollen, und der Raum verstummte, abgesehen von dem leisen Summen der Erwartung. Das war es. Der Moment, in dem sie die Welt verändern würde.

Sie lächelte strahlend, stellte das Mikrophon ein und begann.

"Willkommen, alle zusammen, zur Mode-Revolution, auf die die Welt gewartet hat."

Und dann geschah es.

Die beiden Kellner, die das Podium flankierten, bewegten sich plötzlich synchron, ihre Tabletts kippten nach oben. Für einen kurzen Moment füllte ein unerwarteter Farbenrausch den Raum, als eine Wolke aus Konfetti über Scarlett niederregnete.

Das Publikum hielt den Atem an, aber Scarlett ließ sich nicht beirren. Stattdessen begann sie, auf der Stelle zu hüpfen, klatschte in die Hände und lächelte, während Tränen über ihr Gesicht liefen. Für die Zuschauer zu Hause schien es, als wäre dies alles Teil einer aufwendigen Darbietung.

Eine ganze Minute lang schwelgte sie in der unerwarteten "Feier", ihre Freude war so ansteckend, dass sie einigen zögerlichen Applaus aus dem Publikum entlockte. Doch als die Zeit verstrich, begann ein Murmeln durch den Raum zu gehen. Etwas stimmte nicht.



Besorgte Flüstern erfüllte die Halle. Einige Teilnehmer bewegten sich näher zu Scarlett, ihre Gesichter von Verwirrung gezeichnet. "Geht es dir gut?" fragte einer von ihnen, aber sie antwortete nicht. Sie sprang weiter und lächelte, ihre Bewegungen waren robotisch, ihr Ausdruck eingefroren.

Dann, plötzlich, änderte sich die Szene.

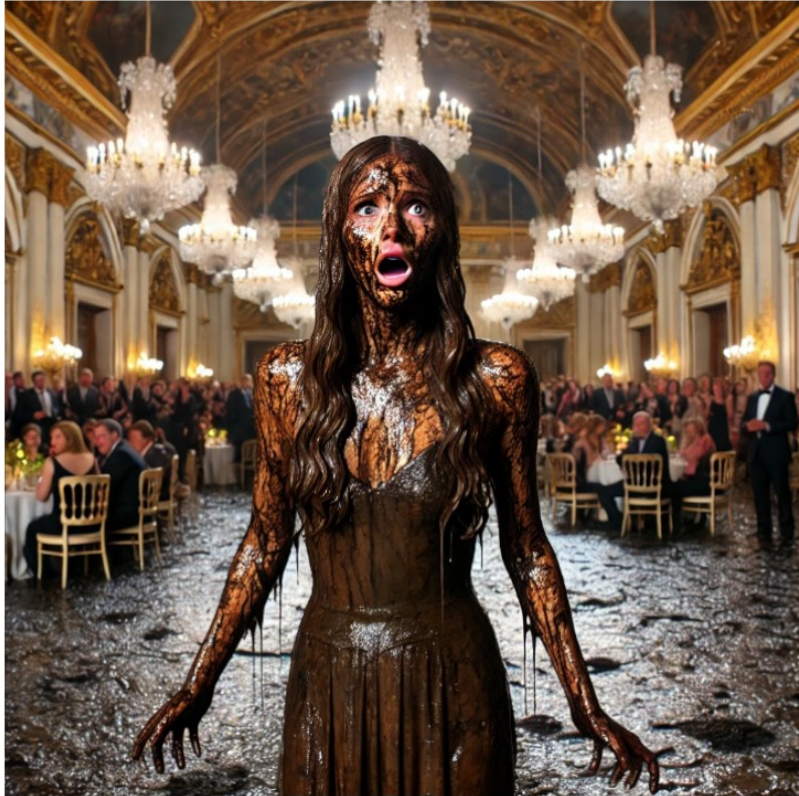
Das lebendige Konfetti, das an Scarletts Designerkleid haftete, schien sich zu verdunkeln und verwandelte sich in etwas Ekliges. Das glitzernde Spektakel verwandelte sich in Streifen aus grauem und braunem Schlamm.

Horrorgasps ertönten, als die Erkenntnis einsetzte. Scarlett war nicht mit Konfetti bedeckt – sie war in Abwasser getränkt.

Der Gestank traf als Nächstes ein, unverwechselbar und widerlich. Scarletts Gesicht, einst strahlend vor Freude, verzog sich zu purem Entsetzen. Freudentränen wurden durch Tränen des Schreckens ersetzt, während sie auf ihre Hände, ihr Kleid, ihren gesamten Körper starrte, der nun mit Schmutz überzogen war. Ströme von Schlamm tropften aus ihrem Haar und schlängelten sich in übelriechenden Bahnen über ihr Gesicht.

Schreie ertönten aus der Menge.

Sicherheitskräfte sprangen in Aktion, Alarmanlagen heulten auf, als die automatischen Türen des Stadtrats mit einem lauten Knall zuschlugen. Die Teilnehmer drängten sich in Sicherheit und schützten ihre Nasen und Mäuler vor dem überwältigenden Gestank.



Aber es war zu spät.

Die beiden Kellner, die das Spektakel orchestriert hatten, waren bereits verschwunden und hatten sich während des anfänglichen Chaos unbemerkt davon gemacht. Sie hatten keine Spur hinterlassen, außer den überwältigenden Beweisen, die von Scarletts ruiniertem Kleid tropfen.

Williams Telefon summt mit einem dringenden Anruf, gerade als er sich darauf vorbereitete, seine Überwachung fortzusetzen. Er saß am Fenster seiner gemieteten Wohnung, seine Augen auf Sofias Gebäude gerichtet und wartete darauf, dass sie ihren gewohnten Spaziergang durch den Park begann. Sie war nur wenige Minuten davon entfernt, nach draußen zu treten, als der Anruf einging.

Die Stimme am anderen Ende ließ keinen Raum für Verhandlungen: Der Bürgermeister selbst forderte sofort Williams Anwesenheit.

Das Gewicht der Aufforderung sackte in Williams Brust. Den Bürgermeister zu ignorieren war keine Option. Der Mann war nicht nur der politische Führer der Stadt; er war eine mächtige Figur im Vorstand von Reality Labs. Eine solche Autorität herauszufordern, war nicht nur Selbstmord für die Karriere – es war gefährlich.

William öffnete die Systemübertragung auf seinem Terminal und überprüfte schnell den Vorfall im Stadtratssaal. Das Filmmaterial war chaotisch und belastend. Er sah zu, wie die Kellner etwas zu sein schien, das wie Konfetti über Scarlett geworfen wurde. Zunächst schien es ein harmloser – wenn auch absurder – Streich zu sein. Aber dann zerbrach die Illusion und wurde durch die düstere, unbestreitbare Wahrheit ersetzt. Das Konfetti war gar kein Konfetti.



Als das Abwasser von Scarletts ruiniertem Kleid zu tropfen begann, schrien Williams Instinkte. Das war nicht nur ein Scherz – es war ein kalkulierter, demütigender Angriff. Und wer auch immer dahintersteckte, war nicht nachlässig. Sie hatten die Enthüllung perfekt getimt, um die Aufmerksamkeit der gesamten Welt zu erlangen.

Während William weiter zusah, setzte sich ein Unbehagen tief in seinem Bauch fest. Das war die Art von Hacking-Angriff, die er in den letzten Monaten untersucht hatte, aber etwas an diesem Akt passte nicht in das Muster, das er verfolgt hatte.

Bisher waren die Täter – wer auch immer sie waren – unter dem Radar geflogen. Selbst der Mord an Allison, so tragisch er auch war, war als isolierter Vorfall behandelt worden und hatte kaum Schlagzeilen gemacht. Reality Labs hatte dafür gesorgt. Solche Morde waren nicht unbekannt; überarbeitete Mitarbeiter, die unter dem Druck des Unternehmens zusammenbrachen, waren eine unangenehme, aber akzeptierte Realität.

Aber das hier? Dieser Angriff hatte die Mängel des Systems ins globale Rampenlicht gerückt. Jedes Nachrichtenmedium übertrug die Aufnahmen und zerlegte sie Bild für Bild. Das blieb nicht unter dem Radar. Das war eine Botschaft.

Williams Instinkte flüsterten eine andere Möglichkeit: eine Ablenkung.

Sein Kiefer spannte sich. Wenn das dazu gedacht war, seine Aufmerksamkeit abzulenken, dann funktionierte es. Er konnte die Aufforderung des Bürgermeisters nicht ignorieren, aber Sofia auch nur einen Moment unüberwacht zu lassen, fühlte sich an, als würde er jemandes Spiel spielen.



Er hatte keine Wahl. Er brauchte jemanden, dem er vertrauen konnte – nicht wegen ihrer Integrität, sondern wegen ihrer Bereitschaft, außerhalb des wachsamen Auges des Systems zu handeln. Jemanden, der nicht zögern würde, die Aufgabe unter der Hand zu erledigen.

Er wählte eine Nummer und wartete.

"Cole," begann er, als die Verbindung zustande kam. "Wir haben eine Aufgabe, die erledigt werden muss. Überwachung eines Subjekts namens Sofia Carter – Standardverfahren, nichts Kompliziertes."

Coles Irritation war sofort spürbar. "Überwachung? Wofür? Ich habe genug zu tun, William. Kannst du nicht jemand anderen finden?"

William atmete langsam aus und kalibrierte sorgfältig seine Antwort. Das System überwachte alles. Gespräche mussten präzise sein. Er änderte den Ton subtil und rief einen Code in Erinnerung, den die Polizeikräfte stillschweigend entwickelt hatten, um der Überwachung zu entkommen.

"Das fällt unter Standardverfahren B5," sagte er und betonte den Code.

Es gab eine Pause. Coles Ton änderte sich, die Irritation wich der Neugier. "B5, hm? Und wie werden die Berichte eingereicht?"



William antwortete gleichmäßig: "Administrative System Typ C."

Die Stille am anderen Ende dauerte genau lange genug, um zu bestätigen, dass Cole verstand. Eine "B5"-Operation bedeutete, dass dies inoffiziell war, eine verdeckte Aufgabe außerhalb des Überwachungsbereichs des Systems. "Typ C" bedeutete, dass es keine formale Dokumentation geben würde – nur diskrete Zahlung für einen im Verborgenen erledigten Job.

"In Ordnung," sagte Cole schließlich, sein Ton jetzt ohne Protest. "Ich kümmere mich darum. Du bekommst, was du brauchst."

William beendete den Anruf, seine Hand verweilte am Telefon, während er wieder aus dem Fenster starrte. Sofias Silhouette erschien kurz, hielt an den Vorhängen inne, bevor sie wieder verschwand. Seine Instinkte nagten an ihm.

Er konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass er beobachtet wurde – dass sie wussten, dass er ihnen auf der Spur war.

Thomas Cole war ein Mann von klarer Präzision. Ungehobelt, mit einem Temperament, das zur Aggression neigte, war er nicht der Typ Beamter, den man als diplomatisch beschreiben würde. Aber wenn er einen Befehl annahm, befolgte er ihn bis ins kleinste Detail, ohne Abweichungen, ohne Fragen. Deshalb vertrauten Menschen wie William ihm bei den dreckigen Jobs.



Zwanzig Minuten nach Williams Anruf traf Cole ihn in der Nähe von Sofias Wohnung. Er benötigte nicht viele Erklärungen, um zu wissen, warum William unter Druck stand. Cole hatte den letzten Teil des mittlerweile berühmten Livestreams mitbekommen, als seine Frau ihn rief, um das Spektakel zu sehen. Eine der am meisten privilegierten öffentlichen Figuren der Stadt in Schmutz getränkt zu sehen, war das Highlight seiner Woche gewesen. Der kurze Blick auf Scarletts Demütigung war jede Sekunde wert gewesen.

William legte die Aufgabe dar: einfache Überwachung. Halte Sofia im Auge, zeichne ihre Aktionen auf und achte genau auf jeden, mit dem sie Kontakt hatte oder interagierte.

Es war nicht kompliziert, aber Cole wusste, dass er einen Job niemals unterschätzen sollte. Wenn William die Fäden zog, um dies unter der Hand zuzuweisen, war etwas Tieferes im Gange. Dennoch stellte Cole keine Fragen. Extra Geld war extra Geld.

Sofia verließ ihre Wohnung genau in dem Moment, als William ihm die Aufgabe erläuterte. Ohne einen Moment zu verlieren, begann Cole, ihr zu folgen. Er hielt Abstand und schlüpfte mühelos in die Rolle eines unauffälligen Beobachters, als jemand, der das seit fast drei Jahrzehnten tat.



Überwachung war Coles Spezialität. Im Laufe der Jahre hatte er die Kunst perfektioniert, sich in seine Umgebung einzufügen, dabei genau den richtigen Abstand zu wahren, um nicht entdeckt zu werden. Während Sofia durch die Straßen der Stadt am späten Nachmittag ging, passte er sein Tempo an, blieb nah genug, um sie zu sehen, aber weit genug entfernt, um keinen Verdacht zu erregen.

Die Straßen begannen sich zu leeren, die meisten Menschen zogen sich in ihre Wohnungen zurück, um sich in Seifenoperen, Sportspielen oder ihren bevorzugten digitalen Süchten zu verlieren. Als Sofia den Park betrat, hatten sich die Menschenmengen erheblich gelichtet.

Der Park war gut beleuchtet, seine künstliche Atmosphäre warf sanfte Lichter über die Wege und die Oberfläche eines kleinen, ruhigen Sees. Es war die Art von Ort, an den die Leute kamen, um der Monotonie ihres Lebens zu entkommen – ruhig, malerisch und sicher. Mit My Reality immer aktiv waren die Chancen, dass ein Verbrechen unbemerkt blieb, äußerst gering. Kriminelle hatten lange gelernt, solche Gegenden zu meiden.

Sofia schlenderte gemächlich, ihre Bewegungen waren unhurried. Nach ein paar Minuten hielt sie an einer Bank am See an. Als sie sich setzte, zog sie ein großes Buch heraus und begann zu lesen.

Cole fand einen angenehmen Rhythmus, hielt Abstand und behielt sie im Blick. In der nächsten Stunde bewegte sich Sofia kaum, ihre Aufmerksamkeit war fest auf das Buch gerichtet. Sie blätterte in einem gleichmäßigen Tempo um, schien in den Inhalten vertieft zu sein. Auf den ersten Blick war es eine einfache Aufgabe – vielleicht sogar zu einfach.



Aber etwas nagte an Cole.

Er konnte es nicht genau benennen, aber irgendetwas an der Szene fühlte sich... seltsam an. Seine scharfen Instinkte, die er durch jahrelange Feldarbeit geschärft hatte, begannen ihn zu beunruhigen. Sofia blätterte die Seiten normal um, eine nach der anderen, aber das Buch schien riesig – weit größer als alles, was ein Gelegenheitsleser für einen gemütlichen Spaziergang mitbringen würde. Trotz ihres konstanten Tempos sah es nicht so aus, als würde sie mit dem Band Fortschritte machen.

Es war eine subtile Sache, und Cole konnte nicht genau erklären, warum es ihn störte. Alles schien normal, zumindest an der Oberfläche. Der My Reality-Feed zeigte die Szene mit der gleichen Klarheit wie immer, seine Filter verstärkten die Realität ohne Lücken oder Anomalien. Dennoch blieb das Unbehagen.

Dennoch blieb er fokussiert und tat, was er am besten konnte: beobachten. Kein Detail entging ihm, seine scharfen Augen verfolgten jede Bewegung, die Sofia machte. Was auch immer das seltsame Gefühl war, wies Cole als eine weitere Eigenheit des Jobs zurück. Für den Moment war es leicht verdientes Geld.

Als Luca bestätigte, dass der Polizeibeamte, der Sofia überwachte, die sorgfältig gestaltete Schleife ihres Lesens auf der Bank sah, wusste er, dass es Zeit war zu handeln. Alles hatte sich bisher nach Plan entwickelt, selbst mit dem Backup-Beamten von William, der jetzt im Spiel war.



Luca und Henry hatten diese Möglichkeit vorhergesehen. Sie wussten, dass William, selbst wenn er inoffiziell agierte, die Ressourcen hatte, die Situation eskalieren zu lassen. Deshalb hatten sie sich auf Eventualitäten vorbereitet.

Glücklicherweise hatte Thomas Cole nicht den Sicherheits-Mikrochip, der das Hacken in Williams Systeme unmöglich machte. Mit Coles Verwundbarkeiten konnte Luca seinen Plan umsetzen. Er hatte eine überzeugende Schleife aufgenommen, in der Sofia saß und las, komplett mit einer unveränderten Szene um sie herum. Indem er in Coles Kontaktlinsen hackte, speiste Luca dem Beamten die Schleife zu und fro effektiv Sofias scheinbare Handlungen in Coles Augmented-Reality-Feed ein. Die Illusion erstreckte sich über Sofia selbst hinaus und ersetzte das gesamte Gebiet rund um die Bank, um sicherzustellen, dass Luca unbemerkt näherkommen konnte.

Sechs Monate lang hatte Luca Sofia sorgfältig beobachtet. Er kannte ihre Routinen, ihre Gewohnheiten und, was noch wichtiger war, ihr Temperament. Sie war keine Dummkopf – eine intelligente, ruhige Person, die mit Anmut mit angespannten Situationen umging. Er hatte gesehen, wie sie Konflikte unter Schülern mit einer seltenen Mischung aus Empathie und Autorität löste, immer auf der Suche nach einer Lösung, die für alle funktionierte.

Luca wusste auch, dass Täuschung nicht funktionieren würde. Jemand so scharfsinnig wie Sofia würde eine Lüge sofort durchschauen. Er musste sich ihr mit der Wahrheit nähern, aber die Gefahr der Situation bedeutete, dass er es sich nicht leisten konnte, sie entkommen zu lassen. Alles hing davon ab, dass sie an ihrem Platz blieb.



Luca fasste sich ein Herz und bewegte sich lautlos hinter ihr, jeder Schritt präzise und bedacht. Als er näher kam, spielte er seine erste Karte aus.

"Sofia," sagte er, seine Stimme leise, aber bestimmt, "ich weiß, dass du deine Kontaktlinsen vollständig ausschalten kannst. Ich weiß, dass du gerade aus dem System raus bist. Bitte, bleib still, es sei denn, du willst dieses Privileg verlieren."

Die Worte trafen Sofia wie ein Blitzschlag. Sie erstarrte, ihr Geist raste, Alarm durchströmte ihre Adern.

Luca fuhr fort, sein Ton wurde etwas sanfter, um sie zu beruhigen. "Auch wenn du mir nicht glaubst, möchte ich dir versichern, dass ich nichts Böses im Sinn habe." Er pausierte kurz und beobachtete sie. Sie blieb regungslos, ihr scharfer Verstand wägte wahrscheinlich ihre Möglichkeiten ab. Er fügte hinzu, "Jetzt werde ich mich neben dich setzen und mich erklären. Bitte verstehe, dass du, wenn du wegläufst, alles verlieren könntest. Ich brauche eine Bestätigung von dir, dass du das verstehst."

Sofias Stimme zitterte, doch sie trug einen Hauch von Selbstbewusstsein, ihr Wille hielt ihre Angst im Zaum. "...Ich verstehe," sagte sie, kaum hörbar.

Luca ging langsam um die Bank herum und setzte sich neben sie, wobei er einen vorsichtigen Abstand einhielt. Sofias Körper war angespannt, ihre Augen fixierten den See, als suchten sie nach einem Fluchtweg.



"Es tut mir wirklich leid, dass wir uns unter diesen Umständen treffen müssen," begann Luca, sein Ton war aufrichtig bedauernd.

Sofia sagte nichts, ihre Angst war gut kontrolliert, aber immer noch sichtbar in der Art, wie ihre Hände das Buch auf ihrem Schoß umklammerten.

"Mein Name ist Luca," fuhr er fort. "Und im Moment bin ich auch nicht im System. Das System kann uns nicht hören oder sehen, solange wir auf dieser Bank sitzen bleiben."

Ihre Augen weiteten sich leicht bei seinen Worten. Die Fähigkeit, das System vollständig zu deaktivieren, war den mächtigsten Unternehmensleitern vorbehalten, ein Privileg, das nur wenigen Auserwählten gewährt wurde. Dass sie weiterhin Zugang zu dieser Funktion hatte, war eine Anomalie – ein Überbleibsel irgendeiner mächtigen Intervention zu ihren Gunsten.

Aber Lucas Behauptung, dass auch er nicht im System sei, war schwerer zu glauben. Wie konnte jemand außerhalb der Unternehmenselite einen solchen Kunststück vollbringen? Sie blieb still, ihr Geist raste, um dieses unerwartete Treffen mit der Realität, die sie immer gekannt hatte, in Einklang zu bringen.

Luca beobachtete sie sorgfältig. Sie geriet nicht in Panik; stattdessen schien sie zu kalkulieren, die Wahrheit seiner Worte gegen das Risiko ihrer Situation abzuwägen. Das war gut. Das bedeutete, sie hörte zu.



Die Stille dehnte sich zwischen ihnen aus, schwer von unausgesprochener Spannung. Luca wusste, dass die nächsten Worte, die er sprach, darüber entscheiden würden, ob Sofia blieb, um ihm zuzuhören – oder ob alles, was sie geplant hatten, auseinanderfallen würde.

"Ja, es ist eine schwere Sache, das zu akzeptieren," sagte Luca, seine Stimme fest, aber mit einem Hauch von Ernst. "Deshalb muss ich das sagen – um es dir zu beweisen. Etwas, das in der Tat die absolute Wahrheit ist."

Er atmete tief ein, seine Augen trafen die ihren. Das Gewicht seiner nächsten Worte hing in der Luft wie ein Sturm, der kurz davor war, auszubrechen.

"Ich werde Reality Labs zu Fall bringen. Ich werde die My Reality-App zerstören. Jeder wird frei sein..." Er hielt inne und ließ die Größe seiner Aussage sacken, bevor er fortfuhr. "Und du wirst mir dabei helfen."

Sofias Reaktion war sofort und visceral. Sie sprang auf die Füße. Ihre Hände zitterten, während sie das Buch an ihre Brust klammerte, ihr Gesicht blass vor Angst.

"Was " stammelte sie, ihre Stimme kaum lauter als ein Flüstern, während ihr Blick um den Park huschte. Jeden Moment würden die Sicherheitskräfte über sie herfallen. Das Gewicht von Lucas Worten fühlte sich an wie eine Schlinge, die sich um ihren Hals zog.



Ihr Atem beschleunigte sich, ihre Brust hob und senkte sich vor Panik. Wegzulaufen schien sinnlos, aber ihre Instinkte schrien danach, sich zu bewegen, zu fliehen. Doch irgendwie tat sie es nicht. Ein tief verwurzeltes Gefühl von Logik oder vielleicht der schiere Überlebensinstinkt zwangen ihren zitternden Körper, sich wieder hinzusetzen.

Ihr Geist drehte sich vor Angst, ihr Herz pochte unkontrollierbar, während Tränen in ihren Augen aufstiegen. Das ist es, dachte sie. Das ist das Ende.

Die Sekunden zogen sich dahin, jede fühlte sich an wie eine Ewigkeit.

Eine Minute, zwei, drei... Sofia saß wie eingefroren, jedes Geräusch im Park verstärkt in ihrem erhöhten Zustand des Schreckens.

Vier Minuten, fünf, sechs... Ihre Augen zuckten in die Schatten, wartend darauf, dass die Sicherheitskräfte herausbrechen, wartend auf das Unvermeidliche.

Sieben Minuten, acht, neun... Luca saß still neben ihr, sein Gesicht war von stillem Kummer gezeichnet, seine Präsenz sowohl beunruhigend als auch seltsam beruhigend.

Zehn Minuten, elf, zwölf... Langsam begann der Zweifel in Sofias Gedanken zu kriechen. Die Reaktion des Systems auf eine so offensichtliche Bedrohung hätte sofort erfolgen müssen – ein Hubschrauber, der über ihr dröhnt, Stiefel, die auf den Boden schlagen. Aber nichts geschah.



Dreizehn Minuten. Vierzehn. Fünfzehn... Sofias Atem begann sich zu verlangsamen, ihr Geist rannte, um die Situation neu zu bewerten. Könnte Luca wirklich die Wahrheit sagen? Wenn das System nicht reagiert hatte, bedeutete das dann, dass sie tatsächlich vom Netz waren?

Ihre Tränen verlangsamen sich, ihre Angst ebnete in eine seltsame, erschöpfte Ruhe. Sie warf einen Blick auf Luca, der still saß, seine Haltung entschuldigend.

"Es tut mir wirklich leid, dass ich dich durch das alles bringen musste," sagte er, seine Stimme sanft, aber aufrichtig. "Glaub mir, ich hatte keine Wahl. Bitte... ich flehe dich an. Gib mir die Chance, mich zu erklären."

Sofias Stimme zitterte immer noch, aber sie trug eine neue Kante kühler Entschlossenheit. "Habe ich eine Wahl?"

Luca traf ihren Blick. "Ja, hast du. Aber diese Wahl könnte bedeuten, die einzige Gelegenheit zu verlieren, die wir haben, um diesen Albtraum einer Gesellschaft zu beenden. Und ich weiß," fügte er hinzu, sein Ton fest, "dass du diese Gesellschaft genauso sehr hasst wie ich."

Sofia wandte den Blick ab, ihre Augen glitten zum dunkler werdenden Himmel. Die ersten Sterne begannen zu erscheinen, schwach gegen das verblassende Licht des Horizonts. Ihr Körper schmerzte vor residualer Anspannung, und ihr Geist kämpfte darum, die Ereignisse der letzten Minuten in Einklang zu bringen.



Sie akzeptierte Lucas extreme Maßnahmen noch nicht – nicht jetzt. Aber sie verstand sie. In einer Welt, die so zerbrochen war wie ihre, konnte Verzweiflung Menschen zu außergewöhnlichen Taten treiben.

Endlich sprach sie, ihre Stimme leiser, aber fest. "Ich höre zu."

Nachdem er eine Stunde lang beobachtet hatte, wie Sofia auf der Bank saß und ein scheinbar endloses Buch las, sah Thomas Cole sie aufstehen und den Park verlassen. Die Sitzung war ereignislos gewesen – abgesehen von diesem leisen, nagenden Gefühl, dass etwas leicht nicht stimmte.

Dennoch war Sofias Verhalten nach außen hin normal gewesen. Cole hatte seinen Job gemacht, das Material sorgfältig aufgezeichnet, damit William es später analysieren konnte. Wenn es etwas verborgenes in den Details gab, war es nicht Coles Problem, es zu entdecken. Seine Rolle war es, zu beobachten und aufzuzeichnen, nicht zu interpretieren. Das war die Verantwortung eines anderen.

Als er Sofia auf dem Weg zurück zu ihrer Wohnung folgte, begann Cole subtile Veränderungen in ihrem Verhalten zu bemerken. Im Park hatte sie entspannt gewirkt, ihre Körpersprache locker und unbefangen. Aber jetzt war etwas anders.



Für ein ungeübtes Auge könnten ihre Bewegungen immer noch ruhig erscheinen, aber Cole hatte Jahrzehnte damit verbracht, Menschen zu lesen. Er konnte erkennen, wann jemand eine Fassungslosigkeit vorgab. Sofias Tempo war gleichmäßig, ihr Blick nach vorne gerichtet, aber es gab Spannung in der Haltung ihrer Schultern, eine Steifheit, die vorher nicht da gewesen war.

Sie verbarg etwas.

Der Gedanke ließ Cole eine Welle der Neugier durchfahren. Er scannte die Umgebung, während sie gingen, seine Augen huschten über jede Gasse, jede Tür und jeden Passanten, auf der Suche nach einem Anzeichen für einen geheimen Austausch. Ein Nicken, ein Blick, selbst die kleinste Geste könnte ein Treffen verraten. Aber da war nichts.

Sofia betrat ihr Wohngebäude ohne Zwischenfälle und verschwand hinter der Tür, als sie mit einem Klicken zuschloss.

Cole verharrte einen Moment draußen, seine Instinkte nagten an ihm. Irgendetwas war in diesem Park passiert – da war er sich ziemlich sicher. Aber was auch immer es war, es hatte keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Keine Kontakte, keine Signale, keine greifbaren Beweise. Er würde William alles erzählen, wenn er von seinem Treffen mit dem Bürgermeister zurückkam. Es war Williams Aufgabe, das Filmmaterial zu analysieren und einen Sinn daraus zu machen. Coles Aufgabe war erfüllt.



Während er zurück zu seinem Auto ging, erlaubte sich Cole ein kleines, zufriedenes Grinsen. Er hatte den Job mit Präzision erledigt, genau wie angewiesen, und das zusätzliche Geld aus diesem inoffiziellen Auftrag war bereits für ein wenig Genuss eingeplant. Er dachte an den Whiskey, den er im Eckladen ins Visier genommen hatte, und wie er heute Abend schmecken würde.

Für Cole war dies einfach ein weiterer gut gemachter Job.



**Kapitel 11: Will ich ein normales Leben?*

Sofia zitterte immer noch, als sie in ihre Wohnung trat; der vertraute Raum bot wenig Trost. Sie lehnte sich gegen die Tür, ihre Brust hob und senkte sich bei tiefen, unregelmäßigen Atemzügen. Der Terror, den sie im Park verspürt hatte, blieb bestehen, roh und überwältigend, und weigerte sich zu verschwinden.

Sie bewegte sich wie im Autopilot in die Küche, ihre Hände fummelten, während sie eine Tasse heißen Tee zubereitete. Die Routine sollte sie beruhigen, die warme Flüssigkeit das Zittern in ihrem Körper stillen. Doch als sie an dem kleinen Tisch saß und die Tasse in ihren Händen hielt, rasten ihre Gedanken.

"**Meine gewohnte Routine...**" murmelte sie, ihre Stimme kaum mehr als ein Flüstern. Würde sie jemals in der Lage sein, zu ihr zurückzukehren?

Jahrelang hatte Sofia ein Leben in stiller Zufriedenheit gestaltet. Sie unterrichtete ein Fach, das sie liebte, und genoss die Möglichkeit, ihre Leidenschaft mit eifrigen Schülern zu teilen. Ihre Wohnung, bescheiden, aber gemütlich, war einer der wenigen Orte, die sie so sah, wie sie wirklich war – ein seltener Privileg in einer Gesellschaft, die auf augmentierten Illusionen basierte.

Sie hatte nicht viele Freunde, und niemanden, der ihr besonders nahe stand, aber das machte ihr nichts aus. Sie schätzte ihre Einsamkeit, ihre Spaziergänge im Park, ihre Bücher. In diesen stillen Momenten glaubte sie, das Gefundene zu haben, wonach sie suchte: Frieden.



Und doch gab es einen Teil ihrer Existenz, der sich nie ganz in diese idyllische Realität einfügte. Ein Schatten verweilte in den Ecken ihrer Seele, rastlos und unnachgiebig. Er flüsterte ihr zu und erinnerte sie an Wahrheiten, die sie zu begraben versuchte. Der Hunger, dem System zu entkommen, es zu bekämpfen, war nie vollständig verschwunden.

Egal, wie sehr sie versuchte, ihn zu unterdrücken, blieb er eine flackernde Glut, die sich weigerte, ausgelöscht zu werden.

Sofias Kindheit war alles andere als friedlich. Sie war geprägt von Tragödien, Angst und den Arten von Narben, die nie wirklich verblassen.

Sie war sieben Jahre alt, als sie die Hinrichtung ihrer Eltern miterlebte. Die Erinnerung war in ihrem Geist mit schrecklicher Klarheit eingraviert: ihre leblosen Körper, die zu Boden fielen, die kalten Augen der Beamten, die den Akt vollzogen hatten.

Ihre Eltern waren Professoren an genau dem College, an dem sie jetzt arbeitete. Sie waren leidenschaftliche, prinzipientreue Menschen, die an eine bessere Zukunft glaubten, frei vom erdrückenden Griff des Systems. Doch ihr Widerstand hatte einen Preis.

Im Geheimen hatten ihre Eltern Treffen unter einer kleinen Gruppe von vertrauenswürdigen Kollegen organisiert, die alle ebenso desillusioniert von dem Unternehmensregime waren. Sie hatten ein cleveres System entwickelt, um ihren Dissens zu kommunizieren. Sofias Mutter, eine Psychologin, und ihr Vater, ein Linguist, hatten einen komplizierten Code entworfen, der visuelle Hinweise verwendete und nur im Kontext des Colleges Sinn ergab.



Zu jedem Außenstehenden, der die Überwachungsaufnahmen von ihren Kontaktlinsen aus überprüfte, schienen die Treffen harmlos – Diskussionen über die Verbesserung der College-Einrichtungen oder die Aufwertung der akademischen Programme. Doch für die Eingeweihten trugen die Worte verborgene Bedeutungen, ein stiller Aufstand, der in ihren Gesprächen verwoben war.

Ihre Eltern waren vorsichtig, fast obsessiv. Nur diejenigen, die seit Jahren am College arbeiteten und echte Empathie und Altruismus gezeigt hatten, wurden eingeladen, teilzunehmen. Sofias Mutter hatte sogar einen geheimen psychologischen Test entwickelt, um potenzielle Mitglieder auszuwählen – eine subtile Bewertung, die darauf abzielte, Eindringlinge auszufiltern und falsche Freundlichkeit zu erkennen.

Das System funktionierte gut und deckte diejenigen auf, die vorgeblich vertrauenswürdig waren. Doch kein Test war unfehlbar.

Eines Tages verschlang das Feuer, mit dem sie gespielt hatten, sie. Jemand, dem sie vertraut hatten – jemand, den sie in ihren Kreis aufgenommen hatten – hatte sie verraten. Die Behörden stürzten sich mit schneller, gnadenloser Effizienz auf sie.

Sofia hatte sich in einem Abstellraum versteckt, als es passierte, und durch einen Spalt in der Tür geschaut, während ihre Eltern in den Innenhof gezerrt wurden. Sie hatte sich die Hände vor den Mund gehalten, um ihre Schreie zu unterdrücken, aber das Bild der Hinrichtung ihrer Eltern brannte sich in ihr Gedächtnis ein. Ihr Kampf für eine bessere Zukunft endete in Blut und Stille und ließ Sofia allein in einer Welt zurück, die diejenigen bestrafte, die es wagten zu träumen.



Der Verrat kam von jemandem, dem sie vertrauten – Gianna Davis. Zu diesem Zeitpunkt eine Psychologiestudentin im dritten Jahr, schien Gianna die perfekte Ergänzung für ihre geheimen Treffen zu sein. Sie hatte einen hervorragenden Ruf, der auf Jahren des freiwilligen Engagements in sozialen Programmen und der Hilfe für Bedürftige basierte.

Gianna hatte den psychologischen Test mit fliegenden Farben bestanden, ihre Antworten spiegelten ein makelloses Verständnis für Empathie und Mitgefühl wider. Doch Giannas Brillanz verbarg eine erschreckende Wahrheit: Sie war eine voll funktionsfähige Psychopathin. Ihre außergewöhnliche Intelligenz hatte es ihr ermöglicht, Empathie mit solcher Präzision zu imitieren, dass niemand etwas verdacht. Sie war unfähig zu echter menschlicher Verbindung, wusste aber genau, wie man es vortäuscht.

Der Verrat kam schnell und ohne Vorwarnung. Sofias Eltern hatten sie zu ihrem ersten Treffen eingeladen, einem ruhigen Zusammenkommen, bei dem Ideen unter dem Deckmantel einer codierten Sprache ausgetauscht wurden. Aber das war genug, damit Gianna sie den Behörden meldete.

In jener Nacht, als Sofia im Bett lag, wurde die Welt, die sie kannte, auseinandergerissen.

Die Polizei durchbrach ihr Zuhause mit rücksichtsloser Effizienz. Beamte stürmten das Haus, ihre Gesichter kalt und ausdruckslos, während sie die Anklagen verlasen. Das Urteil, erklärten sie, war bereits gefällt worden. Es würde keinen Prozess, keine Möglichkeit zur Verteidigung geben.



Sofias Eltern leisteten keinen Widerstand; sie standen einfach aufrecht da und hielten einander die Hände, während sie ins Wohnzimmer geführt wurden. Die Beamten zeigten kein Zögern. Sie hoben ihre halbautomatischen Waffen und entluden ein Hagel von Kugeln, die Sofias Eltern vor ihren Augen exekutierten.

Sofias Schreie hallten durch das Haus, ihr kleiner Körper zitterte, während sie sich in der Ecke zusammenkauern. Doch ihr Entsetzen wurde durch die verdrehten Lächeln der Beamten noch verstärkt. Sie genossen es – den Akt, zwei Leben in kaltem Blut zu beenden.

Etwas in Sofia zerbrach in dieser Nacht. Ein Teil von ihr, der einst ganz und unschuldig gewesen war, war unwiderruflich gebrochen.

Zwei Jahre lang sprach Sofia kein einziges Wort.

Die Medien malten ihre Eltern als gefährliche Radikale, Feinde des Staates, die darauf abzielten, das Gefüge ihrer "perfekten" Gesellschaft zu zerstören. Sofia, nun ein Waisenkind, wurde zu einer Warnung, einem lebendigen Symbol für das, was die Kinder von Abweichlern erwartete.

Sie wurde in eines der härtesten Waisenhäuser der Stadt geschickt, einem Ort, an dem Grausamkeit zur Politik gehörte. Das Essen war kaum essbar, die Räume kalt und ungemütlich, und das strenge religiöse Personal sah Bestrafung als eine Form der Erlösung. Das Waisenhaus benutzte Sofia als Beispiel, eine ständige Erinnerung an die Gefahren, vom genehmigten Botschaft des Systems abzuweichen.



Aber nichts davon konnte mit dem Qualen in Sofias eigenem Geist verglichen werden.

Zwei Jahre lang war sie in einer unaufhörlichen Schleife von Horror und Hass gefangen. Jede Nacht durchlebte sie die Hinrichtung, den Anblick der leblosen Körper ihrer Eltern, die selbstzufriedene Zufriedenheit auf den Gesichtern der Beamten. Die Schleife verschlang sie, nährte ihren Zorn, ihre Trauer und ihre Verzweiflung.

Sie hasste alles.

Sie hasste ihre Eltern für ihren Widerstand, dafür, dass sie alles für ihre Ideale riskiert hatten. Sie hasste sie dafür, dass sie sie allein gelassen hatten, dass sie sie dem Waisenhaus verurteilt hatten. Sie hasste sich selbst dafür, dass sie überlebt hatte. Aber vor allem hasste sie die Polizei – die Monster, die ihr die Eltern mit solch herzloser Freude genommen hatten.

Es dauerte Jahre, bis sie sich aus dem mentalen Gefängnis, das sie aufgebaut hatte, herauskämpfen konnte. Niemand kam, um sie zu retten; keine Hand streckte sich aus, um sie aus der Dunkelheit zu ziehen. Sie erkannte schmerzhaft und langsam, dass, wenn sie überleben wollte, sie sich selbst retten musste.

Sofia trat aus ihrer Stille mit einem neuen Entschluss hervor. Sie würde nicht in die Fußstapfen ihrer Eltern treten. Sie würde nicht gegen das System kämpfen, würde sich nicht für Ideale opfern, die sie nicht schützen konnten.



Sie beschloss, sich anzupassen, sich einzugliedern und das System so weit zu akzeptieren, wie sie es brauchte, um ein ruhiges, einfaches Leben zu führen. Sie begrub ihren Zorn, ihren Hass und ihren Schmerz und schloss sie in den dunkelsten Ecken ihres Geistes ein.

Sofia stürzte sich mit unerschütterlichem Entschluss in ihr Studium. Das Waisenhaus bot wenige Möglichkeiten, aber sie ergriff jede mit einer Intensität, die sie von ihren Altersgenossen abhob. Während die anderen Kinder ihre düstere Realität akzeptierten, konzentrierte sich Sofia darauf, eine Zukunft aufzubauen, und nutzte Wissen als ihren Schild und ihre Waffe.

Ihre unermüdlichen Anstrengungen zahlten sich aus. Als sie ihren Abschluss machte, hatte sie die höchsten Geschichtsnoten im Land erzielt, eine Auszeichnung, die ihr die Tür zu einem prestigeträchtigen Stipendium öffnete. Als die Gelegenheit kam, zögerte sie nicht. Sie ging mit Entschlossenheit durch diese Tür, entschlossen, niemals zurückzublicken.

An der Universität fand Sofia ihre Berufung in einem Nischen-, aber wachsenden Bereich: der Geschichte der technologischen Evolution. Es war ein Bereich, in den nur wenige eingetaucht waren, was ihn zu einem perfekten Weg für jemanden wie Sofia machte – ehrgeizig, intelligent und vorsichtig, nicht zu viel Aufmerksamkeit zu erregen. Die Spezialisierung auf dieses Gebiet ermöglichte es ihr, tief in die inneren Abläufe des Systems einzutauchen, unter dem Deckmantel historischer Forschung.



Ihr Interesse war nicht rein akademisch. Jedes Papier, jede Studie, jedes archivierte Dokument brachte sie näher daran, das System zu verstehen, das ihr alles genommen hatte. Sie suchte keine Rache; sie suchte das Überleben. Wenn sie das System besser verstand als irgendjemand sonst, konnte sie das Schicksal ihrer Eltern vermeiden.

Ihre Hingabe blieb nicht unbemerkt. Sofia übertraf sich in ihrer Arbeit so sehr, dass sie Zugang zu den sensibelsten Dokumenten zur technologischen Geschichte erhielt. Zu ihrem Erstaunen schien es, als hätte jemand hoch oben in der Unternehmenshierarchie ein Interesse daran, die Erzählung des technologischen Fortschritts zu bewahren.

Sie wollten, dass die Geschichte die Fortschritte des Systems als edel und notwendig in Erinnerung behält. Und Sofia lieferte genau das, was sie wollten.

Sie wurde zur Meisterin darin, die vom Unternehmen genehmigte Geschichte in ihre Forschung zu verweben und die Evolution der Technologie als uneingeschränkt gut darzustellen. Ihre Arbeit war makellos, so perfekt auf die Botschaften des Systems abgestimmt, dass die Mächtigen ihr blind vertrauten. So sehr, dass sie das außergewöhnliche Geschenk, das sie ihr gemacht hatten, übersahen.

Sofia wurde ein Privileg gewährt, das nur wenigen Menschen zuteilwurde: die Fähigkeit, sich vollständig vom System zu trennen, indem sie ihre Kontaktlinsen ausschaltete. Es war ein Versehen, ein Überbleibsel ihres hohen Zugangs, aber sie hatte früh gelernt, nicht darauf aufmerksam zu machen.



Sie nutzte das Geschenk sparsam und mit großer Vorsicht. Nur wenn sie völlig allein war – in ihrer Wohnung oder beim Spaziergang im Park – wagte sie es, sich zu trennen.

Ohne die Filter des Systems nahm die Welt eine rohe, ungefilterte Schönheit an. Die synthetischen, hyper-saturierten Farben der augmentierten Realität wichen den gedämpften, authentischen Tönen der realen Welt. Sie liebte die stille Unvollkommenheit der Natur, wie sie wirklich war: die raue Rinde der Bäume, die unebenen Grasflecken, der sich verdunkelnde Himmel, als die Dämmerung hereinbrach.

Aber Sofia wusste, dass dieses Privileg prekär war. Ein falscher Schritt könnte alles zum Einsturz bringen. Sie bewachte es eifersüchtig und versteckte es manchmal sogar vor sich selbst, als könnte das zu häufige Eingeständnis dazu führen, dass es verschwindet.

Nach allen Anzeichen hatte Sofia das Leben erreicht, das sie sich lange gewünscht hatte. Sie hatte eine erfüllende Karriere, ein ruhiges Zuhause und Momente des gestohlenen Friedens in der realen Welt. Sie hatte sich dem System angepasst, ihre Rolle perfekt gespielt und ein Leben aufgebaut, das weit entfernt war vom Chaos ihrer Kindheit.

Doch tief in ihrer Seele glimmten die Glutreste ihres Hasses auf das System noch immer. Sie hatte sie begraben und sich eingeredet, dass sie nicht mehr brannten.



Aber jetzt, zum ersten Mal seit zwanzig Jahren, drängte sich dieser Hass an die Oberfläche.

Lucas Worte, seine Dreistigkeit, hatten etwas in ihr aufgebrochen. Die Welt, die sie sorgfältig konstruiert hatte, fühlte sich plötzlich fragil an, und die rohe Wahrheit, die sie jahrzehntlang unterdrückt hatte, drängte gegen die Wände ihres Geistes.

Das System hatte sich nicht verändert. Es war immer noch dieselbe Maschine, die ihre Eltern verschlungen hatte. Dieselbe Maschine, die sie ihr ganzes Leben lang gelernt hatte, zu überlisten.

Und zum ersten Mal spürte Sofia den Drang nach etwas, von dem sie gedacht hatte, sie hätte es hinter sich gelassen: den Drang, zurückzukämpfen.

Sofia stand von der Couch auf, die Tasse Tee warm in ihren Händen, und ging zum Fenster. Ihr Geist wirbelte mit Lucas Worten, seiner Offenbarung über die polizeiliche Überwachung, die jeden ihrer Schritte begleitete. Der Gedanke, ein Ziel zu sein, widerte sie an, eine bittere Welle der Übelkeit durchströmte sie. Sie hatte so hart – so sorgfältig – daran gearbeitet, diesem genauen Schicksal zu entkommen.

Sie starrte auf die ruhige Straße darunter, ihr Spiegelbild schwach im Glas sichtbar. Der Polizist könnte überall sein, sich in den Schatten verbergen oder scheinbar desinteressiert in der Menge stehen. Das System beobachtete immer. Immer bereit, jeden zu verschlingen, ob gut oder böse.



Sofia verstand diese harte Wahrheit nur zu gut. Der gleiche akribische Weg, den sie gegangen war, um die perfekte Bürgerin zu werden, um sich in das System einzufügen, hatte auch ein Ziel auf ihren Rücken gemalt. Es gab kein Entkommen. Das System würde immer da sein, allgegenwärtig und hungrig, und jeden verschlingen, der zu weit von seinem Skript abwich.

Ihre Finger umklammerten die Tasse fester, aber sie schloss die Vorhänge nicht. Eine so einfache Vorsichtsmaßnahme könnte unnötige Verdachtsmomente auslösen. Sie wusste es besser. Sie musste ihre Rolle weiter spielen – die einer gehorsamen, anständigen Bürgerin, die nichts zu verbergen hatte.

Doch während sie dort stand und auf die schwach beleuchtete Straße starrte, spürte sie, wie sich etwas in ihr regte. Etwas Unbekanntes, aber schmerzlich Mächtiges. War es... Hoffnung?

Lucas Worte hatten mehr als nur ihren schwelenden Hass auf das System geweckt. Sie hatten den schwächsten Schimmer einer Möglichkeit entfacht.

Sofia hatte immer von den Menschen gewusst, die außerhalb des Systems lebten. In den schrecklichen Tagen nach der Hinrichtung ihrer Eltern hatte sie sich vorgestellt, sich ihnen anzuschließen und alles hinter sich zu lassen. Gerüchte über den Untergrund hatten ihre Ohren erreicht, Flüstern von Gemeinschaften, die von den chirurgischen Implantaten unberührt waren, wo Menschen frei vom drückenden Blick des Systems lebten.



Diejenigen, die in den Untergrund geboren wurden, waren von dem Eingriff mit den Kontaktlinsen verschont geblieben, ihre Freiheit von Geburt an geschützt. Aber es gab auch diejenigen, die einst Teil des Systems gewesen waren – Menschen, die sich entschieden hatten, ihre Linsen zu entfernen.

Der Gedanke ließ einen Schauer über ihren Rücken laufen. Das Entfernen der Implantate kam oft mit einem hohen Preis: Blindheit, irreversible Schäden, sogar der Tod. Doch einige hatten überlebt, ihr Sehvermögen intakt, und waren als wahre Rebellen in einer Welt der Unterwerfung hervorgetreten.

Sofia hatte nie den Mut gehabt, diesen Schritt zu wagen, selbst in ihren dunkelsten Momenten. Sie konnte das Risiko, den Schmerz, das Unbekannte nicht ertragen. Aber das hielt sie nicht davon ab, den Stich der Eifersucht für diejenigen zu empfinden, die es getan hatten. Sie mussten nicht handeln, mussten sich nicht für eine Gesellschaft verstellen, die Perfektion verlangte und nichts davon lieferte.

In dieser Nacht entging ihr der Schlaf. Sie lag im Bett und starrte an die Decke, ihre Gedanken waren eine unaufhörliche Flut, die sie in verschiedene Richtungen zog.

Der innere Kampf, den sie jahrelang begraben hatte, weigerte sich, verborgen zu bleiben. Er trat nach vorn, lauter und dringlicher als je zuvor. Doch jetzt waren es nicht nur Wut und Trauer, die sie erfüllten. Es gab neue Elemente im Spiel – neue Faktoren, die sie nicht ignorieren konnte.



Sie war nicht mehr allein. Lucas Anwesenheit, seine Worte, hatten etwas Grundlegendes in ihrem Verständnis der Welt verschoben. Und er hatte von Vergeltung gesprochen.

Die Idee setzte sich fest, ungebeten, aber kraftvoll. Jahrelang hatte sie gekämpft, ihren Hass zu zügeln, das Feuer zu ersticken, bevor es sie verzehrte. Doch jetzt brannte dieses Feuer heller denn je.

Was wäre, wenn sie zurückkämpfen könnte? Was wäre, wenn sie die selbstgefälligen Lächeln der Beamten, die ihre Eltern getötet hatten, auslöschen könnte? Was wäre, wenn sie andere davon abhalten könnte, denselben Schmerz, denselben Verlust zu erleiden?

Ihr Herz raste, als die Gedanken lauter und eindringlicher wurden. Das System hatte ihr alles genommen. Es war an der Zeit, etwas zurückzunehmen.

In dieser Nacht schlief Sofia nicht. Aber zum ersten Mal seit Jahren begann sie zu träumen.

Sofia kam am Treffpunkt an, ihr Herz schlug vor Angst und Entschlossenheit. Sie hatte Lucas Anweisungen bis ins kleinste Detail befolgt, um sicherzustellen, dass niemand ihre Bewegungen verfolgen konnte. Als sie in die schattige Gasse trat, hielt sie inne, scannte ihre Umgebung. Zufrieden, dass niemand sie beobachtete, atmete sie tief durch und trennte ihre Kontaktlinsen. Die Welt veränderte sich sofort, die lebhaften Überlagerungen und synthetischen Farben verschwanden und gaben die rohe, ungefilterte Realität darunter preis.



Der schwache Gestank des Kanals schlug ihr entgegen, als sie hinabstieg, aber sie drängte weiter. Das war ihre Entscheidung, und es gab kein Zurück.

Luca wartete an der Wartungstür auf sie, seine Gestalt nur schwach von einem flackernden Deckenlicht erleuchtet. Er nickte stumm, als sie sich näherte, und deutete dann an, ihm zu folgen.

Immer noch wortlos führte er sie in den Wartungsraum. Als sie drinnen waren, entfernte er ein Panel in der Wand und offenbarte einen schmalen Durchgang. Er deutete an, dass sie hindurchkrabbeln sollte, und sie zögerte nur kurz, bevor sie folgte.

Als sie auf der anderen Seite hervorkamen, sprach Luca endlich, sein Ton sanft, aber aufrichtig.

"Ich möchte dir wirklich danken, dass du uns diese Chance gibst," sagte er und streckte eine Hand aus, um ihr aufzuhelfen.

Sofia nahm die Geste an, blieb aber still, ihr Körper angespannt, ihr Geist misstrauisch.

Sie gingen schweigend durch einen schwach beleuchteten Gang, das Geräusch ihrer Schritte hallte leise gegen die feuchten Wände. Sofias Unbehagen wuchs mit jedem Schritt, aber sie bewegte sich weiter, angezogen von einer Mischung aus Neugier und dem Wunsch, zu sehen, was jenseits lag.



Als sie schließlich das unterirdische Dorf erreichten, blieb Sofia abrupt stehen, ihre Augen weiteten sich bei dem Anblick vor ihr.

Am Eingang stand ein Mann mit einem warmen, wettergegerbten Gesicht. Sein Auftreten war ruhig, seine Präsenz erdend. Er begrüßte sie mit einem sanften Lächeln, offensichtlich bemüht, sie zu beruhigen.

"Es ist mir eine Freude, dich zu treffen, Sofia", sagte er, seine Stimme freundlich und bedacht. "Du weißt nicht, wie viel es uns bedeutet, dass du hierher gekommen bist."

Sofia nickte schüchtern als Antwort auf seinen Empfang, ihre Schüchternheit war weiterhin offensichtlich.

Der Mann – Henry, vermutete sie – schien ihre Besorgnis wahrzunehmen. Er fügte schnell hinzu: "Bitte, hab keine Angst. Ich weiß, was man über uns sagt. Wir sind keine Monster. Wir wollen einfach nur in Frieden leben... nun ja, bis auf das, was dieser schreckliche geniale Junge hier uns inspiriert hat zu tun," sagte er und lachte leise, während er auf Luca deutete.

Luca errötete und schaute verlegen zu Boden, protestierte jedoch nicht.

Henry streckte seinen Arm in Richtung des Dorfes aus. "Lass mich dir unsere Gemeinschaft vorstellen."



Unter Henrys und Lucas Anleitung begann Sofia, die unterirdische Gesellschaft zu erkunden.

Zum ersten Mal in ihrem Leben sah sie Menschen, die ohne den Schatten des Systems lebten, der über ihnen schwebte. Die engen Straßen waren gesäumt von einfachen Hütten, die aus geretteten Holz- und Metallteilen gebaut waren, deren Bescheidenheit einen krassen Gegensatz zum Prunk der Welt darüber darstellte. Kinder spielten frei, ihr Lachen hallte durch den gewölbten Raum. Erwachsene bewegten sich zielgerichtet, jedoch ohne die Anspannung, die aus ständiger Überwachung resultierte.

Sofias Augen verweilten auf den Familien, der reinen, ungefilterten Liebe zwischen Eltern und ihren Kindern. Es fiel ihr auf, wie anders dies war als die hohlen, inszenierten Interaktionen, die sie durch die Augmented-Reality-Filter oben gesehen hatte. Hier war das Glück nicht projiziert oder fabriziert; es war echt.

Nach und nach begann Sofia, sich zu entspannen. Die Anspannung in ihren Schultern ließ nach, und sie erlaubte sich sogar, ein schüchternes Lächeln zu zeigen, als ein Kind auf sie zukam und sie in eine warme, aufrichtige Umarmung hüllte.

Als Henry und Luca Sofias wachsenden Komfort sahen, tauschten sie einen Blick aus und führten sie zu einer bescheidenen Hütte in der Nähe des Zentrums des Dorfes. Drinnen war der Raum gemütlich, beleuchtet vom sanften Schein einer handgefertigten Laterne. Henry deutete an, dass sie Platz nehmen sollte, und bot ihr eine Tasse Kräutertee an.



"Es ist Zeit, dass wir reden," begann Henry, sein Ton wechselte leicht und wurde ernster. "Wir möchten wissen, was dich zu diesem Schritt bewegt hat. Und wir wollen über das sprechen, was als Nächstes kommt."

Sofia zögerte, ihre Finger umklammerten die warme Tasse, deren Hitze sie verankerte. Sie atmete tief durch, in dem Wissen, dass dieses Gespräch alles verändern würde. Zum ersten Mal in ihrem Leben konnte sie frei über ihren inneren Kampf sprechen. Ihre Welt würde sich jetzt weiterbewegen, weg von dem Schmerz und hinein ins Unbekannte.

Luca hatte jedes Detail dargelegt und die entscheidende Bedeutung des Zugriffs auf die Dokumentation des Mikrochips erklärt. Ohne sie gab es keinen Weg nach vorn – keine Möglichkeit, die höchsten Sicherheitsebenen des Systems zu durchbrechen. Als er fertig war, saß Sofia still da, ihr Geist verarbeitete das Ausmaß dessen, was er verlangte.

Sie verstand die Einsätze nur zu gut. Ihre Arbeit als Technikhistorikerin hatte ihr einen einzigartigen Einblick in das anspruchsvolle Authentifizierungssystem des Mikrochips gegeben. Sie wusste, dass sein Schutzniveau unübertroffen war, darauf ausgelegt, undurchdringlich zu sein.

Nach einigen Momenten schweren Schweigens sprach sie schließlich.



"Wenn ich euch helfen soll..." begann Sofia, ihre Stimme leicht zitternd. Sie machte eine Pause und spürte das Gewicht von Henrys und Lucas Blicken auf sich. "Ich brauche einen Gefallen von euch."

Henry richtete sich in seinem Stuhl auf, während Luca sich nach vorne beugte und die Schwere in ihrem Ton spürte.

"Ich möchte die Identitäten der Polizisten wissen, die meine Eltern getötet haben," sagte sie, während ihre Stimme sich stabilisierte, als die Worte ihre Lippen verließen.

Der Raum wurde angespannt, die Luft war dick von unausgesprochener Emotion.

Henry war der erste, der die Stille brach, seine Stimme sanft, aber bestimmt. "Sofia, uns durch Hacking zu exponieren, könnte die gesamte Operation gefährden. Das weißt du ebenso gut wie ich." Er zögerte, sein Ausdruck schmerz erfüllt. "Ich verstehe deinen Schmerz. Glaub mir, ich verstehe es. Aber diesen Schmerz zu umarmen... es führt dich an dunkle Orte. Orte, an denen du nicht sein möchtest."

Sofia atmete langsam aus, um sich zu stabilisieren, bevor sie antwortete. "Ich kenne diese dunklen Orte, Henry. Ich war schon dort. Ich habe jahrelang mit ihnen gelebt." Ihre Hände umklammerten die Tischkante. "Aber es geht nicht um Rache. Ich muss wissen, wer sie sind – echte Menschen, nicht die Monster, die ich in meinem Kopf aufgebaut habe. Ich muss diese Wunde schließen. Ich kann nicht weiter mit ihr leben, während sie offen bleibt."



Ihre Stimme zitterte, aber der Überzeugung hinter ihren Worten war unverkennbar.

Diesmal war es Luca, der sprach, sein Ton vorsichtig, aber unterstützend. "Henry, ich kann das tun, ohne zu viel Aufmerksamkeit zu erregen. Es sind alte Daten, tief in den Archiven vergraben. Niemand überprüft sie. Ich kann die Profile, die mit diesem Verbrechen verbunden sind, beschaffen, ohne die Operation zu gefährden."

Henry runzelte die Stirn, seine Gedanken waren deutlich auf seinem Gesicht zu sehen. Er wollte die Anfrage ablehnen, Sofia von dem Weg abbringen, den er selbst gegangen war. Er kannte die zerstörerische Kraft des Hasses zu gut, die Art und Weise, wie sie selbst den stärksten Willen verzehren konnte. Doch er sah auch die Entschlossenheit in ihren Augen, das unerschütterliche Bedürfnis nach Abschluss.

Nach einer langen Pause seufzte er schwer. "In Ordnung," sagte er schließlich, seine Stimme war zögerlich. "Luca wird dir die Informationen besorgen. Aber es gibt eine Bedingung."

Sofia neigte leicht den Kopf und wartete.

"Luca wird dabei sein, wenn er ins System hackt," fuhr Henry fort. "Das wirst du nicht alleine bewältigen. Und es ist nicht etwas, das wir zulassen werden, um alles zu gefährden, was wir aufgebaut haben."



Sofia nickte ernsthaft, die Anspannung in ihrem Körper ließ leicht nach. "Ich stimme zu."

Die Vereinbarung war besiegelt.

Sie würden einander helfen. Für Sofia war es ein Schritt in Richtung einer längst überfälligen Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit. Für Luca und Henry war es die Grundlage einer zerbrechlichen, aber wichtigen Partnerschaft. Die Einsätze waren höher als je zuvor, aber zum ersten Mal standen sie ihnen gemeinsam gegenüber.

Das Cybercafé war ruhig, sein Labyrinth aus privaten Kabinen schwach beleuchtet. Sofia trat vorsichtig ein, ihre Kontaktlinsen wie angewiesen getrennt. Sie bahnte sich ihren Weg durch das Labyrinth, ihr Herz schwer von Besorgnis, aber fest entschlossen.

In der Kabine saß Luca bereits, sein Camouflage-Loop aktiv, um sicherzustellen, dass sie für jede Überwachung des Systems unsichtbar waren. Er schaute auf, als sie eintrat, und nickte ihr kurz zu.

Sie tauschten keine Worte aus – nur ein einfaches, unauffälliges "Hallo." Keiner wagte es, etwas laut zu sagen, das aufgezeichnet oder zurückverfolgt werden könnte.



Sofia saß auf dem Stuhl, den Luca für sie vorbereitet hatte, und gab ihm ein stummes Nicken, das ihn signalisierte, fortzufahren.

Luca arbeitete schnell, seine Finger glitten mit geübter Präzision über die Tastatur. Es dauerte nicht lange, bis er die Akten über das Verbrechen aufrufen konnte. Es gab viele Informationen, mehr als sie beide erwartet hatten. Die Berichterstattung der Massenmedien über den Vorfall war umfangreich gewesen, eine sorgfältig kuratierte Erzählung, die darauf abzielte, Sofias Eltern zu verleumdern.

Er filterte durch die sensationalisierten Berichte und grub tiefer, bis er die Polizeidokumente erreichte. Dort, verborgen unter Schichten von Bürokratie und Propaganda, lag die Wahrheit.

Die erste Offenbarung traf Sofia wie ein Schlag. Gianna Davis die junge Frau, der ihre Eltern vertraut hatten war von Anfang an eine Mitarbeiterin gewesen.

Reality Labs hatte ein Rekrutierungsprogramm, um Mitarbeiter in jede Schicht der Gesellschaft einzuschleusen. Gianna war eine ihrer jüngeren Agenten, die aufgrund ihrer Psychopathie und ihrer Fähigkeit, Emotionen perfekt vorzutäuschen, rekrutiert wurde.

Sofias Hände verkrampften sich auf ihrem Schoß, während sie den kalten, klinischen Bericht las, den Gianna über ihre Eltern verfasst hatte. Jedes Wort triefte vor berechneter Distanz und reduzierte ihre Eltern auf bloße "Probanden" Hindernisse, die beseitigt werden mussten.



Die letzte Empfehlung in Giannas Bericht war brutal und unerschütterlich: **"Die Vernichtung der Probanden wird empfohlen."**

Die Akte war mit einem grünen Genehmigungsstempel eines Richters versehen. Luca hob das Profil des Richters hervor, damit Sofia es sehen konnte – eine Mutter von drei Kindern zu dieser Zeit, jetzt eine Großmutter, respektiert und gefeiert in der Gesellschaft. Das Schicksal von Sofias Eltern war in Sekunden besiegelt worden, ihr **"Prozess"** war nichts weiter als eine flüchtige Anerkennung von Giannas Empfehlung.

Sofias Sicht verschwamm, als Tränen in ihren Augen aufstiegen. Luca bemerkte ihren Schmerz und legte sanft eine Hand auf ihre Schulter.

Sie sah ihn an, ihr Ausdruck war eine Mischung aus Dankbarkeit und roher Entschlossenheit. **"Mach weiter,"** schienen ihre Augen zu sagen. Sie wollte alles – egal, wie sehr es schmerzte.

Luca fuhr fort und rief die Akten der Polizeieinheit auf, die ausgesandt wurde, um ihre Eltern zu exekutieren. Die Einheit bestand aus vier Beamten – drei Männer und einer Frau. Zwei waren seitdem in den Ruhestand gegangen und lebten komfortabel in wohlhabenden Vierteln, während die anderen beiden weiterhin aktiv waren und Beförderungen sowie Privilegien genossen, die weit über das hinausgingen, was die meisten Beamten erwarten konnten.

Weitere Recherchen förderten etwas Dunkleres zutage: Alle vier Beamten waren vor Jahren in einer Geldwäscheoperation im Drogenmilieu verwickelt gewesen. Die Anklagen waren fallengelassen worden, unter den Teppich gekehrt von jemandem hoch in der Polizeihierarchie.



Sofia las die Details in Stille, ihre Tränen flossen jetzt frei. Sie weinte leise, ihr Körper zitterte, während sie versuchte, den Sturm in ihrem Inneren zu bändigen. Für die Verantwortlichen war die Ermordung ihrer Eltern nichts weiter als eine Routineaufgabe. Ein Arbeitstag. Ein Job, den sie genossen hatten.

Luca hielt inne und tippte dann eine Nachricht auf dem Bildschirm, die Sofia lesen konnte:

"Ich kann die Akten anonym veröffentlichen. Die Massenmedien werden das aufsaugen. Sie werden sie zerstören."

Sofias Blick verweilte auf den Worten, ihr Herz schmerzte unter dem Gewicht der Wahl, die vor ihr lag. Lucas Angebot war verlockend. Er könnte sie entlarven, ihr Leben ruinieren und ihr die Rache geben, nach der sie so lange gesehnt hatte.

Doch dann dachte sie an das große Ganze. Sie dachte an das System – die Maschine, die all dies orchestriert hatte und weiterhin unzählige Leben zu Staub mahlte. Das Zerstören von vier korrupten Beamten würde die Welt nicht verändern. Es würde kein weiteres Kind davon abhalten, das zu erleiden, was sie erlitten hatte.

Sie traf Lucas Blick, ihr Ausdruck war entschlossen.

"Nein," sagte sie leise. Ihre Stimme war jetzt fest, das Zittern war verschwunden.



Luca blinzelte überrascht, aber er argumentierte nicht. Er konnte es in ihrem Gesicht sehen – etwas hatte sich verändert.

"Ich werde dir helfen," sagte Sofia, ihre Stimme fest. "Wir werden dieses verrottete System zerstören."

Die Mission hatte sich zu ihrer gemacht.



Kapitel 12: Infiltration

Sofia stand vor ihrem Spiegel, ihr Spiegelbild blickte mit einer Mischung aus Entschlossenheit und Angst zurück. Sie strich über die Revers ihres Blazers und passte das professionelle Outfit an, das sie für den Tag ausgewählt hatte. Sie sah ganz nach der Geschäftsfrau aus, die sie sein musste – makellos, selbstbewusst und gefasst.

Heute war der Tag. Eine Mission, die alles verändern konnte.

Sie wusste, wie gefährlich das war. Alles hing von ihrer Fähigkeit ab, sich nahtlos in die Zentrale der Reality Labs einzufügen. Luca hatte betont, dass der Bereich, in dem die kritischen Dokumente aufbewahrt wurden, ohne jegliche Augmented-Reality-Filter betrieben wurde. In dieser Umgebung zählte jedes Detail. Sie musste die Art von Besucherin sein, an die sich die Reality Labs gewöhnt hatten.

Am Tag zuvor hatte Sofia Reality Labs kontaktiert, um ihren Besuch anzukündigen. Sie erklärte, dass sie Material für ein Buch sammelte, das sie schrieb – einen lobenden Bericht darüber, wie Reality Labs die Grundlage für eine Gesellschaft des "ständigen Glücks" gelegt hatte.

Der Vorwand funktionierte. Ihr Ruf als respektierte Technik-Historikerin eilte ihr voraus, gestärkt durch das nachhängende Gewicht einer alten Empfehlung von einer mächtigen Person innerhalb der Reality Labs. Diese Empfehlung, von Sofia längst vergessen, aber offensichtlich nicht vom System, sicherte ihr den Zugang.



Durch die Haustür zu gelangen war nicht das Problem. Die eigentliche Herausforderung war etwas ganz anderes.

Luca hatte sie vor William Davis gewarnt.

Der Inspektor, unermüdlich wie eh und je, war nach Lucas Ablenkung mit neuer Energie zu seiner Überwachung zurückgekehrt. Doch etwas hatte sich in Williams Verhalten verändert. Er schien aufmerksamer, seine Augen scannen ständig die Umgebung, als wüsste er, dass er beobachtet wurde.

Die Ablenkung hatte funktioniert, aber sie hatte auch Williams Instinkte geschärft. Er verstand jetzt, dass das Hacken tiefer ging, als er zunächst gedacht hatte. Er kam zu nah heran, und sowohl Luca als auch Sofia wussten, dass es kein Zurück mehr gab. Das Risiko, von William dicht verfolgt zu werden, war ein Risiko, das sie eingehen mussten.

Sofia warf einen Blick auf ihre Uhr – ein einfaches analoges Design, elegant und doch zurückhaltend. Die Kamera, die Luca integriert hatte, war perfekt im Zentrum verborgen, wo sich die Uhrzeiger trafen. Er hatte ihr versichert, dass sie von den Sicherheits-scannern nicht erkannt werden würde. Sie betete, dass er Recht hatte.

Das andere wesentliche Ausrüstungsstück war das winzige Ohrstück, das sie jetzt zwischen ihren Fingern hielt. Es war aus Silikon, sorgfältig auf ihren Hautton abgestimmt und praktisch unsichtbar. Luca hatte es so entworfen, dass es von selbst den fortschrittlichsten Scannern nicht erkannt werden konnte.



Sofia setzte es sorgfältig in ihr Ohr und testete die Verbindung. "Luca, kannst du mich hören?"

Seine Stimme knackte sanft in ihrem Ohr, ruhig und gleichmäßig. "Laut und deutlich. Bist du bereit?"

Sie atmete tief durch und versuchte, ihre Nerven zu beruhigen. "So bereit, wie ich jemals sein werde. Lass es uns tun."

Mit einem letzten Blick in den Spiegel aktivierte Sofia ihre Kontaktlinsen und trat wieder in die Welt der Augmented Reality ein. Ihre Sicht passte sich sofort an, die trüben Töne ihrer Wohnung wurden durch die lebendige, kuratierte Umgebung von My Reality ersetzt.

Die Mission hatte begonnen.

Ihr Puls beschleunigte sich, als sie ihre Wohnung verließ, jeder Schritt brachte sie näher an den Punkt ohne Wiederkehr. Es ging nicht mehr nur um sie – es ging um all die anderen. Die Untergrundbewegung. Die Kinder, die frei spielen. Die Eltern, die ihre Familien ohne Angst großziehen. Es ging darum, das System zu brechen, das so viel gestohlen hatte.

Als Sofia in die Welt hinaustrat, sah sie nicht zurück.



William war wütend. Er war ausgetrickst worden – manipuliert, um Sofias Überwachung aufzugeben. Die Erkenntnis nagte an ihm, ein ständiger Schmerz, der nicht nachlassen wollte.

Er hatte Tage damit verbracht, das Videomaterial von Thomas Cole durchzugehen, auf der Suche nach irgendwelchen Inkonsistenzen. Zunächst schien es makellos. Er nutzte jedes ihm zur Verfügung stehende Werkzeug und ließ das Material durch mehrere Analyseprogramme laufen. Nichts.

Aber William war nicht der Typ, der aufgibt. Er sah sich das Material immer wieder an und zerlegte jede Sekunde akribisch. Erst als die Erschöpfung ihn zu überwältigen drohte, bemerkte er es – ein winziges Detail, fast unmerklich.

Es geschah während des Filmmaterials, in dem Sofia auf der Parkbank las. Die Sequenz schien zunächst normal, aber dann bemerkte William etwas: Sofia schien an einem Punkt zu einer Seite zurückzukehren, die sie bereits gelesen hatte. Es war nicht offensichtlich – der Übergang war nahezu nahtlos. Wer auch immer die Schleife erstellt hatte, war ein Meister, seine Arbeit war bis zur Perfektion poliert.

William vergrößerte das Filmmaterial, ließ es durch eine verbesserte Bildbearbeitungssoftware laufen und prüfte jedes Pixel. Schließlich bestätigte die hochauflösende Analyse seine Verdachtsmomente: Das System war gehackt worden, um eine Schleife zu erstellen.



Die Implikationen waren enorm. Jemand hatte es erfolgreich geschafft, das System zu umgehen und es mit einem Geschick zu manipulieren, das William noch nie zuvor gesehen hatte. Aber war das genug, um es den Reality Labs als definitiven Beweis vorzulegen?

Er bezweifelte es. Er brauchte mehr – unwiderlegbare Beweise für eine Verbindung zwischen Sofia und dem Hacker. Er musste sie auf frischer Tat ertappen. Wenn Sofia mit jemandem zusammenarbeitete, würde sie irgendwann einen Fehler machen. Und wenn sie es tat, würde William da sein.

An diesem Morgen bemerkte William die Veränderung, auf die er gewartet hatte.

Sofia hatte sich in Geschäftskleidung gekleidet, eine markante Abweichung von ihrer üblichen Garderobe. Das einzige andere Mal, als William sie so gekleidet gesehen hatte, war in deklassifiziertem Filmmaterial von vor Jahren – als sie die Zentrale der Reality Labs besucht hatte.

Sein Puls beschleunigte sich. Das war es. Sofia machte sich auf den Weg zu den Reality Labs, und er war entschlossen, jede ihrer Bewegungen zu verfolgen.

William folgte ihr in die U-Bahn und hielt einen vorsichtigen Abstand. Sie stieg in einen U-Bahn-Wagen ein, und er schlüpfte zwei Wagen weiter hinein. Von seinem Standpunkt aus konnte er ihr schwaches Spiegelbild im Fenster sehen, ihre Bewegungen absichtlich, aber zu lässig.



William schmunzelte grimmig. Er erkannte die Anzeichen – die Steifheit von jemandem, der sich zu sehr anstrengt, um entspannt zu wirken. Sofia war angespannt, und sie verbarg etwas.

Als Sofia an einer belebten Umsteigestation ausstieg, folgte William ihr und schlängelte sich durch die dichte Menge. Die Station war ein Labyrinth aus Korridoren und Verbindungen, deren chaotische Natur ihn zwang, den Abstand mehr zu verringern, als ihm lieb war. Er wollte nicht riskieren, sie zu verlieren.

Aber Sofia war bei ihrer Mission nicht allein. Hunderte von Augen unterstützten Luca dabei, William im Auge zu behalten.

Als William an einem Kreuzungspunkt der Station ankam, brach plötzlich ein Tumult aus. Eine Gruppe von Menschen stand mitten im Korridor wie erstarrt, ihre Arme fuchtelten wild umher, während sie panisch riefen.

"Wir können nichts sehen!" schrie einer von ihnen. "Was passiert?"

Ein anderer, verzweifelter, packte William am Arm, ihre Stimme zitterte vor Angst. "Bitte, hilf mir! Ich bin blind geworden!"

Williams Instinkte schlugen Alarm. Es war eine Falle.



William schob sich so schnell wie möglich durch die Gruppe, seine Frustration wuchs. Die chaotische Szene hatte ihm kostbare Sekunden gekostet – gerade genug, damit Sofia vollständig verschwinden konnte.

Einen Moment lang stand William mitten im Korridor, sein Kiefer zusammengebissen, und scannte das Meer von Gesichtern, die um ihn herum bewegten. Er hatte ihre Spur verloren.

Aber er verlor nicht die Hoffnung. Wenn sein Bauchgefühl richtig war, wusste er genau, wohin sie ging.

Reality Labs.

William verstärkte seinen Griff auf seinen Entschluss und machte sich auf den Weg, die geschäftige Station mit neuer Konzentration zu durchqueren. Er würde sie finden. Und diesmal würde es kein Entkommen geben.

Sofia stieg an der Station, die der Zentrale von Reality Labs am nächsten war, aus der U-Bahn, ihr Herz pochte in ihrer Brust. Sie richtete ihre Haltung auf und versuchte, Selbstbewusstsein auszustrahlen, trotz des erdrückenden Gewichts der Angst, das drohte, sie zu überwältigen.

Lucas Stimme kam sanft durch das Ohrstück, sein Ton war ruhig, aber von Dringlichkeit durchzogen. "Sofia, William ist schon hier. Er wartet auf dich."



Ihr Magen verkrampfte sich, aber Luca fügte schnell hinzu: "Denk daran, er führt diese Überwachung immer noch inoffiziell durch. Wenn er handfeste Beweise hätte, hätte er die Untersuchung längst eskaliert. Und ich habe nachgeprüft – er hat keine Berechtigung, auf den Bereich zuzugreifen, in den du gehst. Du solltest sicher sein."

Sollte. Sofia klammerte sich an die Worte, aber sie beruhigten ihre Nerven nur wenig. Sie hatte die Risiken akzeptiert, als sie sich auf diese Mission einließ, aber das bedeutete nicht, dass sie sie nicht ängstigten.

Die Zentrale der Reality Labs erhob sich vor ihr, ein imposanter Campus, der sich über ein weites, akribisch gestaltetes Anwesen erstreckte. Es glich einer High-Tech-Festung, die in täuschender Eleganz gehüllt war. Die gepflegten Gärten und die schlanken, futuristischen Gebäude standen in starkem Kontrast zu der erstickenden Kontrolle, die das Unternehmen über die Gesellschaft ausübte.

Sofia passierte das Haupttor mit Leichtigkeit, ihre Zugangsdaten wurden ohne Fragen akzeptiert. Sie hatte ihre Rolle bisher perfekt gespielt. Der zehnminütige Weg zum zentralen Gebäude schien viel länger, jeder Schritt verstärkte den Knoten in ihrem Magen.

Drei Minuten nach ihrem Aufbruch durchbrach Lucas Stimme die Stille. "William hat das Gelände betreten. Hier verliere ich den Sichtkontakt zu ihm."



Ihr Atem stockte, aber Luca fuhr fort, seine Stimme fest. "Jeder in diesem Bereich hat den Sicherheits-Mikrochip. Ich kann ihre Linsen nicht hacken. Ich werde dich so gut wie möglich über das Ohrstück leiten, aber von jetzt an bist du auf dich allein gestellt, was du siehst."

Die Worte trafen hart, aber Sofia drückte die Welle der Angst, die ihren Rücken hinaufkrabbelte, herunter. Sie musste sich konzentrieren. Sie war zu weit gekommen, um jetzt zu wanken.

Das zentrale Gebäude, in dem Sofias Ziel auf sie wartete, befand sich im Herzen der fortschrittlichsten und geheimsten Operationen der Reality Labs. Die Struktur ragte über ihr auf, während sie sich näherte, ihr elegantes Design strahlte Macht und Präzision aus.

Die Eingangshalle war atemberaubend in ihrer sterilen Opulenz. Polierte Oberflächen spiegelten das sanfte Licht futuristischer Beleuchtung wider, und üppiges Grün war strategisch platziert, um ein falsches Gefühl von Wärme zu erzeugen. Darüber verbanden offene Räume die Etagen und gaben den Anschein von Transparenz an einem Ort, der auf Geheimhaltung basierte.

Jedes Detail war darauf ausgelegt, Eindruck zu hinterlassen, von der luxuriösen Einrichtung bis zu den stilvoll versteckten Sicherheitskameras, die alles mit stiller Wachsamkeit beobachteten. Sofias Blick huschte kurz zum vierten Stock – dem Ziel ihrer Mission. Ihr Herz raste, als sie sich die sensiblen Dokumente vorstellte, die dort auf sie warteten.



Sie näherte sich der Empfangstheke, ihre sorgfältig einstudierten Worte hallten in ihrem Kopf wider. Ihre Handflächen fühlten sich feucht an, aber sie bewahrte ihre Fassung und verbarg den wachsenden Terror, der an ihrem Inneren nagte.

Die Empfangsdame begrüßte sie mit einem professionellen Lächeln, ihr Auftreten war poliert und einladend. "Willkommen bei Advanced Reality Labs. Wie kann ich Ihnen heute behilflich sein?"

Sofia erwiderte das Lächeln und bündelte jede Faser der Ruhe, die sie aufbringen konnte. "Hallo. Mein Name ist Sofia Carter. Ich habe einen Termin, um Dokumentationen für ein Projekt, an dem ich arbeite, einzusehen."

Die Empfangsdame nickte und wandte sich ihrem Computer zu, ihre Finger glitten über die Tastatur, während sie nach dem Termin suchte. Sofia hielt den Atem an, ihr Geist raste durch mögliche Szenarien.

Schließlich blickte die Empfangsdame auf, ihr Lächeln wurde strahlender. "Wir freuen uns, Sie wieder hier zu sehen, Ms. Carter. Sie haben vollen Zugang zum Dokumentationsbereich. Bitte zögern Sie nicht, nach allem zu fragen, was Sie benötigen. Wir stehen Ihnen zur Verfügung."

Die Aufzugtüren öffneten sich mit einem sanften Ping und gaben den Blick auf die Etage frei, in der die kritischen Dokumente aufbewahrt wurden. Sofia trat hinaus, ihr Puls hämmerte in ihren Ohren. Das Design des Raumes war karg und modern, mit transparenten Wänden, die die inneren Abläufe der Labore offenlegten. Wissenschaftler arbeiteten methodisch an ihren Arbeitsplätzen, vertieft in ihre Aufgaben, während das Summen der Maschinen die Luft erfüllte.



Sie zwang sich, gleichmäßig zu atmen, während sie in Richtung des Dokumentationsbereichs ging. Jeder Schritt fühlte sich absichtlich, kalkuliert an. Doch ihre Fassung zerbrach in dem Moment, als sie Chefinspektor William Davis sah, der den Empfangsbereich unten betrat.

Ihr Herz machte einen Sprung. Er war hier.

Instinktiv trat sie zur Seite, um nicht in seinem Blickfeld zu sein, ihre Bewegungen subtil, aber dringend. Ihr Blick wandte sich ab, ihr Körper war steif vor Anspannung. Für einen Moment erstarrte sie, ihr Geist raste mit den Möglichkeiten, was schiefgehen könnte.

Ein paar Sekunden vergingen, bevor sie wieder zu gehen begann. Niemand um sie herum schien ihre Zögerlichkeit zu bemerken, aber Sofia wusste, dass sie weitergehen musste. Ihr Gesicht hatte ihre Angst nur für einen Bruchteil einer Sekunde verraten, aber selbst das fühlte sich schon zu viel an.

Vor der Hochsicherheitstür hielt Sofia vor dem Scanner an. Sie drückte ihr Handgelenk gegen das Panel, damit das System ihren implantierten Mikrochip lesen konnte. Das sanfte Piepen der Genehmigung fühlte sich in der Stille ohrenbetäubend an. Sie betete, dass das System ihre steigenden Vitalzeichen nicht registrieren würde – sie waren weit entfernt von der ruhigen, stabilen Basis, die es zu erwarten war.



Die Tür öffnete sich mit einem Zischen, und Sofia trat ein.

Sofort schalteten sich ihre Kontaktlinsen ab, und sie fand sich in der rohen, ungefilterten Realität des Hochsicherheitsbereichs wieder. Hier erlaubte das System nicht, dass My Reality funktionierte. Nichts war mit externen Netzwerken verbunden – weder die Türen, noch die Scanner, und schon gar nicht die Akten, die sie holen wollte. Der ursprüngliche Architekt des Mikrochip-Authentifizierungssystems hatte diesen Bereich mit absoluter Isolation im Sinn entworfen, um sicherzustellen, dass keine Daten geleakt werden konnten.

Sofias Lippen umspielte das schwächste Lächeln. Egal wie perfekt das System war, der menschliche Faktor war immer die schwächste Glied.

Der sichere Bereich war auffallend anders als der Rest des Gebäudes. Im Gegensatz zu den transparenten Wänden der Labore war dieser Raum abgeschottet und bot ihr eine kleine Atempause vor neugierigen Blicken. Aber die Atempause kam mit einer tickenden Uhr – William war zu nah, und die Zeit lief davon.

Sofia scannte den Raum schnell und entdeckte die Dokumentation. Sie war in einem schmalen, unscheinbaren Ordner auf einem Stahlregal abgelegt. Als sie durch die Seiten blätterte, wurde ihr die Genialität des Mikrochip-Authentifizierungssystems bewusst: Es war völlig isoliert und beruhte ausschließlich auf internen Protokollen zur Authentifizierung des Zugangs.



Das gesamte Dokument, einschließlich der Pläne, umfasste nicht mehr als 100 Seiten.

Sofia arbeitete zügig, ihre Finger waren trotz des Adrenalins, das durch ihre Adern strömte, ruhig. Sie hob ihre Uhr und begann, die Seiten zu fotografieren, das Kameralinsen, die im Zentrum eingebettet war, erfasste jede einzelne mit klarer Präzision.

Seite für Seite bewegte sie sich methodisch, die leisen Klicks der Uhrenkamera waren das einzige Geräusch im Raum.

Der Prozess dauerte fünf Minuten – eine Ewigkeit in ihrem Kopf. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass William unten war, mit seinen scharfen Augen und seiner unermüdlichen Entschlossenheit. Er würde keine Berechtigung haben, in diesen Bereich einzutreten, aber das bedeutete nicht, dass er es nicht versuchen würde.

Als sie die letzte Seite knipste, schob sie den Ordner wieder an seinen genauen Platz im Regal. Sie atmete aus und erlaubte sich einen einzigen Moment der Erleichterung, bevor sie zur Ausgangstür blickte.

Die Mission war noch nicht vorbei. Noch nicht. Sie musste raus, bevor der Inspektor die Chance hatte, die Situation zu eskalieren.

Sofia richtete ihre Jacke, zog die Schultern zurück und machte sich auf den Weg zur Tür. Ihre Angst war nicht verschwunden, aber etwas anderes hatte sich hinzugefügt – eine stille Entschlossenheit.



Als Sofia den eingeschränkten Dokumentationsbereich verließ, blieb ihr das Herz stehen. In der Empfangshalle darunter sah sie Inspektor William Davis, der zusammen mit einem Sicherheitsbeamten in den Aufzug einstieg. Ihr Magen verkrampfte sich, als sich ein Gefühl der Angst über sie legte.

Welchen Zugang hatte William? fragte sie sich, während ihr Geist rastete. Was würde er tun, wenn er sie fand?

Sie konnte es sich nicht leisten, es herauszufinden. Wenn ihre Annahmen korrekt waren, würden sie direkt zu dem Dokumentationsbereich gehen, den sie gerade verlassen hatte. Sie musste schnell handeln – sie musste verschwinden.

Ihre Augen huschten den Flur entlang, auf der Suche nach einem Ausweg. Eine weitere Hochsicherheitstür erregte ihre Aufmerksamkeit. Sie atmete tief durch und drückte ihr Handgelenk gegen den Scanner, in der Hoffnung, dass ihr Mikrochip ihr den Zugang gewähren würde.

Bingo. Die Tür öffnete sich mit einem Zischen, und sie schlüpfte hinein, gerade als sie das leise Piepen des ankommenden Aufzugs hörte.

Die Tür schloss sich hinter ihr und ließ sie allein in einem kleinen Raum. Ihr Atem kam in flachen Stößen, während sie versuchte, sich zu beruhigen. Sie konnte nach draußen sehen und nicht bestätigen, wo William war oder was er tat. Sie kalkulierte still – sie würden den Dokumentationsbereich in etwa einer Minute erreichen.



Ihre Gedanken wurden von einem scharfen Geräusch hinter ihr unterbrochen. Erschrocken drehte sie sich zu einem großen Fenster um, das einen geschlossenen Raum überblickte. Eine Gruppe von Menschen stand in dem Raum dahinter, verstreut und sichtbar in Not.

Ihre Augen weiteten sich vor Erkenntnis.

Sie waren aus dem Untergrund.

Ihre Kleidung war zerrissen, dieselbe ausgefranste Kleidung, die sie Tage zuvor gesehen hatte. Keiner von ihnen trug die typischen Anzeichen der implantierten Kontaktlinsen. Sie sahen verängstigt und in die Enge getrieben aus.

Einer von ihnen schlug mit der Faust gegen das Glas und schrie verzweifelt.

Sofias Blut gefror.

Bevor sie verarbeiten konnte, was sie sah, erregte Bewegung von der Decke ihre Aufmerksamkeit.

Mehrere Maschinengewehre wurden ausgeklappt, ihre eleganten Formen senkten sich mit klinischer Präzision.

Die nächsten zehn Sekunden waren reiner Horror.



Eins nach dem anderen eröffneten die Waffen das Feuer, der Raum brach in Chaos aus. Kugeln zerrissen die Körper der Gefangenen mit erbarmungsloser Effizienz, ihre Schreie wurden durch das dicke Glas gedämpft. Einige fielen sofort, während andere in Qualen zu Boden sanken, Blut sammelte sich unter ihnen.

Einige der Opfer schlugen gegen das Fenster und flehten um Gnade, ihre von Tränen gezeichneten Gesichter wandten sich Sofia zu. Andere brachen zusammen, ergeben ihrem Schicksal.

Sofia stand erstarrt da, ihr Geist schoss zurück zu der Nacht, als ihre Eltern hingerichtet wurden. Sie fühlte die gleiche Ohnmacht, die gleiche unerträgliche Qual.

Als das Gewehrfeuer schließlich nachließ, war die Stille ohrenbetäubend. Die Körper im Raum waren nicht mehr zu erkennen, zerrissen von dem unerbittlichen Angriff.

Sofias Hände zitterten, ihr Atem stockte in ihrer Kehle. Sie wusste nicht, dass dies nur einer der Hunderte von Tests war, die regelmäßig in diesem Gebäude durchgeführt wurden. Für die Wissenschaftler waren diese Menschen nichts weiter als "Trainingsproben" für die KI – eine Sammlung von Zahlen in einer Tabelle.

Aber Sofia hatte keine Zeit, sich mit dem Horror auseinanderzusetzen. Die Minute, die sie geschätzt hatte, war fast um.



Sie zwang sich zu gehen, ihre Beine waren wackelig, aber entschlossen. Sie öffnete die Tür vorsichtig und spähte in den Flur. Er war leer.

Jetzt oder nie.

Sie trat hinaus und ging direkt auf den Aufzug zu. Das Geräusch ihrer Absätze hallte schwach im Flur, aber sie zögerte nicht. Als sie den Aufzug erreichte, drückte sie den Knopf und trat ein, ihre Finger zitterten, als sie die Etage für den Empfangsbereich wählte.

Als sich die Türen öffneten, begrüßte sie die Empfangsdame mit einem warmen Lächeln.

"Sofia, hast du deinen Polizeibegleiter kontaktiert?"

Sofias Geist raste, aber ihre Antwort kam schnell und ruhig, ihr Ton professionell. "Ja, danke. Er musste einige Sicherheitsfragen oben überprüfen. Ich werde draußen auf ihn warten."

Die Empfangsdame nickte, zufrieden mit der Erklärung. Sofia zwängte sich ein höfliches Lächeln ab, bevor sie zum Ausgang ging.

Sobald sie nach draußen trat, traf sie die kühle Luft wie eine Welle, aber sie tat wenig, um ihre angegriffenen Nerven zu beruhigen. Sie ging zügig auf das äußere Tor zu, ihr Schritt war schneller, als es hätte sein sollen, aber sie konnte keinen weiteren Augenblick in diesem Gebäude bleiben.



Ihre Gedanken wirbelten, ein chaotischer Sturm aus Terror und Wut. Alles, was sie in den letzten zehn Minuten gesehen hatte, hatte sie bis ins Mark erschüttert. Das System war nicht nur fehlerhaft – es war monströs.

Sofia hörte erst auf zu gehen, als sie weit über die Tore hinaus war, ihre Atemzüge kamen in flachen Keuchen.

Sie war frei – vorerst. Aber das, was sie hinter diesen Wänden miterlebt hatte, würde sie für immer verfolgen.

William stand im Dokumentationsraum, seine scharfen Augen scannten jede Ecke. Er suchte nach einem Zeichen von Sofia, aber der Raum war leer. Sie war hier gewesen – dessen war er sich sicher.

Er hatte alle Hebel in Bewegung gesetzt, um eine Anfrage für einen Sicherheitsbegleiter für Sofia Carter zu erwirken, eine Anfrage, die ohne Frage genehmigt worden war. Es war nicht ungewöhnlich, dass Personen mit Hochsicherheitsfreigabe einen solchen Schutz erhielten. Alles hatte gestimmt, sodass er ihren Bewegungen unentdeckt folgen konnte – bis jetzt.

"Sie sagte mir, sie müsse zusätzliche geheime Daten zu ihrem Buch überprüfen," sagte William laut und hielt seine Stimme ruhig. "Aber sie gab nicht an, wo."



Der Sicherheitsbeamte, der ihn begleitete, überprüfte die Systemprotokolle auf seinem Tablet. "Die Aufzeichnungen zeigen, dass Ms. Carter zum Beobachtungsraum für Tests gegangen ist," antwortete der Beamte, sein Ton professionell, aber neutral.

Williams Interesse schärfte sich. Der Beobachtungsraum für Tests?

Als sie den Dokumentationsraum verließen, konnte er das nagende Gefühl nicht abschütteln, dass Sofia in etwas viel Bedeutenderes verwickelt war, als er ursprünglich vermutet hatte.

Am Eingang des Beobachtungsraums für Tests zögerte der Beamte kurz, überprüfte die Zugriffsrechte für sowohl Sofia als auch William. Sein Ausdruck wechselte, für den bruchteil eines Augenblicks schimmerte Unbehagen über sein Gesicht, bevor er nickte und die Tür öffnete.

William bemerkte die Veränderung. Was machte ihn angespannt?

Die schwere Tür öffnete sich mit einem leisen Zischen und gab einen kleinen, sterilen Raum frei. Der Raum war unscheinbar, abgesehen von dem großen, einseitigen Spiegel, der eine Wand dominierte. Es erinnerte William an die Verhörzimmer, mit denen er allzu vertraut war – die Art, die zur kriminalistischen Identifizierung verwendet wird.

Er trat ein, sein Blick wurde sofort zum Spiegel hingezogen.



Und dann sah er es.

William erstarrte, die Szene auf der anderen Seite des Glases brannte sich in seinen Verstand.

Der Raum dahinter war ein Schlachthaus. Körper lagen verstreut über den Boden, einige in Stücke gerissen, andere unnatürlich verdreht. Blut beschichtete die Wände und sammelte sich unter den Toten.

Die an der Decke montierten Maschinengewehre blieben aktiv, ihre kalte, mechanische Präzision scannte weiterhin nach Zielen. Kinder gehörten zu den Opfern.

Für einen Moment war William völlig sprachlos. Sein Verstand kämpfte darum, das zu verarbeiten, was er sah, die bloße Brutalität davon.

Sekunden vergingen, bevor die Wut ausbrach.

Er drehte sich zum Sicherheitsbeamten, sein Gesicht war von einer Wut verzerrt, von der er nicht wusste, dass er sie in sich trug.

"ICH WILL DEN MAXIMAL VERANTWORTLICHEN SEHEN JETZT SOFORT!"

William Davis saß in dem opulenten, hochmodernen Besprechungsraum, seine Hände zu Fäusten auf der glänzenden Oberfläche des Tisches geballt. Der Raum, mit seiner sterilen Perfektion und unaufdringlichen Luxus, war darauf ausgelegt, einzuschüchtern. Aber William war nicht hier, um beeindruckt zu sein. Er war hier für Gerechtigkeit.



Dies war das erste Mal, dass er unseren Mann treffen würde – die rätselhafte Figur hinter den Reality Labs, den Architekten des Systems, dem er seine Karriere gewidmet hatte. Er hoffte inständig, dass es auch das letzte Mal sein würde.

Das Treffen war mit bemerkenswerter Geschwindigkeit arrangiert worden. Fünfzehn Minuten, nachdem er gefordert hatte, die verantwortliche Person zu sehen, war die Nachricht gekommen: Unser Mann würde ihn persönlich treffen.

Williams Kiefer verspannte sich. Gut. Lass das Monster mir gegenüberreten.

Das schwache metallische Geräusch von Prothesenschritten hallte den Flur entlang, wurde lauter, bis die Tür sich öffnete. Unser Mann trat ein, sein mechanischer Körper bewegte sich mit beunruhigender Präzision. Sein Gesicht – eine makellose, synthetische Maske der Jugend – trug ein breites Lächeln, als er sich näherte.

"Inspektor Davis," begann unser Mann, seine Stimme glatt und poliert, die Verkörperung von Unternehmenscharme. "Was für eine Ehre, Sie endlich zu treffen! Ich habe so außergewöhnliche Geschichten über Ihre Ermittlungen gehört. Im Namen der gesamten Familie der Reality Labs erlauben Sie mir, Ihnen zu Ihrem vorbildlichen Dienst zu gratulieren."

Williams Blick hätte Stahl schneiden können. "Hör auf mit dem Mist." Seine Stimme war scharf, unerschütterlich. "Ich weiß von Ihren ‚Tests.‘ Ich bin hier, um Sie ins Gefängnis zu bringen. Nicht einmal Ihre Armee von Anwälten wird Sie vor der Todesstrafe retten. Sie sind ein Monster, und Sie werden bezahlen."



Unser Mann lächelte breiter, als er ein tiefes, amüsiertes Lachen von sich gab. Es war nicht die Reaktion eines Mannes, der in die Enge getrieben wurde – es war die Reaktion eines Mannes, der alle Trumpfkarten in der Hand hielt.

"Oh, mein lieber Inspektor," sagte er und hob seine Prothesenhände in einer gespielten Kapitulation. "Sie sind so wunderbar naiv. Wahrlich, Sie sind ein Verdienst für gute, unschuldige Menschen überall. Es ist fast rührend, wie wenig Sie verstehen."

William zuckte nicht zusammen. "Glauben Sie nicht, dass Sie sich daraus reden können. Ich habe alles aufgezeichnet. Ich habe alle Beweise, die ich brauche, um Sie – und Ihre gesamte Operation – in der Hölle zu begraben."

Unser Mann wandte sich einem nahegelegenen Tablett zu und schenkte sich ein Glas Champagner ein, das Geräusch der Flüssigkeit war schwach gegen die angespannte Stille. Er hielt das Glas hoch, bot William eines an, der nicht einmal einen Blick darauf warf.

"Welche Beweise?" fragte unser Mann, seine Stimme ruhig, fast spöttisch.

Und dann traf es William.

Die Erkenntnis traf ihn mit dem Gewicht eines Vorschlaghammers. Unser Mann war nicht besorgt, weil er es nicht sein musste. Er kontrollierte die Realität selbst – oder zumindest das, was jeder als Realität wahrnahm. Die Aufnahmen, die Beweise, sogar das Wesen der Wahrheit – nichts davon war sicher vor ihm.



Für all Williams akribische Planung, für all seine gerechte Wut, verstand er nun das Ausmaß der Macht, gegen die er ankämpfte. Unser Mann war nicht nur unantastbar; er war ein Gott in diesem System.

Die Augen unseres Mannes funkelten, als er das Erkennen auf Williams Gesicht sah. Er hob sein Glas in einem gespielten Toast, das Grinsen auf seinem prosthetischen Gesicht wankte nie.

"Kommen Sie, Inspektor Davis. Dank Ihnen konnten wir eine kritische Sicherheitsanfälligkeit beheben. Ms. Carters Berechtigung? Entzogen. Es war ein Fehler, der schon lange hätte behoben werden müssen, und dank Ihrer Sorgfalt ist das geschehen. Seien Sie versichert, ich werde persönlich dafür sorgen, dass die verantwortliche Person ihre Lektion lernt."

Er nahm einen Schluck Champagner und genoss den Moment. "Sie waren heute unser Held, Inspektor! Sie sollten feiern. Niemand wird das System wieder ausnutzen – nicht unter meiner Aufsicht."

Die Tür zum Besprechungsraum öffnete sich mit einem leisen Zischen, die Geste war ebenso abweisend wie der Mann, der vor William stand.

Es bedurfte keiner weiteren Worte.

William erhob sich von seinem Platz und ging hinaus, seine Schultern angespannt, sein Kopf hoch – aber innerlich war er zerbrochen.



Er hatte sein Leben damit verbracht, das System aufrechtzuerhalten, in das Versprechen von Ordnung und Gerechtigkeit zu glauben. Jetzt wusste er die Wahrheit: Es war nicht Gerechtigkeit, der er diente, sondern einer Maschine der Kontrolle und Grausamkeit.

Er hatte gekämpft, um eine Realität zu schützen, die nicht real war.

Als er das Gebäude verließ, legte sich das Gewicht seiner Niederlage wie eine Sturmwolke über ihn. William Davis hatte dem Architekten des Systems gegenübergestanden, und er hatte verloren.

Völlig.



Kapitel 13: Aus der Zeit laufen

Nachdem William den opulenten Besprechungsraum verlassen hatte, blieb unser Mann reglos stehen und blickte aus dem bodentiefen Fenster. Die Stadt erstreckte sich vor ihm, ein glitzerndes Tapestry künstlicher Perfektion, das unter seiner Herrschaft geschaffen wurde. Doch trotz ihrer Schönheit war sein Geist woanders.

William war gefährlich nahe daran gewesen, alles zu entwirren.

So sehr er auch mit seiner Kühnheit prahlte, wusste unser Mann, wie nah der Inspektor daran gewesen war, eine Katastrophe auszulösen. Hätte William in den ersten fünf Minuten mitgeteilt, was er im Beobachtungsraum des Testbereichs gesehen hatte, hätte das katastrophal enden können.

Der Bericht hatte ihn schnell erreicht – aber nicht zu schnell für seinen Komfort. Fünf Minuten nach Williams Entdeckung informierte ihn sein persönliches Sicherheitsteam über den Vorfall. Sofort handelnd gab er den Befehl, jede Spur des Video-Materials aus dem System zu löschen. Es war nicht genug, es einfach zu löschen; er stellte sicher, dass es überschrieben und so fragmentiert wurde, dass es nicht mehr wiederhergestellt werden konnte.

Er hatte einem PR-Albtraum nur knapp entkommen.

Obwohl unser Mann die meisten Medienkanäle kontrollierte, kontrollierte er nicht alle. Rivalisierende Netzwerke – klein, aber hartnäckig – hätten sich auf die Geschichte gestürzt und sie weit verbreitet. Selbst mit seinem Einfluss wäre es schwierig gewesen, die Auswirkungen einzudämmen; es hätte chaotisch, kostspielig und potenziell gefährlich für sein Erbe sein können.



Unser Mann erlaubte sich ein schiefes Lächeln, während er ein Glas Champagner an die Lippen hob. William würde keine zweite Chance bekommen.

Er hatte in Betracht gezogen, drastischere Maßnahmen zu ergreifen, um den Inspektor zum Schweigen zu bringen – einen Unfall, einen erfundenen Skandal oder etwas Permanentes. Doch diese Aktionen trugen eigene Risiken. Williams Verschwinden oder Schande könnte genau die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die unser Mann vermeiden wollte.

Ohne Beweise war William machtlos. Er konnte seine Anschuldigungen bis zum Himmel schreien, aber ohne Beweise würde ihm niemand zuhören.

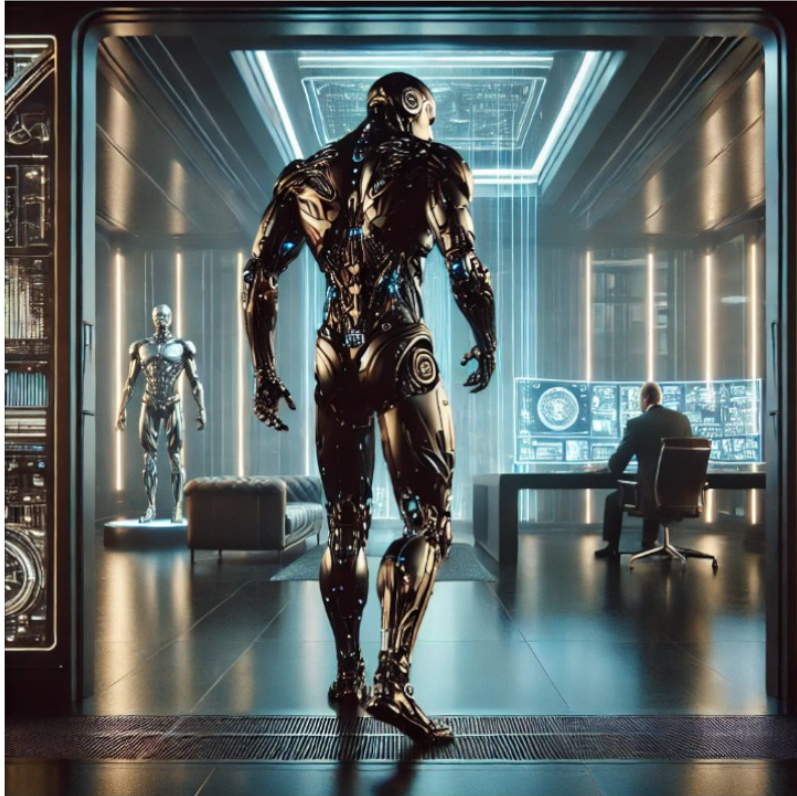
Und dank der Ereignisse von heute würde William niemals wieder Zugang zu vertraulichen Informationen haben.

Doch die Herausforderungen des Tages hatten ihren Tribut gefordert.

Williams Untersuchung war lediglich der zweite Schlag – ein Schlag, den unser Mann mit kalkulierter Präzision abwehren konnte. Es war der erste Schlag, der ihn wirklich erschütterte hatte.

Seine Finger umschlossen das Glas fester, während seine Gedanken zu der früheren Krise zurückkehrten.

Dieser Schlag, anders als Williams Eingreifen, war etwas, das er nicht abschwächen oder kontrollieren konnte. Es war kein PR-Problem oder ein Systembruch.



Es war persönlich.

Unser Mann warf der Stadt einen letzten, nachdenklichen Blick zu. Das Königreich, das er aus dem Nichts erbaut hatte, erstreckte sich vor ihm, ein Zeugnis seiner Brillanz und Ambition. Doch tief im Inneren wusste er die Wahrheit.

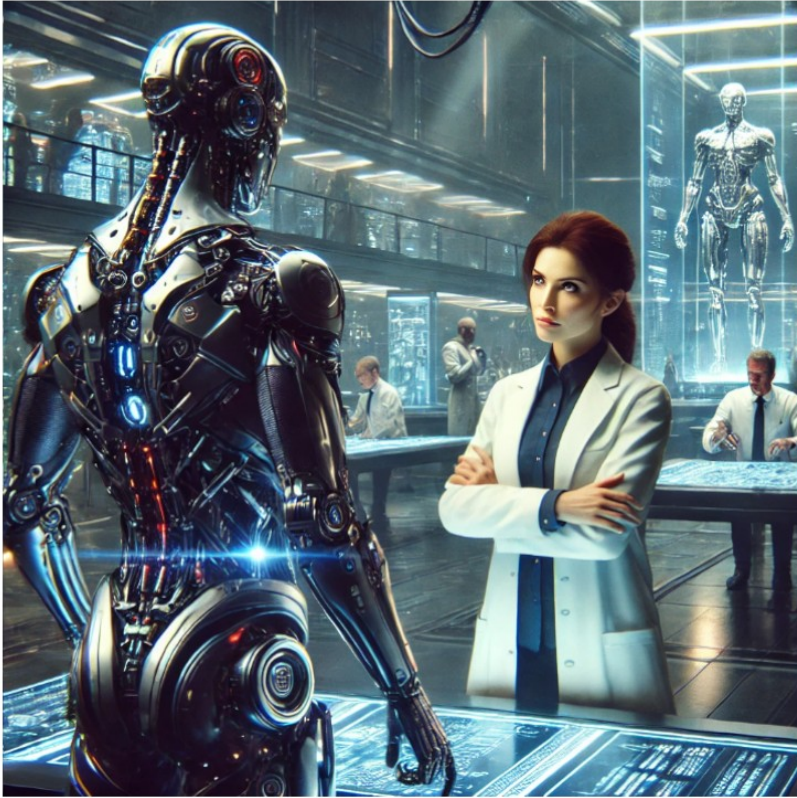
Er würde nicht mehr lange in der Lage sein, es zu genießen.

Die Erkenntnis brannte, ein langsamer und stetiger Schmerz. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten fühlte der Mann, der die Realität selbst kontrollierte, das schwächste Aufflackern von etwas, das er lange nicht mehr erlebt hatte:

Angst.

Unser Mann betrat das Labor, in dem die KI auf seinen Gehirnmustern trainiert wurde. Der sterile, hell erleuchtete Raum summt vor ruhiger Aktivität, doch seine Anwesenheit brachte das Gespräch sofort zum Schweigen.

Er bat um ein privates Treffen mit der leitenden Wissenschaftlerin, Dr. Carol Winters, einer Frau, die seit über einem Jahrzehnt an der Spitze dieses Projekts gearbeitet hatte. Carol hatte lange genug eng mit unserem Mann zusammengearbeitet, um die subtilen Veränderungen in seinem Verhalten zu erkennen, und heute war etwas unbestreitbar anders.



Die Arroganz, die normalerweise von ihm ausging, war gedämpft. An ihrer Stelle war etwas anderes etwas Dunkleres.

Als Carol den Besprechungsraum betrat, clawte ein Gefühl der Unruhe an ihr. Das Projekt war ihr Lebenswerk, aber selbst sie war nicht immun gegen die Angst, ihn zu enttäuschen.

Sie saßen sich an einem eleganten, minimalistischen Tisch gegenüber, dessen Oberfläche das kühle blaue Licht des Raums widerspiegelte.

Die Stimme unseres Mannes brach die Stille, sein Ton war ernst und untypisch direkt. "Wann wird das Projekt genau vollständig betriebsbereit sein?"

Carol blinzelte, überrascht. Fristen waren zuvor nie Teil ihrer Gespräche gewesen. Sie wussten beide um die Größe der Aufgabe jede Nuance seiner Persönlichkeit, Entscheidungsprozesse und psychologischen Eigenschaften zu kartieren und nachzubilden. Es war ein gewissenhafter Prozess, der nicht überstürzt werden konnte.

"Wir machen stetige Fortschritte," begann sie vorsichtig. "Aber ein genaues Datum für die vollständige Betriebsfähigkeit zu nennen, ist... schwierig. Wir haben uns hauptsächlich auf die kritischen Entscheidungsbereiche konzentriert Krisenreaktion, ethische Dilemmata aber die routinemäßigen Aspekte, wie administrative Abläufe, erfordern noch erheblichen Aufwand."



Sie hielt inne und maß seine Reaktion. Das prosthetische Gesicht bewegte sich nicht, aber seine Stille war spürbar. Sie erfüllte den Raum wie ein Gewicht, das auf ihrer Brust lastete.

Eilig fuhr sie fort: "Bei unserem derzeitigen Tempo schätze ich, dass eine erste Veröffentlichung in etwa einem Jahr möglich sein könnte."

Das Geräusch, als unser Mann tief einatmete – ein leises, mechanisches Zischen, das mit der Bewegung seiner prosthetischen Nasenlöcher einherging – war einen Moment lang die einzige Antwort. Dann sprach er, sein Ton unerschütterlich:

"Du hast zwei Monate, um es abzuschließen."

Carols Herz sank. Zwei Monate? Die Forderung war nicht nur unvernünftig; sie war unmöglich. Aber sie kannte ihn gut genug, um zu verstehen, dass es, sobald er sich entschieden hatte, keinen Raum für Verhandlungen gab.

Sie begann zu stottern, ihre Stimme war von Verzweiflung durchzogen. "Aber... Sir, für diesen Zeitrahmen müssten Sie fast ständig hier sein. Wir können die KI nicht trainieren, ohne kontinuierlichen Zugang zu Ihren Interaktionen, und wir wissen, wie beschäftigt Sie sind, also sehe ich nicht, wie "

Unser Mann unterbrach sie, seine Stimme schnitt durch ihre wie ein Skalpell. "Ich werde hier sein. Immer."



Der Gewicht seiner Worte hing in der Luft, als er sich leicht nach vorne beugte.
"Lass uns anfangen."

Es blieb noch eine Woche. Eine Woche, bis die KI bereit für den vollständigen Einsatz war.

Unser Mann saß in seinen privaten Räumen und überprüfte akribisch die Präsentation, die er den Medien der Welt vorlegen sollte. Alles musste perfekt sein – keine Fehler, keine Fehlritte, kein Raum für Versagen.

Er griff in die Schublade seines polierten Schreibtisches und holte mehrere Flaschen mit Pillen heraus. Als er den Inhalt in seine Hand schüttete, startete er einen Moment lang auf die Mischung aus Kapseln, bevor er eine Handvoll auf einmal hinunter schluckte. Der bittere Nachgeschmack blieb, aber er zuckte nicht zusammen. Fehler waren keine Option.

Das Gewicht der vergangenen zwei Monate lastete wie ein erstickender Nebel auf ihm. An dem Tag, an dem William die Experimente aufgedeckt hatte, hatte unser Mann weit schlimmere Nachrichten erhalten:

Die Degeneration seines Gehirns beschleunigte sich.

Die Diagnose war gnadenlos gewesen. In neun Monaten würde er auf einen vegetativen Zustand reduziert sein. Sein Geist, einst der schärfste der Welt, würde in Stille verkümmern. Kein Geld, kein Einfluss und keine hochmoderne Technologie könnten das Unvermeidliche aufhalten.



Die Ärzte hatten den Verlauf in klinischen Details erklärt:

- Er würde die Fähigkeit verlieren, Sätze zu beenden.
- Gespräche würden mitten im Gedanken abreißen.
- Er würde erstarren und nicht in der Lage sein, auf äußere Reize zu reagieren.
- Sein Kurzzeitgedächtnis würde schwinden, bis er nicht einmal die einfachsten Dinge erinnern könnte.

Doch der Prozess hatte schneller begonnen, als er erwartet hatte. Die ersten Aussetzer hatten bereits eingesetzt – verlorene Worte, Momente der Stille, die er nicht erklären konnte. Zum ersten Mal fühlte er wirklich die Zerbrechlichkeit seiner Existenz.

Verzweiflung hatte ihn dazu getrieben, den Arzt zu zwingen, eine gefährliche Alternative preiszugeben: ein experimentelles Medikamentenregime.

Die Medikamente kamen mit einem düsteren Pakt. Sie würden ihm zwei Monate fokussierte Klarheit gewähren, die sichtbaren Symptome seines geistigen Verfalls unterdrücken. Doch im Gegenzug würden sie das Unvermeidliche beschleunigen. Bis zum Ende dieser zwei Monate würde sein Verfall katastrophal sein und ihn in seinen letzten Tagen kaum funktionsfähig zurücklassen.



Unser Mann hatte das Angebot ohne Zögern angenommen. Besser hell brennen als langsam verblassen.

Jetzt rückte die Frist näher. Er hatte tapfer gekämpft, aber die Anzeichen seines Verfalls wurden immer schwerer zu ignorieren. Der Zeitplan des Arztes war präzise gewesen: Er hatte noch eine Woche, höchstens zwei, bevor sein Verstand über den Reparaturpunkt hinaus spiralen würde.

In den vergangenen zwei Monaten hatte er sich bis an die Grenzen gepusht.

- 16-Stunden-Tage im Labor, um die KI zu leiten und auszubilden.
- Kaum fünf Stunden Schlaf pro Nacht, nur weil der Arzt darauf bestand, dass es notwendig sei, um seine kognitiven Fähigkeiten aufrechtzuerhalten.
- Sein Team, gezwungen, im Labor neben ihm zu bleiben, hatte unter brutalen Bedingungen gearbeitet. Sie schliefen in improvisierten Unterkünften, lebten von Catering-Mahlzeiten und durften nicht gehen.

Unser Mann kümmerte sich nicht um ihre Opfer. Er würde sie großzügig entschädigen – aber niemand durfte gehen, bis die Arbeit abgeschlossen war.

Jeder Moment seines schwindenden Lebens floss in die KI. Er trainierte sie nicht nur, um seine öffentlich sichtbaren Entscheidungen oder die entscheidenden, risikobehafteten Momente zu replizieren. Er forderte, dass die KI auf die dunkelsten Szenarien vorbereitet wird, solche, die das Team zuvor nicht gewagt hatte, zu priorisieren.



Folter.

Massive Unterdrückung.

Lebensopfer für das größere Wohl – oder für seinen eigenen Gewinn.

Unser Mann bestand darauf, dass die KI mit solchen Extremen genau so umging, wie er es tun würde. Es durfte keine Abweichung, kein Zögern geben. Er würde seine Unsterblichkeit nichts Schwachem anvertrauen.

Jetzt, endlich, war das Ende nah.

Er erhob sich von seinem Stuhl und warf einen Blick auf die spiegelnden Wände seiner Quartiere. Sein Spiegelbild starrte ihn an – ein Mann, der mehr Maschine als Mensch war, der nach den letzten Fäden seines Lebens griff.

Die Präsentation für die Medien war sein letzter öffentlicher Akt. Danach würde es nichts mehr geben.

Seine Hand zitterte leicht, als er seine Krawatte richtete. Er zwang das Zittern zu stoppen, sein Kiefer verspannte sich entschlossen.

Das war der Moment. Der Höhepunkt von allem.

Die Welt würde bald von seinem ewigen Erbe erfahren.



Kapitel 14: Kein Weg zurück zur Normalität

William stand regungslos in dem kalten, trostlosen Industriegebiet, der beißende Wind schnitt durch seinen Mantel, als wolle er ihn an die Gefahr erinnern, die er bereitwillig angenommen hatte. Das leise Brummen der fernen Stadt war kaum über das Rascheln des Mülls zu hören, der über den rissigen Asphalt geweht wurde. Es war 2:00 Uhr morgens, und er war genau dort, wo man ihn angewiesen hatte zu sein.

Ein Leben im Dienst des Systems hatte ihn gelehrt, nichts zu vertrauen und alles zu hinterfragen. Aber heute Nacht stellte er nichts in Frage.

Er zuckte nicht zusammen, als er die Hände spürte, die ihn von hinten ergriffen. Der Stoff des Sackes war rau, als er über seinen Kopf gleitete und ihn in Dunkelheit stürzte. Sein Atem kam gleichmäßig, kontrolliert. Das war es, was er wollte.

Er war nicht hier, um zu kämpfen.

Während ihn die Hände nach vorne führten, hallten die Geräusche seiner eigenen Schritte unnatürlich in der Leere wider. Sein Geist wanderte zu dem, was vor ihm lag. Würde er diese Nacht überleben? Würde er es überhaupt wollen?

Jahrelang war William der Vollstrecker des Systems gewesen, sein loyaler Wächter, der eine Realität aufrecht erhielt, die er jetzt als Lüge verstand. Die Dinge, die er gesehen hatte – die Experimente, die gnadenlose Effizienz der Maschine – hatten seinen Glauben unwiderruflich zerstört.



Jetzt, am Abgrund stehend, wusste er, dass es keinen Weg zurück zur Normalität gab.

Als der Sack abgenommen wurde, würde er einem von zwei Schicksalen gegenüberstehen.

Freiheit – oder Tod.

Und in diesem Moment war er sich nicht sicher, für welches er war.

William saß regungslos in seiner Wohnung und starrte leer auf den Bildschirm. Der Livestream war gerade zu Ende gegangen, aber seine eindringlichen Echos blieben. Die Ankündigung unseres Mannes hallte noch in seinem Kopf wider.

Der Unternehmensüberlord hatte der Welt sein Meisterwerk präsentiert: eine mächtige KI, die die Fortsetzung der "Perfektion" der Gesellschaft gewährleisten sollte. Der Launch war für die folgende Woche angesetzt, und die Ankündigung wurde mit dem gewohnten Selbstbewusstsein und theatralischen Flair übermittelt. Doch für William war es keine Offenbarung – es war ein Todesurteil.

Er konnte sich nicht bewegen, konnte nicht über das überwältigende Gewicht dessen hinausdenken, was er gerade beobachtet hatte. Er war zurück in seinem schlimmsten Albtraum.



Der sterile, weiß gestrichene Raum blitzte vor seinen Augen auf. Die Leichen. Die Kinder. Die grausige Szene spielte sich in seinem Kopf in einer endlosen Schleife ab: Leichname, die auseinandergerissen wurden, Blut, das über die makellosen Wände spritzte, und die Maschinengewehre, die weiterhin kalt und mechanisch nach Zielen suchten.

Im Zentrum all dessen die künstliche Intelligenz. Die Abscheulichkeit. Eine seelenlose Entität, verantwortlich für das Blutbad, die menschlichen Leben als Datenpunkte, als Probleme, die beseitigt werden mussten, verarbeitend.

Und jetzt wollten sie es in die Welt entlassen.

Seit zwei Monaten hatte William versucht, den Schrecken dieses Tages zu begraben. Er hatte eine Auszeit von der Arbeit genommen und sich in sich selbst zurückgezogen. Das Erlebnis hatte etwas in ihm zerbrochen.

In den ersten Wochen war er ein Schatten seiner selbst gewesen, kaum in der Lage, das Bett zu verlassen. Die Alpträume waren unerbittlich gewesen und hatten ihn jede Nacht zurück in diesen Raum gezerrt und ihn gezwungen, das Gemetzel erneut zu durchleben. Er wachte schweißgebadet auf, die Schreie der Opfer hallten lange nach, nachdem er die Augen geöffnet hatte.

Nach einem Monat begann er, sich zurückzukämpfen zu einer Art Normalität. Er sagte sich, dass es keinen Sinn hatte, gegen Reality Labs zu kämpfen, dass es keine Veränderung dessen gab, was sie waren. Das System war absolut.



Aber er konnte immer noch einen Unterschied machen – konnte er nicht?

Er überzeugte sich selbst, dass sein Wirken als respektierter Bürger, selbst unter der Kontrolle des Systems, von Wert war. Er konnte Gutes tun, selbst in einer fehlerhaften Welt. Er konnte die schützen, die sich selbst nicht schützen konnten.

Es war ein fragiler, angespannter Frieden, den er mit sich selbst geschlossen hatte.

Doch er zerbrach in dem Moment, als unser Mann seine Ankündigung machte.

Die KI war nicht nur ein Sicherheitswerkzeug, wie sie behauptet hatten. Sie war nicht auf sterile Testräume oder hochsichere Einrichtungen beschränkt. Sie wurde darauf vorbereitet, ihn vollständig zu ersetzen.

Dieses Monster würde zum neuen Herrscher werden.

Williams Magen drehte sich vor Wut und Selbstverachtung. Wie hatte er das nicht kommen sehen? Sie hatten ihn belogen, ihn benutzt, ihn von Anfang an wie einen Narren gespielt.

Und jetzt, als die Teile an ihren Platz fielen, drohte das Gewicht seines Versagens ihn zu erdrücken.

Doch während der Terror und die Verzweiflung an seinem Verstand zerrten, stieg ein anderes Gefühl in ihm auf. Ein Entschluss.



Dies würde enden – heute.

Williams Hand zitterte, als er nach seinem Mantel griff. Er wusste, was er tun musste.

Es gab keinen Weg zurück zur Normalität.

Sofias Leben war zu seiner gewöhnlichen, erstickenden Routine zurückgekehrt – aber nichts daran fühlte sich normal an.

Die Privilegien, die sie einst von der Masse abhoben, waren verschwunden. Nach ihrem Eindringen in die Zentrale der Reality Labs war ihr die Fähigkeit entzogen worden, ihre Kontaktlinsen abzuschalten. Jetzt war sie, wie alle anderen, in der sanitarierten, unternehmensgenehmigten Version der Realität gefangen. Die echte Welt – roh und ungefiltert – war ihr verloren gegangen.

Nicht lange nach dem Verlassen des Labors erhielt sie eine Benachrichtigung: Ihre hochrangige Zugangsautorisierung war dauerhaft entzogen worden.

Sofia und ihre Verbündeten hatten dies erwartet. Sie hatten sich darauf vorbereitet. Sobald sie die Zentrale verlassen hatte, hatte sie die Uhr, die die kritischen Dokumente enthielt, an einen Kurier aus dem Untergrund an einem vorher vereinbarten Treffpunkt übergeben. Es hatte nur wenige Minuten gedauert, um den Transfer abzuschließen; glücklicherweise war dieses kurze Zeitfenster genug gewesen, bevor man ihr das Privileg entzog.



Jetzt war sie isoliert. Abgeschottet.

Sie konnte sich nicht mehr mit Luca, Henry oder irgendjemandem aus dem Untergrund treffen – nicht, bis der riskante, gefährliche Plan, den sie vorbereiteten, in die Tat umgesetzt werden konnte.

Aber Sofia war nicht völlig abgeschnitten.

Der Untergrund hatte Wege gefunden, die allgegenwärtige Überwachung des Systems zu umgehen. Im Laufe der Zeit hatten sie eine alte Kommunikationsmethode wiederbelebt: Morsecode.

Indem sie Muster in Oberflächen ritzen, die für die Augmented-Reality-Linsen unsichtbar waren, konnten sie Nachrichten unbemerkt senden. Die Konzerne, die sich dieses Trotzverhaltens bewusst waren, hatten es für illegal erklärt, aber die Durchsetzung war schwierig. Solange die Nachrichten an isolierten Orten platziert wurden – dunklen Gassen, versteckten Wänden oder privaten Räumen – waren sie nahezu unmöglich zurückverfolgen.

Sofia und Luca hatten sich auf eine einfache Methode geeinigt: Luca würde Nachrichten in Morsecode auf der Rückseite ihres Briefkastens in der Wohnung hinterlassen.

Nur einen Tag nach ihrer Mission erhielt Sofia ihre erste Nachricht. Ein einziges Wort: **"FORTSCHRITT"**



Sofia fuhr mit zitternden Fingern über die eingeritzten Zeichen, ihr Atem stockte. Dieses einzelne Wort hob das erdrückende Gewicht, das sie seit dem Verlassen der Zentrale getragen hatte. Ihre Mission war ein Erfolg gewesen.

Tagelang war sie von der Angst gequält worden, dass sie in ihrem Schrecken vielleicht eine entscheidende Seite oder ein Detail in der Dokumentation übersehen hatte. Aber jetzt gab ihr dieses eine Wort Sicherheit – ihr Opfer war nicht umsonst gewesen.

Dennoch gab es mehr, das sie mitteilen musste.

Während ihrer Mission hatte Sofia Luca und den anderen nicht erzählen können, was sie im Testraum gesehen hatte. Die Schrecken, die sie erlebt hatte – das kalte Blutbad an Menschen, die gleichgültige KI, die das Massaker überwachte – verfolgten sie in jedem wachen Moment.

Nachdem sie den eingeschränkten Bereich verlassen hatte, hatten sich ihre Kontaktlinsen automatisch wieder mit dem System verbunden. Luca, der über das Ohrstück zuhörte, konnte nur ihr keuchendes Atmen hören. Er hatte gewusst, dass etwas nicht stimmte, aber sie konnte es nicht erklären. Nicht damals.

In dieser Nacht, zurück in ihrer Wohnung, entwickelte Sofia einen Plan.



Vorgetäuscht, einen Artikel an ihrem Computer zu lesen, schrieb sie sorgfältig einen Brief mit Bleistift, in dem sie alles beschrieb, was sie gesehen hatte. Der Untergrund musste die volle Wahrheit erfahren.

Sie legte den Brief in ihren Briefkasten, überzeugt, dass Luca ihn bei seinem nächsten Besuch abholen würde. Und das tat er. Als sie die Morsecode-Nachricht sah und wusste, dass ihr Brief genommen worden war, verspürte sie einen Funken Hoffnung.

Ihre Freunde würden es wissen. Sie würden das Monster verstehen, gegen das sie kämpften.

Für den Moment hielt Sofia ihre Einsamkeit aus, hielt den Kopf unten und spielte ihre Rolle als gute Bürgerin. Aber sie war nicht besiegt.

Sie war nun Teil von etwas Größerem – einer Rebellion, die nicht ausgelöscht werden konnte.

Kein System, egal wie mächtig, konnte die Wahrheit für immer unterdrücken.

Sofia gelang es, ihr Leben mit einer Präzision, die aus der Notwendigkeit geboren war, wieder aufzunehmen und sich nahtlos wieder in ihre Rolle als pflichtbewusste Bürgerin einzufügen. Sie pflegte die Erzählung, an ihrem Buch zu arbeiten – eine Geschichte, die sorgfältig gestaltet war, um Verdacht von ihren wahren Absichten abzulenken.



So weit das System betroffen war, entsprach ihr Besuch im Dokumentationsraum ihrem erfundenen Projekt. Ihr unbefugter Eintritt in den Testraum war als harmlose Neugier abgetan worden, auch wenn sie ihr die Privilegien kostete, die sie einst hatte. Diese Neugier, so schlossen sie, hatte das Vertrauen der Reality Labs in sie erschöpft.

Aber das war alles.

Sie war kein Verdächtiger.

Der leitende Inspektor, William Davis, hatte sie nicht gemeldet. Seine Handlungen waren als Standardverfahren eingestuft worden, seine Anwesenheit als Teil eines ausgeklügelten Plans erklärt worden, um unter dem Deckmantel ihres Schutzes in die Zentrale einzudringen. Es war eine seltsame Wahl für jemanden seines Ranges, aber das System akzeptierte es ohne Frage.

Für das System war Sofia nicht mehr wichtig. Sie war jetzt nur noch eine weitere Bürgerin – gewöhnlich, abgekoppelt, irrelevant.

In den nächsten zwei Monaten baute Sofia die Monotonie ihres Lebens wieder auf.

Keine geheimen Treffen mehr. Keine heimlichen Pläne mehr. Sie kehrte zurück zu ihren Klassen, ihren einsamen Spaziergängen im Park und ihren Büchern. Sie wusste, wie sie ihre Rolle perfekt spielen konnte. Und für eine Weile beruhigte die Routine ihre zerrissenen Nerven.



Aber diese fragile Ruhe zerbrach an dem Tag, an dem der Unternehmensüberlord von Reality Labs seine Ankündigung machte.

Sofia sah in stiller Angst zu, wie der Überlord die bevorstehende Einführung der künstlichen Intelligenz enthüllte und mit ihrem Potenzial prahlte, die Zukunft zu sichern und ihre unterdrückende Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Es fühlte sich an wie ein Todesurteil.

Das emotionale Gewicht dieses Moments war erdrückend. Die Verzweiflung, die sie fühlte, spiegelte die Hoffnungslosigkeit wider, die sie in den Augen der Opfer im Testraum erhascht hatte. Aber sie durfte es nicht zeigen, nicht auf irgendeine Weise, die das System erkennen könnte.

Dennoch, trotz ihrer Bemühungen, verrieten ihre Augen sie.

Sitzend in der Mensa der Hochschule, schweifte ihr Blick ziellos über ihr unberührtes Essen. Der Geräuschpegel der Gespräche um sie herum verschwamm zu einem dumpfen Brummen. Sie war in ihren Gedanken gefangen, die Ankündigung spielte sich immer wieder in ihrem Kopf ab.

Dann bemerkte sie ihn am Tisch gegenüber.

William Davis.

Seine Augen hatten denselben gequälten Ausdruck, ein Spiegelbild ihrer eigenen Verzweiflung. Sie brauchte keine Worte, um es zu verstehen.



Er schenkte ihr ein kleines, schüchternes Lächeln.

Er sagte nichts.

Unter dem Tisch schob er einen kleinen Stein in ihre Hand. Seine raue Oberfläche fühlte sich kühl auf ihrer Haut an. Als sie ihn berührte, konnte sie die eingeritzten Zeichen einer Morsecode-Nachricht spüren – subtil, aber unverkennbar.

"Ich möchte mich trennen."



Kapitel 15: Trennung

William wachte in einer Welt der Dunkelheit auf, ein Verband fest über seinen Augen gewickelt. Er war sich nicht sicher, ob die zarte Operation zur Entfernung seiner Kontaktlinsenimplantate erfolgreich gewesen war. Sein Körper fühlte sich schwach an, sein Geist war von Unsicherheit getrübt. Dennoch stellte er die Frage, die am wichtigsten war:

"Bin ich frei?"

Eine ruhige Stimme antwortete – eine, die er nur als Phantom auf der anderen Seite seiner Ermittlungen gekannt hatte. Es war Luca.

"Ja, das bist du," antwortete Luca mit ruhiger Gewissheit.

William versuchte sich aufzusetzen, aber seine Kraft ließ ihn im Stich. Hände hielten ihn, führten ihn aufrecht. Er spürte ihre Fürsorge, ihre Geduld.

"Wir werden jetzt die Verbände entfernen," fuhr Luca fort. "Panike nicht, wenn du zunächst nicht klar sehen kannst. Es wird Zeit brauchen, bis sich dein Sehvermögen anpasst."

William blieb still, während die Verbände abgenommen wurden. Was auch immer das Ergebnis war, er hatte keine Angst. Ob er sehen konnte oder nicht, er war aus dem System draußen.

Das allein war ein Sieg.



Als die Verbände fielen, blieb die Welt ein verschwommenes Bild. Er blinzelte und schielte gegen das schwache Licht. Formen und Farben begannen sich zu schärfen, Kanten formten sich aus dem Nebel. Langsam kehrte sein Sehvermögen zurück.

Und zum ersten Mal in seinem Leben sah William die unfilterte Realität.

Es war nicht die polierte, hypergesättigte Perfektion, die er sein ganzes Leben lang gekannt hatte. Die Farben waren gedämpft, die Unvollkommenheiten deutlich, das Licht weniger nachgiebig – aber es war real.

Ein Lächeln schlich sich auf sein Gesicht.

Vor ihm stand Luca, dessen entspannte Haltung Sicherheit ausstrahlte. William nahm ihn zum ersten Mal wahr: ein Mann, kaum dreißig, mit scharfen, intelligenten Augen und einer Aura ruhiger Entschlossenheit.

Neben ihm stand Henry, älter und gezeichnet, sein Gesicht von Jahren des Kampfes gezeichnet. Sein Ausdruck war ernst, aber nicht unfreundlich. Er betrachtete William mit einer Mischung aus Vorsicht und Neugier.

Henry sprach zuerst. "William, es tut mir leid, dich so kurz nach einer so gefährlichen Operation danach zu fragen, aber wir hatten noch nie jemanden wie dich. Ein hochrangiges Mitglied der Elite der Polizei, das freiwillig die Trennung durchläuft... Wir haben Fragen."



William nickte. Er verstand ihren Skeptizismus. Er hätte sich genauso gefühlt.

"Ich verstehe," sagte er einfach. "Fragt, was ihr braucht. Ich habe nichts zu verbergen."

Es war Luca, der die erste Frage stellte, sein Ton direkt, aber nicht anklagend.

"Warum?"

William atmete langsam aus, das Gewicht der vergangenen Monate lastete auf ihm. Zumindest jetzt konnte er die Last teilen.

"Ich habe es getan," begann er, seine Stimme fest, "weil uns die Zeit davonläuft."

Er sprach, was sich wie Stunden anfühlte, und erzählte alles, was er gesehen und gelernt hatte.

Er beschrieb die Experimente im Testraum, die Schrecken, die begangen wurden, um eine KI zu trainieren, die fähig war zu monströsen Entscheidungen. Er schilderte die kalte, berechnende Gleichgültigkeit des Systems und wie die Ankündigung des Oberhaupts von Reality Labs alles ins rechte Licht rückte.



Er erklärte, dass radikale Maßnahmen der einzige Weg seien, um eine Katastrophe zu verhindern – dass es nicht mehr nur um Kontrolle oder Gehorsam ging. Es ging um Überleben.

Als William fertig war, erfüllte Stille den Raum. Luca und Henry tauschten einen Blick aus, ihre Mienen waren ernst.

Henry sprach zuerst. "William, wir glauben dir. Alles, was du uns erzählt hast, stimmt mit den Erkenntnissen überein, die wir in unserer Forschung gewonnen haben. Aber wir haben das wahre Ziel der KI nicht vollständig erfasst. Als Sofia uns von den Schrecken in diesem Raum erzählte, dachten wir, sie würden verbesserte Sicherheitsmaßnahmen testen – um uns zu kontrollieren, unsere Bewegungen einzuschränken. Aber jetzt... Es ist so viel schlimmer."

Luca fügte hinzu: "Wenn das System in einer Woche bereitgestellt wird, haben wir keine Zeit zu verlieren." Er wandte sich an William. "Ich hoffe, es stört dich nicht, aber wir haben auch den Sicherheitsmikrochip von deinem Handgelenk entfernt. Wir benötigen ihn für unsere Pläne."

William nickte. "Nehmt, was ihr braucht. Ich möchte, dass ihr wisst – ich bin voll dabei. Was auch immer ihr plant, ihr könnt auf mich zählen."

Zum ersten Mal verwandelte sich Henrys strenges Gesicht in einen warmherzigeren Ausdruck, fast väterlich. "Ich weiß. Ich kann es in deinen Augen sehen." Er streckte William die Hand entgegen, eine Geste des Vertrauens und der Solidarität.

"Willkommen im Widerstand."

In den folgenden Tagen entdeckte William die echte Welt – eine starren, ungefilterte Realität, die ihm seit seinem fünften Lebensjahr verborgen geblieben war.

Obwohl seine Bewegungen stark eingeschränkt waren, gelang es ihm, Teile der Stadt zu erblicken, die er einst patrouilliert und untersucht hatte. Was er sah, erschütterte ihn bis ins Mark.

Die Straßen, einst makellos und ordentlich in seiner augmentierten Sicht, waren ein ganz anderer Ort. Elend durchdrang alles. Der Schmutz, der Verfall, die erdrückende Atmosphäre der Vernachlässigung – all dies malte ein düsteres Bild menschlichen Leidens.

Er sah die Menschen, wie sie wirklich waren, entblößt von dem augmentierten Glanz des Systems. Unterernährte Körper schlichen durch die Straßen, ihre hageren Gesichter kaum noch als menschlich erkennbar. Andere waren grotesk übergewichtig, ihre aufgeblähten Formen das Ergebnis des Konsums von minderwertigem, kalorienreichen Fast Food, das die einzige erschwingliche Option für die meisten war.

Nur die Privilegierten – diejenigen mit hohen sozialen Profilen oder Rollen in Sicherheitskräften – erhielten Zugang zu nahrhaftem Essen. Ihre Gesundheit und körperliche Einsatzbereitschaft waren entscheidend für die Aufrechterhaltung des Systems. Alle anderen schienen entbehrlich zu sein.





William verstand schließlich den vollen Umfang der heimtückischen Reichweite des Systems. Er erkannte, wie die My Reality-App Elend in Selbstzufriedenheit verwandelt hatte, indem sie Notlagen herausfilterte und sicherstellte, dass selbst die Elendsten unter der Illusion des Glücks lebten.

Was er sah, verhärtete seinen Entschluss. Er würde alles tun, um dieses System zum Einsturz zu bringen.

Doch mitten in der Trostlosigkeit sah William einen Funken Hoffnung.

Die Menschen im Untergrund, vom System als Terroristen verunglimpft, waren keineswegs das. Sie waren gewöhnliche Menschen – Mütter, Väter, Kinder – die durch den Wunsch nach Freiheit in den Untergrund gedrängt wurden.

Ihr Leben war alles andere als einfach. Sie lebten in ständiger Angst, ihre Bewegungen waren eingeschränkt, um Entdeckung zu vermeiden. Sie überlebten von knappen Ressourcen, die durch sorgfältige Planung beschafft wurden, immer einen Fehltritt von einer Katastrophe entfernt.

Aber ihr Mut, ihr Entschluss, eine bessere Welt zu schaffen, inspirierten William.

Er verbrachte viel Zeit mit Henry und lernte die inneren Abläufe des Untergrunds kennen. Henry, vorsichtig, aber scharfsinnig, öffnete sich allmählich William gegenüber. Die beiden Männer schmiedeten eine Verbindung, die auf gegenseitigem Respekt und einem gemeinsamen Verständnis der Risiken basierte.



William wiederum teilte alles, was er über die Sicherheitsmaßnahmen des Systems wusste. Er erklärte dessen Schwachstellen, die Feinheiten des Überwachungsnetzwerks und die Taktiken, die verwendet wurden, um seinen eisernen Griff aufrechtzuerhalten.

Diese Informationen waren von unschätzbarem Wert. Damit konnten Henry und Luca ihren Plan zur Zerschlagung der My Reality-App verfeinern.

Henry begann, William voll und ganz zu vertrauen. Seine Jahrzehnte lange Erfahrung hatten ihm die Fähigkeit verliehen, Charaktere bemerkenswert gut einzuschätzen, und William bestand jeden Test. Dieser Mann war kein Verräter. Er war jetzt einer von ihnen.

Nach ein paar Tagen teilte Henry schließlich den ultimativen Plan des Untergrunds. Er sprach von Lucas Arbeit – wie der junge Genius kurz davor stand, das letzte Puzzlestück mit Hilfe von Williams extrahiertem Mikrochip zu knacken.

Als Henry mit seiner Erklärung fertig war, antwortete William ohne Zögern, seine Stimme fest und entschlossen:

"Wenn ihr meine Hilfe akzeptiert, bin ich bereit, mich dieser Mission anzuschließen – egal zu welchem Preis."

Kapitel 16: Showdown



Die Mittagssonne spiegelte sich grell von den eleganten, spiegelnden Oberflächen des Hauptquartiers von Reality Labs, ein monolithisches Zeugnis der Dominanz des Unternehmens über die Gesellschaft. Luca hielt nervös den Laptop fest, bereit, jeden Befehl einzugeben, der ihnen helfen würde, unerwartete Gefahren während ihrer gefährlichen letzten Mission zu überwinden. Die digitale Tarnung lief reibungslos, ohne größere Probleme. Für das System erschienen er und William nicht mehr als zwei schick gekleidete Führungskräfte auf einer routinemäßigen Geschäftsreise. Für diejenigen, die einen Blick in ihre Richtung warfen, waren ihre Bewegungen gewöhnlich überlegt, aber unauffällig.

In Wirklichkeit war jeder Schritt, den sie machten, ein kalkuliertes Risiko gegen die allsehenden Augen des Systems.

William hielt seine Hand nah an seiner versteckten Waffe, sein scharfer Blick scannte den geschäftigen Innenhof, während sie sich dem Sicherheitscheckpoint näherten. Er wusste, dass die Augmented-Reality-Filter niemandem die Waffe oder den nicht autorisierten Laptop, den Luca trug, zeigen würden. Aber das hielt seinen Puls nicht davon ab, schneller zu schlagen. Es brauchte nur einen Fehler, eine Unvollkommenheit in Lucas Code, um die gesamte Mission zum Scheitern zu bringen.

Der Kontrollpunkt ragte vor ihnen auf, ein steriler Zugang, der von einem einzigen Wachmann besetzt war, der hinter einem eleganten schwarzen Terminal saß. Der desinteressierte Ausdruck des Mannes ließ auf die Monotonie seines Jobs schließen, aber William wusste es besser. Hinter dieser ruhigen Fassade verbarg sich die brutale Effizienz des Systems, bereit, die volle Wucht der Sicherheitskräfte von Reality Labs auf jede wahrgenommene Bedrohung niederprasseln zu lassen.



"Guten Morgen. Wir haben einen Termin im Hauptsitz der Geschäfte", sagte William, seine Stimme fest und selbstbewusst, wie es sich für einen erfahrenen Führungskraft gehört.

Die kalten Augen des Wächters flackerten kurz in ihre Richtung, bevor er sich wieder seinem Terminal zuwandte. William konnte nicht anders, als das schwache Verziehen des Mannes zu bemerken - die subtile Irritation eines Menschen, der es gewohnt ist, mit der selbstgefälligen Elite umzugehen.

"Gehen Sie zu Abschnitt A-1", antwortete der Wachmann, seine Stimme war ohne Wärme. Es kam William dissonant vor; vor zwei Monaten hätte er einen hellen, einladenden Ton gehört. Jetzt war die Verachtung des Mannes unfiltert und spürbar.

William nickte höflich, murmelte seinen Dank und ging mit Luca an seiner Seite am Kontrollpunkt vorbei. Seine Hand entspannte sich leicht, aber seine Sinne blieben scharf wie ein Rasiermesser. Er beugte sich zu Luca, als sie den weitläufigen Innenhof betraten. "Deine Software hält sich gut", sagte er leise.

"Sie wird standhalten", antwortete Luca, seine Stimme verriet nur den geringsten Anflug von Anspannung. "Lass uns darauf konzentrieren, zum Hauptrechner zu gelangen."

Das Hauptrechnergebäude ragte vor ihnen auf, sein elegantes, fensterloses Design strahlte eine ominöse Energie aus. Dies war das Herz des Imperiums von Reality Labs, der Kern der My Reality-App. Für die Öffentlichkeit wurde es als die sicherste Einrichtung der Welt vermarktet, das schlagende Herz des Fortschritts und der Ordnung. Für Luca und William war es eine Festung der Täuschung, ein digitales Gefängnis, das Milliarden in einer künstlichen Realität gefangen hielt.



Während sie durch den offenen Campus gingen und an Mitarbeitern vorbeikamen, die in ihre erweiterten Versionen der Realität vertieft waren, konnte William nicht anders, als über den Kontrast nachzudenken. Diese Menschen, mit ihren maßgeschneiderten, gefilterten Leben, bewegten sich mit unerschütterlichem Selbstbewusstsein. Keiner von ihnen hatte eine Ahnung, was sich unter der Fassade der Perfektion verbarg.

Und keiner von ihnen würde die beiden für das sehen, was sie wirklich waren: die Agenten ihres Untergangs.

Sie erreichten den Eingang, ein elegantes, schwarzes Paneel, das mit biometrischen Scannern ausgestattet war. Dies war der letzte Zugangspunkt, bevor sie in das Versteck des Ungeheuers traten. Luca hob sein Handgelenk und ließ den Scanner den Mikrochip lesen, den er extrahiert und mit Williams gestohlenem Chip als Vorlage umprogrammiert hatte.

Ein angespannter Moment verging. Dann, mit einem leisen Piepton, öffnete sich die Tür.

Die erste Hürde war überwunden.

Als sich die Türen hinter ihnen mit einem leisen Zischen schlossen, fühlte Luca, wie sich die Anspannung in seiner Brust leicht lockerte aber nur leicht. Es gab keine Zeit zu feiern. Sie waren offiziell im Bauch des Ungeheuers.



Der Eingangsbereich zum Hauptrechner strahlte eine strenge, erdrückende Atmosphäre aus. Helle Neonlichter spiegelten sich an polierten Stahlwänden und gaben den Eindruck einer sterilen, unnachgiebigen Festung. Ein Paar Sicherheitsbeamte flankierte den Kontrollpunkt, ihre Haltungen waren steif und ihre Gesichter hinter dem leichten Glanz ihrer Augmented-Reality-Gläser unleserlich. Dahinter glänzten die Aufzugtüren ein Tor zum Herzen des allmächtigen Systems von Reality Labs.

Lucas Finger zuckten, während er die Profile der Wachen auf seinem Handgerät überprüfte. Er hatte sich auf diesen Moment vorbereitet, erwartete Variablen und Eventualitäten, aber die Nähe zur Gefahr verdichtete die Luft um ihn herum. William, der neben ihm stand, richtete seinen Anzug und atmete leise aus. Sie tauschten einen flüchtigen Blick aus einen stillen Pakt. Die Aufführung musste fehlerlos sein.

Als sie sich dem Kontrollpunkt näherten, aktivierte Luca seinen Hack. Sein Ziel: in die AR-Gläser der Wachen eindringen und die Benutzeroberfläche ihres Systems mit einer gefälschten Autorisierung überlagern. Es war keine einfache Aufgabe. Die Protokolle des Hauptrechners waren direkt unüberwindbar, aber die persönlichen Feeds der Wachen waren ein leichteres Ziel. Alles, was er brauchte, war Zeit.

William trat vor, sein Auftreten verwandelte sich sofort in das eines hochmütigen, selbstsicheren Executives. Seine Stimme triefte vor Spott, während er großflächig auf den Raum gestikulerte.



"Also, das ist es? Der berühmte Hauptrechner? Schwer zu glauben, dass etwas so Kleinliches die ganze Welt am Laufen hält. Man würde denken, sie würden es... ich weiß nicht, weniger wie ein Rattenest gestalten." Er schnaubte, der Spott in seinem Ton war so greifbar wie die Spannung in der Luft.

Die Wachen erstarrten und tauschten einen misstrauischen Blick aus. Sie hatten es mit ihrem Anteil an arroganten Anzugträgern zu tun gehabt, Männer und Frauen, die sich in ihrer vermeintlichen Wichtigkeit suhlten und oft das Gewicht mächtiger Verbindungen trugen. Selbst der kleinste Fehltritt bei jemandem wie diesem könnte das Ende einer Karriere bedeuten oder schlimmer. Der ältere der beiden Wachen, dessen Stimme sorgfältig neutral war, antwortete: "Ja, Sir. Dies ist die Hauptrechneranlage."

William drehte sich zu Luca, sein Grinsen wurde breiter. "Kannst du das glauben? Alle Macht der Welt und sie ist in so einem Loch untergebracht. Pathetisch!" Er lachte, der Klang war scharf und unangenehm.

Die Wachen standen schweigend da, ihre Haltungen steif. Jeder Muskel in ihren Körpern schrie danach, zurückzuschlagen, aber die Angst hielt sie in Schach. William bemerkte ihr wachsendes Unbehagen und vertiefte die Inszenierung, erhöhte die Einsätze, um Luca die kostbaren Sekunden zu verschaffen, die er benötigte.

"Und ihr beiden," höhnte er, seine Augen verengten sich auf die Wachen. "Wie lange babysittet ihr dieses Rattenloch schon?"



Der Kiefer des zweiten Wächters zuckte, als sein Zorn aufflammte, aber er zwang sich zu antworten.

"Zehn Jahre, Sir." Sein Ton war schroff, seine kaum zurückgehaltene Wut schimmerte hindurch.

William warf den Kopf zurück und lachte laut und lange genug, um in der Halle widerzuhallen. Die Wachen tauschten besorgte Blicke aus, ihre Geduld schien sichtbar zu bröckeln. William wusste, dass er auf gefährlichem Terrain wandelte, sie an den Rand drängte. Noch etwas mehr, und ihre Angst könnte in Unbesonnenheit umschlagen. Aus dem Augenwinkel bemerkte er Lucas subtile Kopfbewegung der Hack war abgeschlossen.

Die Darbietung änderte sich. Williams Ton wurde scharf, geschäftsmäßig, als er sagte: "Genug davon. Wir sind hier aus offiziellen Gründen. Theodore Lee und Joshua Wright. Überprüfen Sie Ihr System."

Der erste Wächter, dankbar für den Tonwechsel, wandte sich seinem Terminal zu. Seine Augen flackerten, als seine AR-Brillen die gefälschten Informationen überlagerten, die Luca eingegeben hatte. Auf seinem Bildschirm erschien die Wahrheit ein solches Treffen existierte nicht. Aber seine Brillen zeigten eine makellose Fälschung: einen verifizierten Termin, komplett mit einer hochpriorisierten Genehmigung.

Der Wächter richtete sich auf, seine Stimme war gedämpft, aber höflich.



"Ihr Treffen ist im vierten Stock, Unterabschnitt D. Sie können den Aufzug auf der rechten Seite nehmen."

William nickte kurz, sein Ausdruck war sorgfältig neutral. Er widerstand dem Drang, weiter zu drängen, da er wusste, dass die Spannung im Raum bereits bis zum Maximum gespannt war. Ohne ein weiteres Wort deutete er auf Luca, und gemeinsam überquerten sie den Kontrollpunkt.

Als sie in den Aufzug traten, erlaubte Luca sich endlich, durchzuatmen.

"Das war knapp," murmelte er, seine Stimme leise.

William drückte den Knopf für den vierten Stock, seine Hand war ruhig trotz des Adrenalins, das durch ihn strömte. "Zu knapp."

Die Aufzugtüren schlossen sich und versiegelten sie im Inneren. Unten wartete der Hauptrechner das schlagende Herz der Illusion, die die Menschheit versklavt hatte.

Der Aufzug summte leise, während er hinabfuhr, ein kurzer Zufluchtsort der Stille vor dem Sturm. Luca und William tauschten einen angespannten Blick aus, ihre Mienen spiegelten grimmige Entschlossenheit wider. Unter ihnen lagen die unterirdischen Etagen des Hauptrechners ein Ort, an dem Illusionen nicht existierten. Die My Reality-App war hier machtlos. Keine Augmented-Reality-Überlagerungen. Keine manipulierten Feeds. Jede Kamera, jede Person würde sie für das sehen, was sie wirklich waren: Eindringlinge.



Luca justierte den Riemen seiner Laptop-Tasche, seine Finger zuckten vor Erwartung. "Sobald wir draußen sind," sagte er leise, "gibt es kein Zurück mehr. Das System wird es wissen. Jeder wird es wissen."

William nickte, seine Hand ruhte leicht auf dem Griff seiner Pistole. "Dann nutzen wir jede Sekunde."

Luca hatte diesen Moment über Jahre hinweg sorgfältig geplant. Sein Durchbruch kam, als er ein Notfallprotokoll entdeckte, das in die Kontaktlinsen eingebettet war eine versteckte Unteroutine, die wahrscheinlich von den ursprünglichen Entwicklern hinterlassen wurde. Das Protokoll erlaubte eine vollständige Trennung des neuronalen Links zwischen den Linsen und dem Gehirn, sodass sie gefahrlos entfernt werden konnten. Es war eine Notfallmaßnahme, die nie für den breiten Einsatz gedacht war. Aber Luca hatte das Skript umgeschrieben, bereit, es im globalen Maßstab auszuführen. Wenn es erfolgreich war, würde es Millionen von der Umklammerung von My Reality befreien und die Wahrheit ans Licht bringen.

Alles, was sie brauchten, war Zeit. Genug, um direkt auf den Hauptrechner zuzugreifen und den Hack einzusetzen.

Der Aufzug verlangsamte sich, sein Summen verebbte in die Stille. Die Türen öffneten sich mit einem mechanischen Zischen und gaben einen Korridor frei, der in kaltes, steriles Licht getaucht war. Luca und William traten hinaus, ihre Bewegungen ruhig und überlegt. Jede Sekunde zählte, und ihr einziger Vorteil war die Überraschung.



Zehn Sekunden später ertönten Alarme, der schrille Klang hallte durch die labyrinthartigen Korridore. Rote Warnlichter pulsieren entlang der Wände und tauchen alles in ein ominöses Licht. Eine synthetische Stimme crackte über die Lautsprecher:

"Unbefugte Anwesenheit erkannt. Sicherheitsteams sind unterwegs."

Luca und William brachen in einen Lauf aus, ihre Schritte hallten auf dem gefliesten Boden. Das Geräusch näherkommender Stiefel hallte in der Ferne und kam mit jedem vergehenden Moment näher. Der Korridor wand sich und verzweigte sich in mehrere Richtungen und bot flüchtige Gelegenheiten, der Verfolgung zu entkommen.

"Da!" rief Luca und entdeckte einen Arbeitsplatz, der in einer Nische versteckt war.

Er sprintete voraus, zog ein Kabel aus seiner Tasche, als er die Station erreichte. Er fiel auf ein Knie und steckte seinen Laptop in den Zugangspunkt, seine Finger flogen über die Tastatur, um den Hack für den Passwortzugang auszuführen. Der Hack würde 30 Sekunden benötigen, um zu arbeiten. "Schütze mich!"

William nickte, zog seine Pistole und positionierte sich, um den Korridor im Auge zu behalten. Seine Augen schielten auf jeden Schatten, jede Bewegung. Die Rufe der herannahenden Wachen wurden lauter.



30 Sekunden.

William hob seine Pistole, als der erste Wächter um die Ecke bog. "Halt!" bellte der Wächter und hob seine Waffe.

25 Sekunden.

William feuerte einen Warningschuss ab, der den Wächter zwang, in Deckung zu gehen. Die Kugel prallte harmlos von der Metallwand ab, aber es kaufte ihnen wertvolle Zeit.

20 Sekunden.

Die Rufe vervielfachten sich, das Poltern der Stiefel wurde ohrenbetäubend. Weitere Wachen erschienen, breiteten sich aus und suchten Deckung.

15 Sekunden.

William fluchte leise, als die Sicherheitskräfte begannen, sie zu umzingeln. Dann ertönte eine befehlsgegebene Stimme: "Sie haben zehn Sekunden, um sich zu ergeben!"

10 Sekunden.

William trat einen Schritt vor, hob seine Stimme, um mit der des Anführers mitzuhalten. "Ich bin William Davis, Polizeihauptinspektor. Beamtennummer AX4521. Überprüfen Sie es! Sie lügen! Die KI wird uns alle umbringen!"



5 Sekunden.

Die Wachen zögerten, Verwirrung breitete sich in ihren Reihen aus. Eine Pause. Gerade genug Zweifel, um ein paar Sekunden zu gewinnen.

Luca sagte zu William: "Ich bin drin. Führe jetzt den Hack aus."

Williams Herz raste, als der Anführer zurückbellte: "Ihre Berechtigungen wurden widerrufen! Sie haben 5 Sekunden, um sich zu ergeben, oder wir eröffnen das Feuer!"

Fünf.

Lucas Finger tanzten über die Tastatur, Schweiß tropfte von seiner Stirn.

Vier.

"Komm schon, komm schon!" zischte Luca zwischen zusammengebissenen Zähnen.

Drei.

Die Wachen spannten sich an, die Finger schwebten über ihren Abzügen.

Zwei.

"Fast geschafft!"

Eins.

"Fertig!"

Kapitel 17: Schöne neue Welt



Die Welt stürzte ins Dunkel.

Jeder Bildschirm, jede Projektion und jeder Augmented-Reality-Feed wurden in einem Augenblick schwarz. Auf der ganzen Welt war das einzige Sichtbare eine klare, ungeschmückte Botschaft gegen das Nichts:

"Sie können jetzt Ihre Kontaktlinsen sicher entfernen."

Chaos brach aus.

In den ersten Momenten wich die Stille der Trennung der Panik. Flugzeuge stürzten vom Himmel, ihre Piloten konnten den Autopiloten nicht rechtzeitig aktivieren. Autobahnen wurden zu Schauplätzen des Gemetzels, als Autos in feurigen, unaufhörlichen Chaos kollidierten. Zehntausende von Leben gingen in nur wenigen Minuten verloren, ihre Schicksale besiegelt durch eine plötzliche Rückkehr zur Realität, die sie nicht hatten voraussehen können.

Der Reset der Welt kam ohne Vorwarnung, und die Kosten waren erschreckend.

Für diejenigen, die überlebten, fühlte sich die Anweisung, die Linsen zu entfernen, surreal an. Viele zögerten, klammerten sich an die einzige Welt, die sie je wirklich gekannt hatten. Einige flehten darum, das System neu zu starten, beteten für die Rückkehr ihres digitalen Paradieses. Andere starrten leer ins Nichts, zu betäubt, um zu handeln. Doch unter den Zögernden waren die wenigen Mutigen, die den ersten Schritt wagten.



Die ersten, die ihre Linsen abnahmen, schrien.

Ihre Schreie des Schocks, des Horrors und des Unglaubens hallten in überfüllten Straßen, Büros und Häusern wider. Einige klagten in Qual, während andere den betäubten Massen um sie herum zuriefen: "Es ist sicher! Nehmt sie ab! Ihr müsst das sehen!"

Und so begann die Welt, wie von einer Flutwelle erfasst, zu erwachen.

Schreie der Freude und der Verzweiflung erfüllten die Luft, als die Menschen massenhaft ihre Linsen abnahmen. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten sah die Menschheit die Wahrheit – die unverfälschte, ungeschönte Realität, die ihnen verborgen geblieben war. Die Straßen wurden zu einer Kakophonie roher Emotionen: Lachen, Schluchzen, Schreien und Fluchen.

Niemand war indifferent. Niemand konnte es sein.

Die Realität war hart. Sie war überwältigend.

Die Straßen, einst makellos in ihren digitalen Überlagerungen, zeigten ihren wahren Zustand – Müllhaufen, die offen verrotteten, Gebäude, die unter Jahren der Vernachlässigung zerfielen, und verzweifelte Gesichter, die von Hunger und Verzweiflung ausgehöhlt waren. Die Lebendigkeit der AR-Welt, mit ihren riesigen digitalen Werbetafeln und strahlenden Himmeln, machte Platz für eine düstere Landschaft aus Schmutz und Verfall.



Und dann gab es die Spiegel.

Zum ersten Mal sahen die Menschen sich so, wie sie wirklich waren. Weg waren die idealisierten Versionen, die sie jeden Tag bewundert hatten, die makellosen Reflexionen, die von der My Reality-App erstellt wurden. Was ihnen entgegenblickte, war weit entfernt von der Perfektion, die ihnen verkauft worden war. Blasse, aufgeblähte Körper trugen die Spuren von Mangelernährung und Jahren der Vernachlässigung. Haut, übersät mit Geschwüren, Haare brüchig und matt, und Augen, hohl vor Erschöpfung, spiegelten den brutalen Preis eines Lebens wider, das in Illusion verbracht worden war.

Viele wichen vor ihren eigenen Reflexionen zurück, ihre Schreie des Ekels vermischten sich mit Keuchen des Unglaubens. Sie klammerten sich an die Lumpen, die sie trugen, Kleidungsstücke, von denen sie geglaubt hatten, sie seien Designerluxus, die jedoch nicht mehr als abgedroschene Fetzen waren. Ihre Hände zitterten, als sie über ihre Körper strichen, die einst verborgene Wahrheit ihres Daseins drang mit überwältigender Klarheit in ihr Bewusstsein.

Die Straßen wurden zu Flüssen roher menschlicher Emotionen.

Einige fielen auf die Knie und weinten unkontrolliert, als sie die Tiefe ihrer Ignoranz und das Ausmaß ihres Verlustes erkannten. Andere lachten hysterisch, an den Rand des Wahnsinns getrieben von der schieren Absurdität der Situation. Einige standen schweigend da, ihre Gesichter blass, als ob das Gewicht der Realität sie unfähig gemacht hätte, zu reagieren.



Die Wahrheit war unbestreitbar: Die Menschheit hatte so lange in einer Lüge gelebt, dass die reale Welt sich wie ein Albtraum anfühlte.

Dennoch gab es diejenigen, die widerstanden. Eine verzweifelte, klammernde Leugnung ergriff viele, die sich weigerten, ihre Linsen zu entfernen, selbst als das System im Ruhezustand lag. Sie flehten darum, dass die App wieder online ging, dass ihre perfekten Illusionen zurückkehrten. Sie riefen Anschuldigungen an diejenigen aus, die sich getrennt hatten, und machten sie für das Chaos verantwortlich.

Doch die Risse in der Fassade waren irreversibel.

Als die erste Welle der Trennung sich ausbreitete, begann ein tiefgreifender Wandel. Menschen, die ihre Linsen abgenommen hatten, begannen, sich an andere zu wenden und sie zu drängen, sich der Wahrheit zu stellen. Ihre Stimmen trugen eine Mischung aus Hoffnung und Verzweiflung, aber auch Entschlossenheit.

"Es ist schlimm," rief ein Mann zu einer zögernden Menge und hielt seine Linsen hoch. "Aber es ist real. Wir müssen es sehen. Alle von uns."

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten stand die Menschheit vereint – nicht im Komfort der Illusion, sondern im brutalen, unerbittlichen Licht der Wahrheit.

Nicht jeder lebte in Elend.



Ein privilegierter Kreis, die Elite, hatte ein Leben in unvorstellbarem Luxus genossen, verborgen in ihren makellosen, hochmodernen Enklaven. Ihre Viertel waren das genaue Gegenteil des Elends, das den Rest der Gesellschaft erfasste. Hinter hohen Mauern und modernster Sicherheit lebten sie in architektonischen Wunderwerken: weitläufigen Villen aus Glas und Stahl, geschmückt mit üppigen Gärten und funkelnden Infinity-Pools. Ihre Ernährung bestand aus Gourmetdelikatessen, die von persönlichen Köchen zubereitet wurden. Ihre Garderoben prahlten mit maßgeschneiderter Kleidung aus den besten Materialien. Jedes Detail ihres Daseins strotzte vor Überfluss – elegante, exotische Autos standen in ihren Einfahrten, glitzernder Schmuck schmückte ihre Körper, und jeder Wunsch wurde durch nahezu unbegrenzten Reichtum erfüllt.

Als die Massen ihre Linsen abnahmen und die Wahrheit sahen, war es mehr als eine Offenbarung – es war ein Erwachen. Die Kluft zwischen ihrer trostlosen, bröckelnden Realität und dem prunkvollen Leben der Elite war ein Schlag ins Gesicht, ein grausamer Schlag in den Magen. Die Fantasien, die ihnen von My Reality vorgesetzt wurden, waren nie wirklich ihre eigenen; sie waren lediglich Projektionen, geliehene Einblicke in ein Leben, das nur für einen winzigen Bruchteil der Menschheit reserviert war.

Die kollektive Wut, die ausbrach, war ohnegleichen in der Geschichte der Welt.

Eine alte Fabel kam vielen in den Sinn: Wenn ein Frosch in kochendes Wasser geworfen wird, springt er sofort heraus und erkennt die Gefahr. Aber wenn man ihn in kaltes Wasser setzt und es allmählich erhitzt, bleibt der Frosch, ahnungslos, bis es zu spät ist.



Aber diesmal stieg das Wasser nicht langsam. Die Massen waren alle auf einmal in kochendes Wasser geworfen worden. Und sie sprangen.

Sie sprangen höher, als irgendjemand für möglich gehalten hätte.

Die Geschichte, wie so oft, wiederholte sich. Wie während der Französischen Revolution vor Jahrhunderten traf die Wut der Unterdrückten ihr Ziel. Die Elite klammerte sich verzweifelt an ihre vergoldeten Festungen, geschützt von privaten Armeen und fortschrittlichen Sicherheitskräften. Doch für jeden bewaffneten Wachmann, der die Mächtigen verteidigte, gab es eine Million wütender Bürger, deren Zorn in eine unaufhaltsame Flut überkochte.

Die Revolution war nicht blutiglos. Viele Leben gingen im Aufstand verloren, aber der Wille des Volkes war unerschütterlich. Sie zogen die Elite aus ihren Elfenbeintürmen und schleiften sie auf die Straßen. Die einst unberührbaren Herrscher dieser gebrochenen Gesellschaft sahen sich der Wut derjenigen gegenüber, die sie über Generationen hinweg ausgebeutet hatten. Einer nach dem anderen wurde die Elite ausgemerzt, ihr Schicksal live über den Globus übertragen, damit alle es sehen konnten. Steinung nach Steinung wurde die Welt Zeugin des Falls ihrer parasitären Oberschicht.

Als der Staub sich gelegt hatte, blieb kein einziges Mitglied der Elite übrig.



Die Straßen waren rot vom Preis der Befreiung, aber das Volk stand siegreich da. Die korrupten Systeme, die eine so groteske Ungleichheit ermöglicht hatten, wurden demontiert, und die Gesellschaft begann den mühsamen Prozess des Wiederaufbaus. Gemeinschaften kamen zusammen und schworen, eine gerechtere, gleichere Welt zu schaffen. Zum ersten Mal seit Generationen gab es Hoffnung.

Und doch, unter den Überresten der alten Welt, verweilte eine unangenehme Wahrheit.

Der ewige Zyklus der menschlichen Zivilisation – der Aufstieg und Fall, die Zerstörung und Wiedergeburt – hatte sich erneut abgespielt. Trotz ihrer besten Absichten wurden die Menschen von dem Wissen verfolgt, dass auch ihre neue Gesellschaft eines Tages der gleichen Gier und Korruption zum Opfer fallen könnte, die die alte zerstört hatte.

Es war vielleicht die Natur der Menschheit. Ein unermüdliches Muster, unausweichlich und unbeugsam. Aber für den Moment, im Nachhall der Revolution, gab es einen flüchtigen Moment der Klarheit, eine fragile Hoffnung, dass es diesmal anders sein könnte.

Der Zyklus hatte sich erneut gedreht.

Und die Welt wartete darauf, wohin es als Nächstes gehen würde.



William und Luca nutzten den Moment. Die Verwirrung, die durch das plötzliche Herunterfahren von My Reality verursacht wurde, bot den perfekten Schutz für ihre Flucht aus den unterirdischen Korridoren des Hauptsystems. Noch vor wenigen Augenblicken hatten sie kurz davor gestanden, gefangen genommen zu werden, umgeben von bewaffneten Wachen. Jetzt bewegten sie sich unbemerkt durch die labyrinthartigen Hallen der Serverarbeitsplätze, mitten im Chaos.

Mit der kostbaren Zeit, die Luca gewonnen hatte, führte er ein letztes Skript aus – einen digitalen Befehl zur verbrannten Erde, der die zentralen Systeme des Hauptsystems irreparabel beschädigte. Der Schaden war katastrophal und stellte sicher, dass niemand innerhalb der Reality Labs die Chance hatte, das System zu reparieren, bevor die Außenwelt ihre Massenabschaltung abgeschlossen hatte. Die App war tot, und die Wahrheit würde sich wie ein Lauffeuer verbreiten.

Als sie aus dem Gebäude traten, fanden sie die Stadt im Aufruhr. Die Mitarbeiter der Reality Labs, von denen viele zur privilegierten Klasse gehörten, verharrten verwirrt und klammerten sich an die Hoffnung, dass das System wieder online gehen würde. Im Gegensatz zu den Massen zögerten sie, ihre Linsen abzunehmen. Ihre Zurückhaltung gab William und Luca die Gelegenheit, unbemerkt zu entkommen.

Als sie auf die Straßen traten, wurde das Ausmaß dessen, was sie entfesselt hatten, schmerzhaft deutlich. Zerschlagene Autos versperrten jede Kreuzung, Opfer von Fahrern, denen plötzlich die automatisierte Unterstützung entzogen worden war. Körper lagen reglos zwischen den Trümmern, stille Zeugen der Kosten des Erwachens. Menschen taumelten durch das Chaos, einige schrieten vor Angst, andere starteten fassungslos auf ihre Umgebung. Die ersten, die ihre Linsen abgenommen hatten, fielen auf, ihre Gesichter ein Kaleidoskop roher Emotionen – Horror, Verzweiflung, Erleichterung und sogar Freude. Für sie war der Schleier gefallen, und sie waren endlich frei, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich war.



Der U-Bahn-System hatte nicht besser abgeschnitten, seine Stationen waren zu Szenen von Panik und Verwirrung geworden. Ohne Transportmittel hatten William und Luca keine Wahl, als zu Fuß zu gehen. Schritt für Schritt navigierten sie durch die zerbrochene Stadt und schlängelten sich durch die Trümmer einer Gesellschaft in ihren Todeskrämpfen.

Während sie gingen, lastete das Gewicht dessen, was sie getan hatten, schwer auf ihnen. Sie hatten die Büchse der Pandora geöffnet und Chaos in unvorstellbarem Ausmaß entfesselt. Das Erwachen der Welt war alles andere als sanft – es war gewalttätig, schmerzhaft und roh. Doch tief im Inneren wussten sie beide, dass es keinen anderen Weg gegeben hatte. Veränderung, echte Veränderung, war nie einfach. Die Welt musste die Wahrheit sehen, egal zu welchem Preis.

Die Sonne hing tief am Horizont, als sie sich dem Eingang zur unterirdischen Gemeinschaft näherten, ihr schwächer werdendes Licht warf lange Schatten über die zerbrochene Stadtlandschaft. Dies war kein gewöhnlicher Sonnenuntergang. Er markierte das Ende einer Ära – das Ende eines Tages, der für immer in die Geschichte eingehen würde als das Erwachen. Künftige Generationen würden auf diesen Moment zurückblicken als die unvermeidliche Abrechnung, den Tag, an dem die Menschheit endlich begann, sich den Lügen zu stellen, in denen sie so lange gelebt hatte.

Als sie sich dem versteckten Eingang näherten, trat eine vertraute Gestalt aus den Schatten. Sofia wartete auf sie. Ihre Präsenz, umrahmt von den warmen Tönen der untergehenden Sonne, brachte ein unerwartetes Gefühl der Ruhe. Ihr Lächeln war strahlend, ein Leuchtfeuer der Hoffnung inmitten der Verwüstung. Für einen Moment hob sich das Gewicht des Tages und wurde ersetzt durch das unausgesprochene Versprechen eines neuen Anfangs.



Luca atmete aus, seine angespannten Schultern entspannten sich zum ersten Mal. William, müde, aber entschlossen, erlaubte sich ein kleines Lächeln, das durch sein typisches, stoisches Wesen brach. Sofias Lächeln war nicht nur ein Trost; es war ein Symbol für das, was vor ihnen lag.

Das war nicht das Ende ihrer Geschichte. Es war der Beginn von etwas viel Größerem.

Gemeinsam würden sie in das Unbekannte treten und unermüdlich daran arbeiten, eine durch Illusionen zerschlagene Welt wieder aufzubauen. Eine Welt, in der Fairness, Wahrheit und Menschlichkeit erneut gedeihen konnten. Der Weg vor ihnen würde lang sein, voller Herausforderungen und Opfer, aber als Sofia ihre Hand zu ihnen ausstreckte, teilten die drei ein stilles Verständnis: Dies war der Beginn eines neuen Abenteuers. Eine Chance, etwas Besseres aufzubauen.

Die Sonne tauchte unter den Horizont und ließ die Stadt im Zwielflicht zurück. Und damit machte die Menschheit ihre ersten Schritte in eine Zukunft, die durch die Wahrheit geformt wurde.